



Die Bedeutung der Familienunternehmen für ländliche Räume

Beitrag zum Wohlstand und Zusammenhalt



Impressum

Herausgeber:



Stiftung Familienunternehmen

Prinzregentenstraße 50

80538 München

Telefon: +49 (0) 89 / 12 76 400 02

Telefax: +49 (0) 89 / 12 76 400 09

E-Mail: info@familienunternehmen.de

www.familienunternehmen.de

Erstellt von:

IWCONSULT

IW Consult GmbH

Konrad-Adenauer-Ufer 21

50668 Köln

Projektteam:

Hanno Kempermann

Dr. Manuela Krause



Institut der deutschen Wirtschaft Köln e.V.

Konrad-Adenauer-Ufer 21

50668 Köln

Projektteam:

Dr. Vera Demary

Dr. Klaus-Heiner Röhl

© Stiftung Familienunternehmen, München 2020

Titelbild: © TRUMPF GmbH + Co. KG, Standort Hettingen

Abdruck und Auszug mit Quellenangabe

ISBN: 978-3-942467-87-2

Zitat (Vollbeleg):

Stiftung Familienunternehmen (Hrsg.): Die Bedeutung der Familienunternehmen für ländliche Räume. Beitrag für Wohlstand und Zusammenhalt, erstellt vom Institut der deutschen Wirtschaft Köln e.V. (IW Köln) und der IW Consult GmbH, München 2020, www.familienunternehmen.de

Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse	V
I. Die Bedeutung von Familienunternehmen in ländlichen Räumen	V
II. Empfehlungen zur Stärkung der ländlichen Räume	VI
A. Einleitung	1
B. Methodik	3
I. Ländliche Räume.....	3
II. Familienunternehmen.....	6
III. Familienunternehmen in ländlichen Räumen	10
C. Die Bedeutung von Familienunternehmen in ländlichen Räumen	15
I. Deskriptive Ergebnisse	17
1. Rolle als Arbeitgeber	17
2. Regionale Innovationsfähigkeit.....	21
3. Beitrag zur Wertschöpfung	26
4. Beitrag zur Wettbewerbsfähigkeit der Regionen	28
5. Allgemeine Strukturfaktoren.....	30
II. Zwischenergebnis.....	34
III. Ökonometrische Analyse	36
1. Rolle als Arbeitgeber	37
2. Regionale Innovationsfähigkeit.....	39
3. Entwicklung der Wertschöpfung	41
IV. Ausgewählte Fallbeispiele	43
1. Kreis Dingolfing-Landau (Bayern)	43
2. Kreis Regensburg (Bayern)	44
3. Hochsauerlandkreis (Nordrhein-Westfalen).....	45
4. Zollernalbkreis (Baden-Württemberg)	46
5. Kreis Osnabrück (Niedersachsen)	47
V. Gesamtergebnis	47

D. Wichtige Rahmenbedingungen für Familienunternehmen in ländlichen Räumen	49
I. Direkte Rahmenbedingungen	49
1. Forschung und Entwicklung.....	49
a) Innovationsnetzwerke.....	50
b) Gründungsgeschehen.....	51
2. Infrastruktur	52
a) Digitale Infrastruktur	52
b) Verkehrsinfrastruktur	53
II. Indirekte Rahmenbedingungen.....	54
1. Bildungswesen	55
2. Soziokulturelle Infrastruktur	56
III. Fazit	58
E. Politische Aktivitäten zur Sicherung gleichwertiger Lebensverhältnisse	59
I. Einschätzung der Lage in den neuen Bundesländern	60
II. Berücksichtigung der Rolle von Familienunternehmen seitens der Politik	61
1. Mittelstandspolitik	61
2. Regionalpolitik	62
3. Bildungspolitik: Hochschulen und Berufsschulen	64
III. Die Einsetzung der KomGL und ihre Kernergebnisse	65
IV. Bewertung	69
F. Anhang	71
I. Identifizierung von Familienunternehmen	71
II. Regressionsergebnisse im Detail	74
Tabellenverzeichnis	77
Abbildungsverzeichnis	79
Abkürzungsverzeichnis.....	81
Literaturverzeichnis	83

Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse

I. Die Bedeutung von Familienunternehmen in ländlichen Räumen

- In den ländlichen Räumen sind durchschnittlich über die Hälfte der ansässigen Unternehmen ab 50 Mitarbeitern Familienunternehmen (54,3 Prozent). Zugleich arbeiten in den betrachteten Familienunternehmen rund 2,5 Millionen Beschäftigte der insgesamt 5,7 Millionen Beschäftigten in den ländlichen Räumen. Die Familienunternehmen sind somit ein bedeutsamer Arbeitgeber für die Menschen in diesen Regionen.
- Die Ergebnisse der vorliegenden Studie zeigen, dass eine positive wirtschaftliche Entwicklung mit einem hohen Anteil an Familienunternehmen in Zusammenhang steht. Die Familienunternehmen in den ländlichen Räumen tragen damit bedeutend zur dezentralen Stärke im Land bei. Familienunternehmen leisten wichtige Beiträge in vier Bereichen: In ihrer Rolle als Arbeitgeber, für die regionale Innovationsfähigkeit, für eine hohe Wertschöpfung und zur Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit der ländlichen Räume.
- Ländliche Räume mit hohen Familienunternehmensanteilen weisen höhere Industriequoten auf als andere Räume. Große Unternehmen und Hidden Champions – die strukturbestimmend sind und maßgeblich zur Sicherung von Wettbewerbsfähigkeit und Wohlstand beitragen – sind in der Regel Industrieunternehmen. Die Industrieunternehmen üben für die ländlichen Räume wesentliche Funktionen aus und tragen damit besonders zur Stärke dieser Räume bei.
- Im Hinblick auf die Innovationskraft zeigen sich deutliche Unterschiede zwischen ländlichen Räumen mit einem hohen Anteil an Familienunternehmen und solchen mit einem geringeren Anteil. In Regionen mit hohen Familienunternehmensanteilen fallen die Patentanmeldungen fast doppelt so hoch aus wie in den anderen Räumen. Insbesondere bayerische und baden-württembergische Kreise zeichnen sich dabei als patentstark aus. Die meisten Patentanmeldungen je 100.000 sozialversicherungspflichtig Beschäftigten verzeichneten Unternehmen im Landkreis Regensburg mit rund 794 Anmeldungen.
- Auch im Ausbildungsbereich spielen die Familienunternehmen eine wichtige Rolle. Obwohl junge Menschen vermehrt in die Städte ziehen, um dort ihre Ausbildung zu beginnen, schaffen es Familienunternehmen in ländlichen Regionen, attraktiv für junge Menschen zu bleiben. Der Fortzug von Menschen im Alter zwischen 18 und 25 Jahren fällt geringer aus, wenn der Anteil an Familienunternehmen höher ist. In Kreisen mit den höchsten Familienunternehmensanteilen ziehen im Mittel nur 13 junge Menschen je 1.000 Einwohner in dieser Altersgruppe im Saldo weg, in der Gruppe der Kreise mit den geringsten Anteilen sind es dagegen 34 junge Menschen. Der Kreis Marburg-Biedenkopf (Hessen) liegt unter allen ländlichen Räumen an der Spitze im Hinblick auf die Ausbildungswanderung. Der Saldo liegt hier bei rund +80. Aber auch in Göttingen (Niedersachsen) und Freising (Bayern) sind die Salden deutlich positiv. In allen drei Kreisen sind große Universitäten beheimatet, die ursächlich für den Zuzug von jungen Menschen sind. In diesen Regionen sind aber auch die Familienunternehmen stark.

- Weiterhin steht auch die Bevölkerungsentwicklung mit einem höheren Familienunternehmensanteil in Zusammenhang. Während sich die Bevölkerung in den Räumen mit einem höheren Familienunternehmensanteil im Zeitraum von 2008 bis 2018 im Schnitt positiv entwickelt hat (Wachstum von rund zwei Prozent), ging die Bevölkerung in Regionen mit unterdurchschnittlichen Familienunternehmensanteilen zurück (durchschnittlicher Rückgang um rund 2,6 Prozent). Den stärksten Bevölkerungszuwachs konnte der Kreis Erding mit einem Anstieg um rund elf Prozent verzeichnen. Dieser Befund gilt gleichermaßen für Ost und West. Damit üben die Familienunternehmen einen wesentlichen Pullfaktor aus und wirken dem demografischen Wandel maßgeblich entgegen, der insbesondere ländlichen Räumen zusetzt.
- Die ökonometrische Analyse bestätigt die Befunde der deskriptiven Untersuchungen. Je mehr Familienunternehmen in einem ländlichen Raum beheimatet sind, desto geringer ist die Arbeitslosenquote, desto höher sind die Patentaktivitäten und desto positiver ist die Entwicklung des Bruttoinlandsproduktes. Basis der Analyse sind die 215 Kreise in ländlichen Regionen Deutschlands. Die Ergebnisse wurden korrigiert um Strukturunterschiede zwischen den ländlichen Räumen. Der positive Zusammenhang zwischen Familienunternehmen und der wirtschaftlichen Entwicklung ländlicher Räume ist demnach statistisch signifikant.

II. Empfehlungen zur Stärkung der ländlichen Räume

- Die Politik hat die Bedeutung der ländlichen Räume vor allem im Rahmen der Regionalpolitik adressiert. Mit Einsetzung der Kommission „Gleichwertige Lebensverhältnisse“ 2018 wird dem Ausgleich zwischen ländlichen und städtischen Regionen in Deutschland ein höherer Stellenwert gegeben. Der Wille zur Stärkung der ländlichen Räume ist demnach evident. Die Ergebnisse der vorliegenden Studie zeigen, dass Familienunternehmen ein strukturbestimmender Faktor für die ländlichen Räume sind, wodurch die Notwendigkeit dieser Kommissionen – und abgeleiteter Maßnahmen – unterstrichen wird. Eine Verbesserung der Rahmenbedingungen für Familienunternehmen unterstützte die Entwicklung der ländlichen Räume maßgeblich, die dezentrale Stärke Deutschlands würde damit auch künftig sichergestellt werden. Die Politik berücksichtigt diesen Sachverhalt im Rahmen der untersuchten Fachpolitiken wie auch in der Kommission „Gleichwertige Lebensverhältnisse“ aber unzureichend.
- Aus den Studienergebnissen lassen sich konkrete Empfehlungen ableiten, mit welchen Maßnahmen die ländlichen Räume zur Erhaltung ihrer Wettbewerbsfähigkeit gestärkt werden sollten. Das gilt insbesondere für den Forschungs- und Entwicklungsbereich. Mit verbesserten Kooperationsmöglichkeiten zwischen Unternehmen und Wissenschaftseinrichtungen sowie einer geeigneten Förderung des Gründungsgeschehens werden regionale Innovationssysteme gestärkt. Dazu eignen sich beispielsweise die Einrichtung von Innovationshubs in den ländlichen Räumen, in denen Unternehmen, Start-ups und Wissenschaftseinrichtungen räumlich nah beieinander angesiedelt sind, wodurch der Wissensaustausch gefördert wird. Aber auch die Bereitstellung einer angemessenen Infrastruktur sowohl im digitalen Bereich als auch im Verkehrsbereich sind unabdingbar für die Unternehmen in

den ländlichen Räumen. Gerade der Ausbau der digitalen Infrastruktur schreitet in den ländlichen Räumen oftmals langsamer voran als in städtischen Gebieten, wobei gerade dieser das entscheidende Element für den digitalen Wandel darstellt. Dabei ist ein leistungsfähiger Mobilfunk ebenso wichtig wie ein kabelgebundenes Netz.

- Auch entsprechende Maßnahmen zur Attrahierung von Nachwuchs- und Fachkräften stellen geeignete Instrumente dar, um die Rahmenbedingungen für Familienunternehmen in den ländlichen Räumen positiv zu gestalten. Wichtig sind ein gut ausgebautes Bildungswesen – von Kinderbetreuungseinrichtungen bis zu Hoch- und Berufsschulen – sowie eine adäquate soziokulturelle Infrastruktur. Bei letzterer sind attraktive Freizeit- und Erholungsangebote ebenso wichtig wie gute Erreichbarkeiten von Gesundheits- und Daseinsvorsorgeeinrichtungen.

A. Einleitung

Familienunternehmen sind eine wichtige Stütze der deutschen Wirtschaft und lassen sich besonders im starken Mittelstand finden, für den Deutschland international bekannt ist. Viele größere Unternehmen, die international tätig sind und häufig in ihrem Bereich zu den Hidden Champions zählen, weisen eine lange Familientradition auf. Familienunternehmen sind dabei in allen Größenklassen und Branchen der Wirtschaft vertreten und nehmen daher eine wichtige Rolle in der deutschen Unternehmenslandschaft ein.

Familienunternehmen gelten oftmals als strategisch nachhaltiger als Nicht-Familienunternehmen und werden eher mit einem auf lange Sicht gerichteten Wirtschaften in Verbindung gebracht. Dieser Eindruck täuscht nicht. Im Rahmen einer Untersuchung von an europäischen Börsen gelisteten Familienunternehmen und Unternehmen des Stoxx 600 Europe¹ im Hinblick auf Kennzahlen und Kursentwicklungen konnte gezeigt werden, dass Familienunternehmen im Schnitt deutlich stärkere Bilanzen haben. Zudem stellten sie sich als profitabler und wachstumsstärker heraus (vgl. Conren, 2020). Zu dem gleichen Ergebnis kommt auch eine Studie, welche die Unternehmen im Composite Deutschen Aktienindex anhand ihrer Eigentümer- und Organstruktur untersucht hat. Demnach weisen börsennotierte Familienunternehmen eine deutlich bessere operative Performance auf als Nicht-Familienunternehmen (vgl. Stiftung Familienunternehmen, 2019). Familienunternehmen sind stärker an einem langfristigen Gewinn interessiert, da sie mehr an die Unternehmensweitergabe innerhalb der Familie denken und weniger einseitig auf den Shareholder Value ausgerichtet sind. Familienunternehmen haben zudem häufig ein stärkeres Traditionsbewusstsein als Nicht-Familienunternehmen. Sie gelten als Stabilitätsgaranten, die Traditionen bewahren und auch zu ihren Mitarbeitern eine besondere Beziehung haben. Nicht selten sind verschiedene Generationen einer Familie im gleichen Familienunternehmen beschäftigt.

Gleichzeitig sind Familienunternehmen auch oftmals mit der Region, in der sie ansässig sind, stark verbunden. Viele Familienunternehmen in Deutschland finden sich weniger in den urbanen Zentren des Landes als vielmehr in den ländlichen Räumen (vgl. Spiegel und Block, 2011). Allerdings stehen die ländlichen Räume derzeit und auch zukünftig vor großen Herausforderungen. Der demografische Wandel sowie verstärkte Abwanderungstendenzen insbesondere der jüngeren Altersgruppe führen zu einem starken Bevölkerungsrückgang in den nächsten Dekaden in vielen ländlichen Regionen, was wiederum die Attraktivität und Wettbewerbsfähigkeit dieser Räume schmälert. Entsprechende Entwicklungen sind auch für die dort ansässigen Familienunternehmen – insbesondere vor dem Hintergrund ihrer zukünftigen Wettbewerbsfähigkeit – von hoher Relevanz. Um auch zukünftig wettbewerbsfähig zu bleiben, benötigen die Familienunternehmen in den ländlichen Räumen daher gute Rahmenbedingungen, die sie in ihrem Unternehmertum unterstützen.

1 Der Stoxx 600 Europe ist ein Aktienindex der 600 größten europäischen Unternehmen.

Die vorliegende Studie untersucht vor diesem Hintergrund die Bedeutung von Familienunternehmen in ländlichen Räumen in Deutschland. Dazu wird im Rahmen einer empirischen Analyse der Zusammenhang zwischen dem Anteil von Familienunternehmen in einer Region und ausgewählten Indikatoren für diese Region untersucht. Die untersuchten Indikatoren bilden dabei sowohl die regionale Wirtschaftskraft und Finanzkraft als auch den regionalen Arbeitsmarkt ab. Besondere Aufmerksamkeit erhält zudem die vorhandene Innovationsfähigkeit der Region. Der Fokus der Untersuchung liegt dabei auf der Frage, ob sich ländliche Räume mit einem hohen Anteil an Familienunternehmen von Räumen mit wenigen Familienunternehmen unterscheiden. Die untersuchten ländlichen Räume werden dazu anhand ihres jeweiligen Familienunternehmensanteils in vier Gruppen eingeteilt. Diese Gruppen werden schließlich im Hinblick auf die genannten Indikatoren zu Wirtschaftskraft und Finanzkraft, Arbeitsmarkt und Innovationskraft verglichen. Im Anschluss erfolgt darüber hinaus eine ökonometrische Analyse des Zusammenhangs, um weitere, bisher unberücksichtigte Faktoren in die Analyse aufnehmen zu können, welche sowohl mit den untersuchten Indikatoren als auch mit dem Anteil an Familienunternehmen in der Region in Verbindung stehen können.

Im Anschluss an die empirische Untersuchung werden Stellschrauben in den ländlichen Räumen diskutiert, die für die zukünftige Wettbewerbsfähigkeit von Familienunternehmen von Belang sind. Außerdem erfolgt vor dem Hintergrund der von der Bundesregierung eingesetzten Kommission für die Schaffung gleichwertiger Lebensverhältnisse in Deutschland eine Einordnung der Ergebnisse dieser Kommission im Hinblick auf die ländlichen Räume.

B. Methodik

I. Ländliche Räume

Die IW Consult hat im Hinblick auf die Abgrenzung der ländlichen Räume in Deutschland eine eigene Systematik für Regionstypen ermittelt, die sich anhand der tatsächlichen Werte der Einwohnerdichten in den Kreisen und kreisfreien Städten sowie damit verbundenen Lagemaßen orientiert. Zugrunde liegen dabei die Einwohnerdichten aus dem Jahr 2018. Gemäß der Systematik werden fünf Gruppen gebildet:

- Agglomerationen
- Kernstädte
- Hochverdichtete ländliche Räume
- Verdichtete ländliche Räume
- Gering verdichtete ländliche Räume

Die ersten beiden Regionstypen umfassen Städte, während die drei weiteren Typen Landkreise abbilden. Die Einteilung in die drei Raumtypen für die Landkreise basiert auf einer Betrachtung der Einwohnerdichten in den Landkreisen. Liegt die Einwohnerdichte eines Landkreises über dem Medianwert² der Einwohnerdichten der Landkreise plus einer Standardabweichung (genauer Wert: 231 Einwohner je Quadratkilometer), handelt es sich um einen hochverdichteten Raum. Verdichtete ländliche Räume weisen eine Einwohnerdichte auf, die über dem Medianwert (144 Einwohner je Quadratkilometer) liegt. Bei Landkreisen mit einer Einwohnerdichte unterhalb des Medianwertes handelt es sich um gering verdichtete Räume. Abbildung B-1 zeigt die Verteilung der fünf Raumtypen auf die kreisfreien Städte und Landkreise in Deutschland.

Hochverdichtete Räume befinden sich vornehmlich im Umfeld von Metropolen und Großstädten. Diese Räume weisen hohe Einwohnerdichten auf und unterscheiden sich daher strukturell von den eher peripher gelegenen Räumen mit geringeren Einwohnerdichten. In der Analyse finden daher nur die letzten beiden Raumtypen Berücksichtigung – nämlich die verdichteten sowie die gering verdichteten Räume. Diese werden im Folgenden zu den ländlichen Räumen zusammengefasst. Anhand der zuvor erläuterten Systematik lassen sich in Deutschland 215 Landkreise als ländliche Räume identifizieren.

2 Der Medianwert ist ein Lagemaß der Statistik. Er teilt die vorhandenen Beobachtungen in zwei gleich große Gruppen auf.

Abbildung B-1: Raumtypen in Deutschland

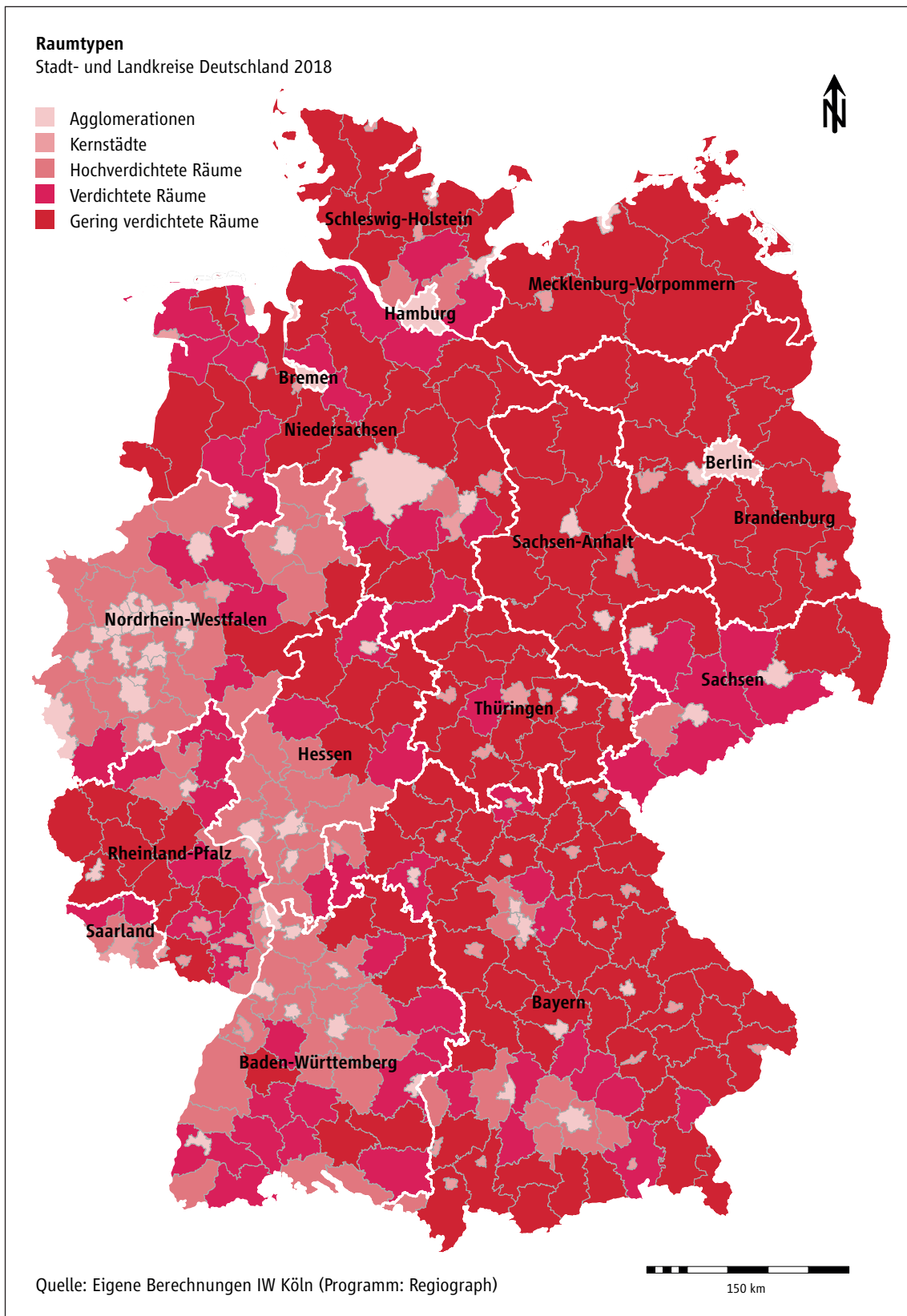
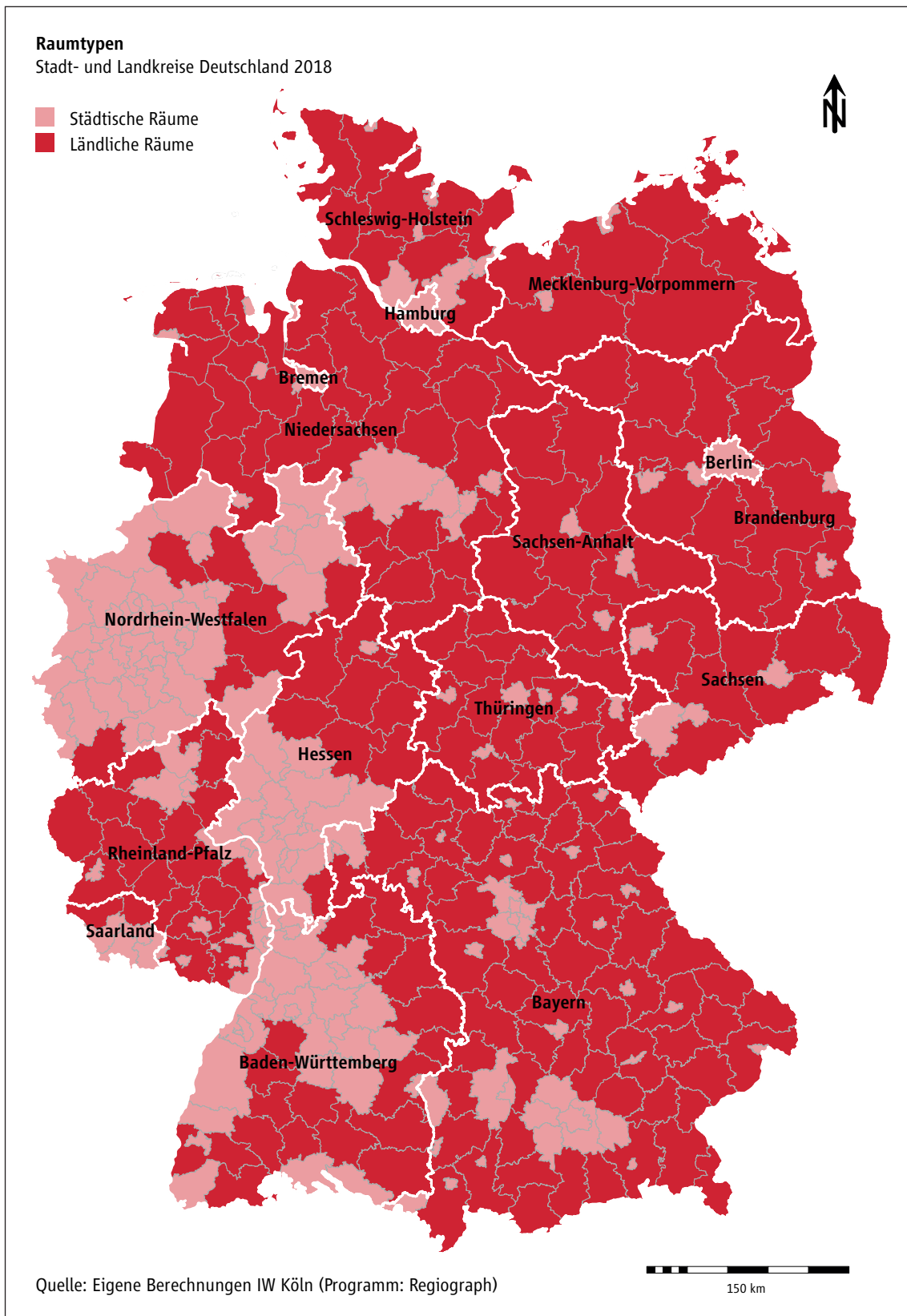


Abbildung B-2: Ländliche Räume in Deutschland



In den beiden Bundesländern Bayern sowie in Niedersachsen liegen allein über 40 Prozent der ländlichen Räume. Flächenmäßig sind auch in den ostdeutschen Bundesländern viele der Landkreise ländliche Räume. Im Schnitt sind rund 75 Prozent der dortigen Landkreise dem Raumtyp der ländlichen Räume zuzuordnen.³ Abbildung B-2 zeigt die Verteilung der ländlichen Räume in Deutschland. Flächenmäßig haben sie insgesamt einen Anteil von 78,5 Prozent an der Gesamtfläche Deutschlands. Zudem leben hier 38,6 Prozent der Bevölkerung. Darüber hinaus sind 39 Prozent der Unternehmen in Deutschland in diesen Räumen angesiedelt.⁴ Insbesondere die ländlichen Räume stehen in Zukunft vor großen Herausforderungen, um weiterhin als attraktive Regionen sowohl für Unternehmen als auch für Fachkräfte wahrgenommen werden zu können. Wichtige Standortfaktoren, die die Attraktivität und den Erfolg von ländlichen Räumen beeinflussen können, werden in Kapitel D diskutiert.

II. Familienunternehmen

Neben einer Festlegung der regionalen Untersuchungseinheiten, gilt es auch, die Familienunternehmen selbst zu identifizieren. Der Begriff „Familienunternehmen“ wird zwar häufig verwendet, eine umfassende einheitliche Definition existiert bisher allerdings nicht. Familienunternehmen lassen sich dabei weder anhand ihrer Größe oder ihrer Beschäftigtenzahl noch anhand ihres Wirtschaftszweiges oder ihrer rechtlichen Ausgestaltungsform von anderen Unternehmen abgrenzen.

Grundsätzlich gilt stattdessen, dass ein Familienunternehmen ein Unternehmen ist, bei dem eine oder mehrere Familien die Entscheidungsgewalt oder Verantwortung haben. Nach einer EU-weit gültigen Definition wird ein Unternehmen als Familienunternehmen angesehen, wenn sich die Mehrheit der Entscheidungsrechte im Besitz einer Familie befindet und/oder mindestens ein Mitglied der Familie eine Leitungs- oder Kontrollposition im Unternehmen innehat (vgl. Stiftung Familienunternehmen). Diese Unternehmen sind somit wesentlich durch ihre Eigentums- und Leitungsstrukturen charakterisiert (vgl. Wolter, 2017). Für eine genaue Abgrenzung können allerdings verschiedene Kriterien zur Anwendung kommen. Dies stellt eine Herausforderung für eine valide Forschung über Familienunternehmen dar. Indem keine eindeutige Abgrenzung der Gruppe der Familienunternehmen erfolgt, können sich Untersuchungsergebnisse allein dadurch unterscheiden, dass unterschiedliche Gruppen von Unternehmen, denen die Eigenschaft eines Familienunternehmens zugesprochen wird, betrachtet werden.

3 Der Durchschnittswert bezieht sich auf die Länder Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen.

4 Der Zahlenwert basiert auf Angaben aus der Unternehmensdatenbank von Creditreform, welche die Grundlage für diese Studie darstellt.

Im Rahmen der vorliegenden Studie kommt eine neue Methode zur Identifizierung von Familienunternehmen zur Anwendung. Dabei wird auf bereits bestehende Ansätze zurückgegriffen, die miteinander kombiniert werden.⁵

Bei der hier verwendeten Methode wird auf die Unternehmensdatenbank von Creditreform zurückgegriffen. In dieser Datenbank sind alle wirtschaftlich tätigen Unternehmen in Deutschland aufgeführt; sie dient somit als Vollerhebung. Von diesen Unternehmen wurde mithilfe von zwei Filtern eine Teilmenge der Unternehmen näher analysiert. Zunächst wurden nur Unternehmen ab 50 Mitarbeitern ausgewählt (**Wesentlichkeitsgrenze**).⁶ In der Datenbank haben rund 2,2 Prozent aller Unternehmen eine Beschäftigtengröße ab 50 Mitarbeitern.⁷ Neben einem Größenfilter wurde auch ein Branchenfilter angewendet. Danach wurden in Anlehnung an die gültige Klassifikation der Wirtschaftszweige nicht relevante Branchen, in denen keine Familienunternehmen zu erwarten sind, herausgefiltert.⁸ Gemäß dieser Kriterien verbleiben 70.904 Unternehmen als Grundgesamtheit für eine Analyse. Das entspricht 1,6 Prozent aller Unternehmen in der Datenbank.⁹

Um aus den verbleibenden Unternehmen diejenigen Unternehmen zu identifizieren, die sich als Familienunternehmen klassifizieren lassen, wurde ein dreistufiges Verfahren verwendet, bestehend aus einer Webcrawling-Untersuchung, einer zusätzlichen Analyse der Eigentümerstruktur sowie einer Ergänzung mit gesicherten Ergebnissen über die Top-500-Familienunternehmen.

In einem ersten Schritt wurden die Webseiten der knapp 71.000 Unternehmen genauer analysiert.¹⁰ Das Unternehmen beDirect, ein Tochterunternehmen der Creditreform, hat die Webseiten aller Unternehmen in der Creditreform-Datenbank gecrawlt und die entsprechenden Inhalte dokumentiert. Diese Inhalte

5 Weitergehende Informationen zur Methodik finden sich im Anhang F.I.

6 Gemäß der EU-Kommission gelten Unternehmen mit weniger als 50 Mitarbeitern als Kleinunternehmen, wohingegen Unternehmen ab 50 Mitarbeitern als mittlere Unternehmen bzw. ab 250 Mitarbeitern als große Unternehmen klassifiziert werden. Familienunternehmen finden sich mit einem überproportional hohen Anteil bei den kleinen Unternehmen wieder. Um die Bedeutung von Familienunternehmen für eine Region besser untersuchen zu können, ist es aber wichtig, auf Unternehmen zu fokussieren, die eine hinreichende Größe haben, um überhaupt relevante und messbare Ergebnisse ableiten zu können.

7 Im Unternehmensregister, der offiziellen Datenbank des statistischen Bundesamtes zu Unternehmen in Deutschland, beträgt der Anteil der Unternehmen ab 50 Mitarbeitern 2,3 Prozent.

8 Die Gesamtheit der ausgeschlossenen Branchen ist im Anhang E.I aufgelistet. Dazu gehören unter anderem die Bereiche öffentliche Verwaltung, private Haushalte und exterritoriale Organisationen. Die ausgeschlossenen Branchen stimmen zum Großteil mit den in der ZEW-Studie „Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Familienunternehmen“ ebenfalls ausgeschlossenen Branchen überein (vgl. Stiftung Familienunternehmen, 2019c).

9 Im Unternehmensregister entspricht dieser Anteil 1,9 Prozent.

10 Nicht jedes Unternehmen ist mit einer eigenen Website im Internet vertreten. Für Unternehmen mit 50 Mitarbeitern und mehr ist dies aber durchaus stärker der Fall als für Unternehmen, die weniger Mitarbeiter haben.

wurden auf Basis eines Algorithmus auf Begriffe untersucht, die auf ein Familienunternehmen hinweisen.¹¹ Im Rahmen dieser Methode konnten 23.282 Unternehmen als Familienunternehmen identifiziert werden. Sicherlich lassen sich auf diese Weise nicht alle familiengeführten Unternehmen identifizieren. Auf jeden Fall erfasst werden aber Familienunternehmen, die sich ihrer Tradition bewusst ist und diese auch selbstverständlich als Stärke öffentlich positioniert.

Da es allein über das Webcrawling unwahrscheinlich ist, sämtliche Familienunternehmen in Deutschland zu erfassen, wurden in einem zusätzlichen Schritt weitere in der Datenbank hinterlegte Unternehmensmerkmale herangezogen. Mithilfe dieser Daten ist es möglich, die Eigentümerstruktur in den Unternehmen abzubilden. Konkret ist es möglich, die Hierarchiestufe sowie den Besitzkontext der in der Datenbank hinterlegten Person für jedes Unternehmen abzufragen. Unternehmen, bei denen die angegebene Person sowohl Geschäftsführer als auch Gesellschafter im Unternehmen ist, werden im Sinne der „eigentümergeführten“ Definition des ZEW ebenfalls als Familienunternehmen identifiziert (vgl. Stiftung Familienunternehmen, 2019c). Im Rahmen dieses Schrittes konnten nochmals zusätzlich 12.456 Unternehmen als Familienunternehmen identifiziert werden.

In einem dritten Schritt wurde die Liste an identifizierten Familienunternehmen schließlich noch um Familienunternehmen ergänzt, die zu den 500 umsatzstärksten Familienunternehmen gehören. Dazu wurde eine Liste der Top-500-Familienunternehmen vom Wirtschaftsblatt verwendet.¹² Demnach konnten noch einmal 156 Unternehmen ergänzt werden.¹³

Insgesamt konnten im Rahmen dieser Methode 35.894 Unternehmen als Familienunternehmen identifiziert werden. Das entspricht einem Anteil an der Grundgesamtheit der betrachteten Unternehmen (mit Größen- und Branchenfilter) von 50,6 Prozent.¹⁴

Betrachtet man den Anteil von Familienunternehmen an allen Unternehmen ab 50 Mitarbeitern nach Bundesländern, ist der Anteil insbesondere in Bayern und Baden-Württemberg sehr hoch. Aber auch in Rheinland-Pfalz und Niedersachsen sind viele der dort ansässigen Unternehmen Familienunternehmen.

11 Im Anhang findet sich ein detaillierter Überblick, welche Begriffe verwendet bzw. ausgeschlossen wurden und welche Wirtschaftszweige in der Analyse Berücksichtigung gefunden haben; siehe Anhang E.I.

12 Diese Liste wurde den Studierstellern vom Unternehmen beDirect zur Verfügung gestellt.

13 Die Mehrheit dieser Unternehmen wurden im Rahmen des Webcrawlings vorab nicht erfasst, da sie keinen Hinweis auf ihren Status als Familienunternehmen auf ihrer Website haben oder durch die explizit ausgeschlossenen Begriffe des Crawlings (siehe Anhang) nicht als Familienunternehmen erfasst wurden. Einige der Unternehmen hatten ihre Website zudem nur auf Englisch verfügbar, wodurch sie ebenfalls nicht als Familienunternehmen erfasst wurden. Diese Unternehmen wurden daher manuell hinzugefügt.

14 Zum Vergleich: Der Anteil der Familienunternehmen in der gleichen Größenklasse betrug in der Studie des ZEW 53,2 Prozent (vgl. Stiftung Familienunternehmen, 2019c).

Im Schnitt beträgt der Anteil in den vier Bundesländern 53,3 Prozent. Am geringsten ist der Familienunternehmensanteil in den Stadtstaaten sowie den ostdeutschen Bundesländern. Hier sind im Durchschnitt nur 45,7 Prozent der Unternehmen Familienunternehmen. Dabei zeigt sich auch ein systematischer Unterschied zwischen west- und ostdeutschen Bundesländern. In den ostdeutschen Regionen ist der durchschnittliche Anteil von Familienunternehmen an allen dort ansässigen Unternehmen mit 47,1 Prozent geringer als in Westdeutschland (51,5 Prozent).¹⁵

Betrachtet man die Verteilung der Familienunternehmen nach Raumtypen, ist der Familienunternehmensanteil in Agglomerationen und verdichteten Räumen geringer als in den eher ländlich geprägten Räumen (vgl. Tabelle B-1). Insgesamt beträgt der Anteil in den ländlichen Räumen (Summe aus verdichteten und geringverdichteten ländlichen Räumen) im Schnitt 54,3 Prozent, während in den Agglomerationen lediglich 45,4 Prozent der dort ansässigen Unternehmen Familienunternehmen sind.

Tabelle B-1: Anteil der Familienunternehmen nach Raumtypen

Raumtypen	Anteil der Familienunternehmen
Agglomerationen	45,4 %
Verstädterte Räume	48,1 %
Hochverdichtete ländliche Räume	52,5 %
Verdichtete ländliche Räume	54,6 %
Geringverdichtete ländliche Räume	54,1 %
Insgesamt	50,6 %

Gewichteter Mittelwert je Raumtyp.

Quelle: Unternehmensdatenbank Creditreform beDirect; eigene Berechnungen IW Consult.

Die Spannweite der Anteile von Familienunternehmen mit mindestens 50 Mitarbeitern an allen Unternehmen in den Landkreisen und kreisfreien Städten in Deutschland reicht von einem Anteil von 32,1 Prozent bis zu 68,1 Prozent. Tabelle B-2 zeigt einen Überblick über die Landkreise und kreisfreien Städte mit den höchsten beziehungsweise den geringsten Familienunternehmensanteilen in Deutschland. Auffällig dabei ist, dass die höchsten Anteile vornehmlich in Landkreisen zu finden sind, während die niedrigen Anteile hauptsächlich in kreisfreien Städten auftreten. Gleichwohl sind es drei Landkreise, welche die geringsten Anteile von Familienunternehmen an allen Unternehmen aufweisen.

15 Berlin wurde als Sonderfall weder in der Gruppe der westdeutschen noch der ostdeutschen Länder berücksichtigt.

Tabelle B-2: Top- und Low-10 in Deutschland

Rang	Bundesland	Landkreis/kreisfreie Stadt	Anteil an Familienunternehmen	Rang	Bundesland	Landkreis/kreisfreie Stadt	Anteil an Familienunternehmen
1	BY	Roth, LK	68,1 %	392	BB	Frankfurt (Oder), Stadt	36,4 %
2	BY	Neumarkt i.d. Opf., LK	67,2 %	393	NW	Bonn, Stadt	36,2 %
3	RP	Eifelkreis Bitburg-Prüm	67,1 %	394	TH	Gotha, Stadt	36,2 %
4	BW	Biberach, LK	66,8 %	395	NW	Leverkusen, Stadt	35,9 %
5	BY	Coburg, Stadt	66,7 %	396	HE	Frankfurt a. Main, Stadt	35,4 %
6	NI	Wittmund, LK	66,7 %	397	NI	Emden, Stadt	35,3 %
7	BY	Straubing-Bogen, LK	66,2 %	398	TH	Weimar, Stadt	34,0 %
8	NI	Gifhorn, LK	66,1 %	399	TH	Altenburger Land, LK	33,8 %
9	RP	Ahrweiler, LK	65,5 %	400	BB	Ostprignitz-Ruppin, LK	33,3 %
10	BW	Breisgau-Hochschwarzwald, LK	65,4 %	401	TH	Sömmerda, LK	32,1 %

Quelle: Unternehmensdatenbank Creditreform beDirect; eigene Berechnungen IW Consult.

III. Familienunternehmen in ländlichen Räumen

In den oben definierten 215 ländlichen Räumen können 13.787 Unternehmen mit 50 und mehr Beschäftigten als Familienunternehmen identifiziert werden. Das entspricht einem durchschnittlichen Anteil von 54,3 Prozent an allen dort ansässigen Unternehmen dieser Größenordnung. Die Spannweite der Anteile reicht dabei, wie für alle Landkreise in Deutschland insgesamt, von 32,1 Prozent bis 68,1 Prozent.¹⁶ In den betrachteten Familienunternehmen arbeiten rund 2,5 Millionen der 5,7 Millionen Beschäftigten in den ländlichen Räumen.¹⁷ Den Familienunternehmen kommt somit eine bedeutsame Funktion als Arbeitgeber zu.

Die Kernfrage der vorliegenden Studie zielt darauf ab, ob sich ländliche Räume mit einem hohen Anteil an Familienunternehmen grundlegend von Räumen unterscheiden, in denen der Anteil eher gering ist.

16 Sowohl der Landkreis Roth mit einem Anteil von 68,1 Prozent als auch der Kreis Sömmerda mit 32,1 Prozent zählen zu den ländlichen Räumen in Deutschland gemäß der verwendeten Raumordnungs-Typisierung.

17 Die Angaben stammen aus den in der Datenbank von Creditreform hinterlegten Mitarbeiterzahlen der betrachteten Unternehmen und berücksichtigen lediglich die Unternehmen ab 50 Mitarbeitern.

Um dies zu untersuchen, werden die 215 ländlichen Räume in Deutschland in vier Gruppen eingeteilt.¹⁸ Dazu werden die ländlichen Räume nach der Höhe ihrer jeweiligen Familienunternehmensanteile aufgereiht und in vier gleich große Gruppen – sogenannte Quartile – aufgeteilt. Im ersten Quartil sind demnach die 25 Prozent der ländlichen Räume zusammengefasst, welche die geringsten Anteile aufweisen, während im vierten Quartil die 25 Prozent mit den höchsten Familienunternehmensanteilen gebündelt sind. Tabelle B-3 gibt einen Überblick über die Anzahl der Landkreise sowie den durchschnittlichen Familienunternehmensanteil in den vier Gruppen.

Tabelle B-3: Gruppierungen in den ländlichen Räumen

	1. Quartil	2. Quartil	3. Quartil	4. Quartil
Anzahl Landkreise	54	54	54	53
Durchschnittlicher Anteil an Familienunternehmen	43,5 %	51,9 %	57,3 %	62,5 %

Quelle: Unternehmensdatenbank Creditreform beDirect; eigene Berechnungen IW Consult.

Die Einteilung der ländlichen Räume in die vier Gruppen basiert auf ihren jeweiligen Anteilen an Familienunternehmen. Im Rahmen der empirischen Analyse wird der Frage nachgegangen, ob sich diese vier Gruppen im Hinblick auf bestimmte wirtschaftliche Kennzahlen und Indikatoren unterscheiden. Dazu werden die Gruppen anhand ausgewählter Indikatoren miteinander verglichen. Diese deskriptive Analyse kann als Startpunkt einer Analyse – als sogenannte Status-quo-Betrachtung – angesehen werden. Sie zeigt, ob ein Zusammenhang zwischen den betrachteten Größen – also dem Familienunternehmensanteil und dem jeweils betrachteten Indikator – besteht. Die Analyse kann allerdings keinen Hinweis darauf geben, ob unterschiedliche Ausprägungen bei den Indikatoren in den Gruppen der ländlichen Räume aufgrund der unterschiedlichen Anteile von Familienunternehmen bestehen. Das heißt, Unterschiede in ausgewählten Indikatoren sind nicht zwingend auf Unterschiede in den Familienunternehmensanteilen in den ländlichen Räumen zurückzuführen und vice versa.

Die Frage nach der Kausalität kann grundsätzlich im Rahmen einer deskriptiven Analyse nicht geklärt werden. So könnten andere, bisher unberücksichtigte Faktoren, die sowohl den jeweils betrachteten Indikator als auch den Anteil der Familienunternehmen in der Region beeinflussen, für die Ergebnisse verantwortlich sein. Diesem Aspekt wird in der ökonomischen Analyse in Kapitel C.III Rechnung

18 Zur Überprüfung der Ergebnisse wurden auch Sensitivitätsanalysen mit noch differenzierteren Gruppen durchgeführt. Dazu wurden die ländlichen Räume in fünf (Quantile) bzw. in zehn (Dezile) Gruppen eingeteilt. Die jeweiligen Resultate bestätigen – bis auf vereinzelte Abweichungen in den mittleren Gruppen – die Hauptergebnisse der Studie, wonach ein niedriger Familienunternehmensanteil mit negativeren Ausprägungen der Indikatoren einhergeht, während hohe Anteile mit deutlich positiveren Ergebnissen verbunden sind. Als weitere Sensitivitätsanalyse wurde anstelle des Anteils der Familienunternehmen in einer Region der Anteil der Beschäftigten in den Familienunternehmen an allen Beschäftigten in einer Region betrachtet. Auch hier wurden die ländlichen Räume in vier Gruppen (Quartile) eingeteilt. Die Resultate decken sich mit den Ergebnissen für den Familienunternehmensanteil.

getragen. Gleichwohl muss betont werden, dass selbst mit einer ökonometrischen Analyse keine eindeutigen kausalen Zusammenhänge identifiziert werden können. Die Daten zu den Anteilen der Familienunternehmen in den einzelnen Landkreisen liegen bisher für ein Jahr und somit als Querschnittsdaten vor. Damit lassen sich allerdings keine eindeutigen Richtungszusammenhänge erschließen, da diese einen umfassenderen Beobachtungszeitraum mit mehreren Jahren erfordern würden. Mit Daten für mehrere Jahre wäre es möglich, Entwicklungen in einer Region bei ihrem Familienunternehmensanteil mit Blick auf Veränderungen in verschiedenen Indikatoren untersuchen zu können. Auf diese Weise wäre es möglich, einen direkten Einfluss der Veränderung des Familienunternehmensanteils auf die Entwicklung dieser Indikatoren innerhalb einer Region abschätzen zu können (sog. within-Schätzung). Mit den für diese Studie vorliegenden Daten für ein Jahr ist dagegen zunächst ein Vergleich verschiedener Regionen mit Blick auf ihren Familienunternehmensanteil möglich (sog. between-Schätzung), aber kein Vergleich innerhalb einer Region. Nichtsdestoweniger bieten die Querschnittsdaten eine erste gute Prüfung, wie die untersuchten Zusammenhänge in der Realität ausgeprägt sind.

Deskriptive Ergebnisse

Hinsichtlich der räumlichen Verteilung der vier Gruppen in Deutschland zeigt sich, dass ein Großteil der Landkreise, die dem vierten Quartil angehören und damit verhältnismäßig hohe Familienunternehmensanteile aufweisen, im Süden Deutschlands in Bayern und Baden-Württemberg liegen (vgl. Abbildung B-3). Landkreise mit geringeren Anteilen an Familienunternehmen finden sich demgegenüber häufiger im Osten Deutschlands. Dies deutet auf den ersten Blick auf räumliche und damit gegebenenfalls auch strukturelle Unterschiede zwischen den Gruppen hin. Diesem Aspekt wird in der ökonometrischen Analyse genauer Rechnung getragen.

In einem ersten Schritt wird in Kapitel C.I der direkte Zusammenhang zwischen Unterschieden in den Familienunternehmensanteilen und den Ausprägungen ausgewählter Indikatoren untersucht. Zur Darstellung der Ergebnisse wird hauptsächlich das Konzept der Boxplots verwendet (vgl. Box). Daneben werden die Ergebnisse aber auch in Form von Säulendiagrammen dargestellt.

Boxplots

In Boxplots lassen sich verschiedene Lagemaße einer Verteilung in übersichtlicher Weise darstellen. Ein Boxplot kann somit verhältnismäßig schnell einen Eindruck vermitteln, in welchem Bereich bestimmte Daten liegen und wie sich diese verteilen. Zudem lassen sich die Verteilungen von Daten in verschiedenen Gruppen, wie im Fall der vorliegenden Studie, miteinander vergleichen. Zentrales Element eines Boxplots ist die Box, welche anzeigt, in welchem Bereich sich die mittleren 50 Prozent aller Werte befinden. Die Länge der Box bezeichnet dabei den Interquartilsabstand, welcher ein Maß für die Streuung der Daten ist. Die Box wird durch das obere und das untere Quartil begrenzt. Der Strich in der Mitte der Box ist der Medianwert, der die Verteilung in zwei gleich große Hälften teilt (50 Prozent der Daten liegen unter dem Medianwert und 50 Prozent über diesem Wert). Er ist das zentrale Element in einem Boxplot und eignet sich besonders für Vergleiche zwischen verschiedenen Gruppen. Die Werte außerhalb der Box werden durch die Antennen oder Whiskers dargestellt. Diese entsprechen einer Länge vom 1,5-fachen des Interquartilsabstands und zeigen in etwa die Verteilung von circa 98 Prozent aller Daten an (vgl. Tukey, 1977). Die Punkte beschreiben schließlich noch einzelne Ausreißer-Werte. Zur Interpretation der Ergebnisse wird im Folgenden zumeist der Medianwert herangezogen.

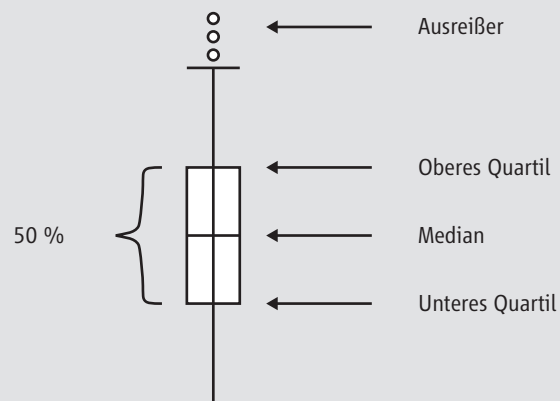
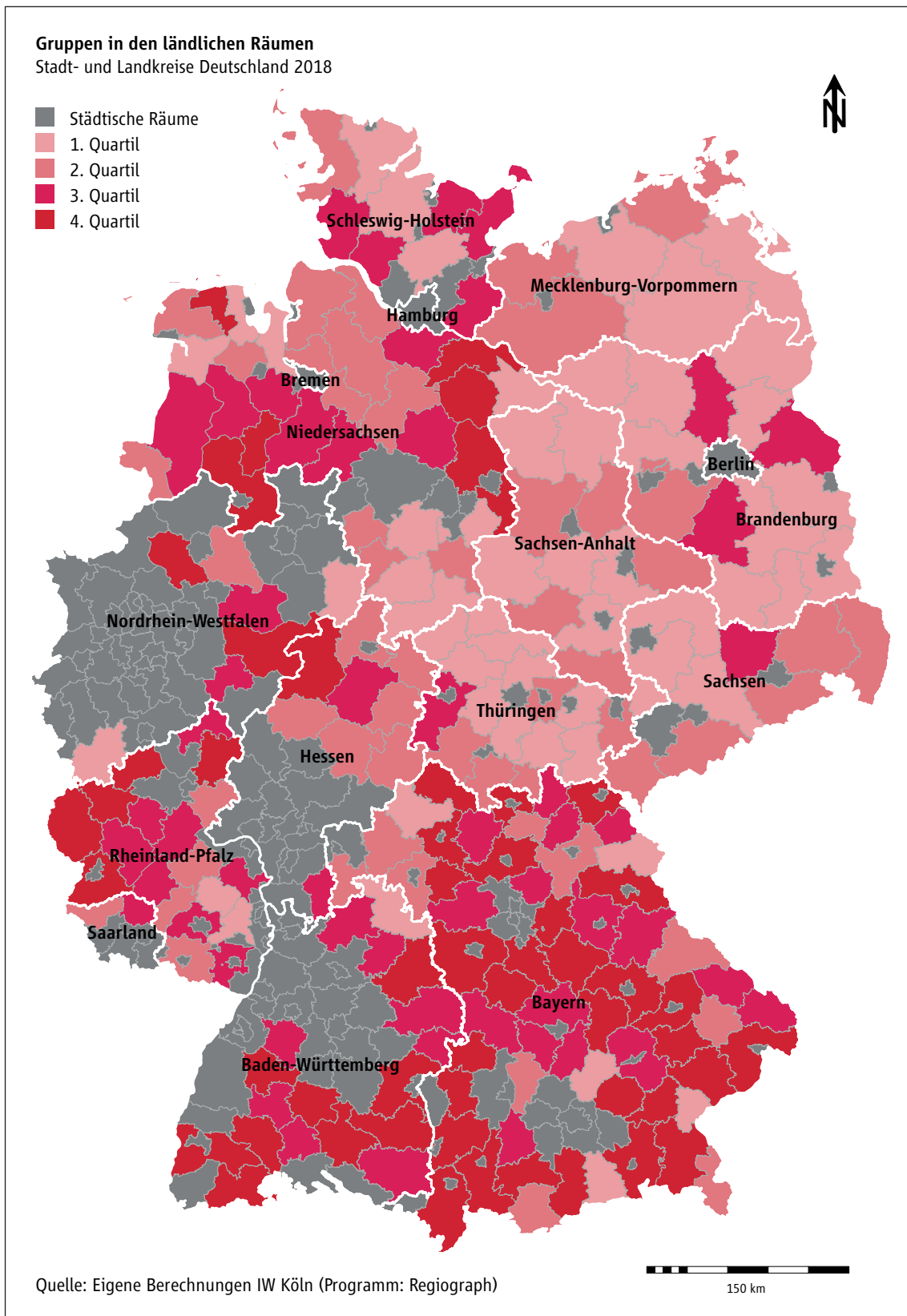


Abbildung B-3: Räumliche Verteilung der Gruppen in den ländlichen Räumen



C. Die Bedeutung von Familienunternehmen in ländlichen Räumen

Deutschland ist stark durch eine dezentrale Verteilung von Unternehmen geprägt. Viele Unternehmen haben ihren Sitz auch in den ländlichen Räumen des Landes. Das gilt insbesondere für die Hidden Champions, die in ihrem jeweiligen Bereich zur unternehmerischen Elite gehören. Unter diesen Erfolgsunternehmen finden sich nicht zuletzt viele Familienunternehmen wieder, die eine enge Bindung zu ihrem regionalen Umfeld haben.

Die ländlichen Räume sind derzeit wieder verstärkt in den Fokus der Regionalpolitik gerückt. Um die wirtschaftliche Entwicklung der Räume und die Bedeutung der Hidden Champions in diesen Regionen zu stärken und zu fördern, ist es wichtig, dass die Politik die dort vorherrschenden Schwächen identifiziert, aber auch die Erfolgsfaktoren kennt, welche die Regionen auf einen Wachstumspfad bringen können. In diesem Zusammenhang sind die ansässigen Unternehmen ein wichtiger Faktor. Gerade diese können eine Region in besonderem Maße prägen und stärken. Unternehmen, und insbesondere Familienunternehmen, sind strukturbestimmende Faktoren für die ländlichen Räume, die dazu beitragen, die dezentrale Stärken Deutschlands aufrecht zu erhalten (vgl. vbw, 2018, IW Consult, 2018). Allerdings finden die Unternehmen in diesen Räumen oftmals schlechtere Rahmenbedingungen vor als in den städtischen Regionen.

Insbesondere im Hinblick auf den Fachkräftemangel stehen die ländlichen Räume vor großen Herausforderungen, da der demografische Wandel diese Räume besonders betrifft. Aber auch hinsichtlich der vorhandenen Infrastruktur – sei es die digitale oder die Verkehrsinfrastruktur – hinken die ländlichen Räume zumeist den städtischen Regionen hinterher. Es ist daher von besonderem Interesse, den ländlichen Raum zu stärken. Um Anhaltspunkte für eine Strategie zur Stärkung dieser Räume zu finden, fokussiert die vorliegende Studie auf die ländlichen Räume und zielt dabei insbesondere auf einen interregionalen Vergleich dieser Räume ab. Auf diese Weise ist es möglich, Unterschiede zwischen den ländlichen Räumen zu identifizieren und daraus Faktoren von erfolgreichen Regionen zu bestimmen. Ein Erfolgsfaktor können die ansässigen Unternehmen in der Region sein, die die regionale Entwicklung entscheidend prägen. Das gilt in besonderem Maße für ansässige Familienunternehmen. Diese Unternehmen sind insbesondere von generationalem Denken geprägt und stellen das langfristige Fortbestehen des Unternehmens in den Vordergrund. Ihr Handeln wirkt sich damit langfristig besonders positiv für ihre Heimatregion aus. Die vorliegende Studie vergleicht die Gesamtheit der ländlichen Räume in Deutschland daher im Hinblick auf ihren unterschiedlichen Besitz mit Familienunternehmen, um zu untersuchen, inwiefern das Vorhandensein von Familienunternehmen mit der regionalen Entwicklung in Zusammenhang steht.

Der Zusammenhang zwischen dem Vorhandensein von Familienunternehmen auf der einen und der regionalen Entwicklung auf der anderen Seite ist bisher selten Bestandteil empirischer Untersuchungen gewesen. Gleichwohl gibt es Studien, die den Zusammenhang zwischen Familienunternehmen und Wirtschaftsfaktoren in verschiedenen Ländern untersuchen. Die Studien kommen dabei zu dem Ergebnis, dass

Familienunternehmen bedeutend zum gesamtwirtschaftlichen Wachstum und zu positiven Entwicklungen am Arbeitsmarkt beitragen (vgl. u.a. Bjuggren et al., 2011; Memili et al., 2015, Stough et al., 2015). Aber auch die Finanzkraft der öffentlichen Hand wird durch das Vorhandensein von Familienunternehmen gestärkt. So tragen die Unternehmen einen signifikanten Anteil zum Steueraufkommen bei (vgl. Stiftung Familienunternehmen, 2016). Einen besonderen Schwerpunkt in der Forschung nimmt der Bereich der unternehmerischen Innovationsfähigkeit bei Familienunternehmen ein. So wurde von Block und Spiegel (2013) für Deutschland aufgezeigt, dass in Regionen mit einem höheren Familienunternehmensanteil der regionale Innovationsoutput – gemessen in Patenten – signifikant höher ist. Familienunternehmen können daher die wirtschaftliche Entwicklung in verschiedenster Weise entscheidend prägen und positiv beeinflussen.

Viele dieser Studien haben einen überregionalen Fokus oder greifen im Falle einer regionalen Fokussierung auf eine explorative Analyse zurück. Die vorliegende Studie betrachtet dagegen die Gesamtheit der ländlichen Räume in Deutschland. Diese Methode hat verschiedene Vorteile. Zum einen geht sie über einen explorativen Ansatz hinaus und schließt sämtliche Räume in Deutschland ein, wodurch generalisierende Aussagen ermöglicht werden. Zum anderen können durch diese große Grundgesamtheit auch Unterschiede zwischen den Räumen auf Kreisebene identifiziert werden. Die Studie fokussiert insbesondere auf einen interregionalen Vergleich anhand der Familienunternehmensanteile in den einzelnen Kreisen. Mit diesen vorliegenden granularen Daten ist es aber nicht nur möglich, eine deskriptive Analyse durchzuführen. Vielmehr können diese Ergebnisse durch ökonometrische Analysen validiert werden. Mithilfe der neuen Daten zu Familienunternehmen in Deutschland ist es zudem möglich, die bisherigen Ergebnisse der bereits vorliegenden Studien auf ihre Aktualität zu prüfen. Abgeleitet aus den bisherigen Untersuchungen lassen sich folgende wichtige Themenfelder identifizieren, die im Zusammenhang mit dem Aufkommen von Familienunternehmen auf regionaler Ebene einer genauen Analyse unterzogen werden können:¹⁹

- Rolle als Arbeitgeber
- Regionale Innovationsfähigkeit
- Beitrag zur Wertschöpfung
- Beitrag zur Wettbewerbsfähigkeit der Regionen
- Allgemeine Strukturfaktoren

19 Zwischen den Daten zu den Familienunternehmen und den Indikatoren für die einzelnen Themenbereiche bestehen zeitliche Divergenzen. So wurden die Daten zu den Familienunternehmen im Jahr 2020 recherchiert. Die untersuchten Indikatoren der einzelnen Themenbereiche stammen dagegen aus öffentlichen Statistiken, die typischerweise nur mit einer gewissen zeitlichen Verzögerung veröffentlicht werden. Allerdings stellt dieses zeitliche Auseinanderfallen der Daten kein Problem dar, da die Daten zu den Familienunternehmen in den ländlichen Räumen weitestgehend zeitinvariant sind. Die betrachteten Unternehmen bestehen in der Regel über viele Jahrzehnte, sodass sich die Anteile der Familienunternehmen in den Räumen im Laufe der Zeit nur geringfügig ändern. Dies hat keine signifikanten Auswirkungen auf die Ergebnisse der Analyse.

I. Deskriptive Ergebnisse

1. Rolle als Arbeitgeber

In den ländlichen Räumen sind 44,8 Prozent der Beschäftigten in den dort ansässigen Familienunternehmen tätig.²⁰ Dies zeigt die besondere Bedeutung von Familienunternehmen für den Arbeitsmarkt. Zugleich operieren Familienunternehmen standort- und arbeitsplatzorientierter als andere Unternehmen (vgl. Stiftung Familienunternehmen, 2020). Familienunternehmen kommt daher für den lokalen Arbeitsmarkt eine wichtige Bedeutung zu.

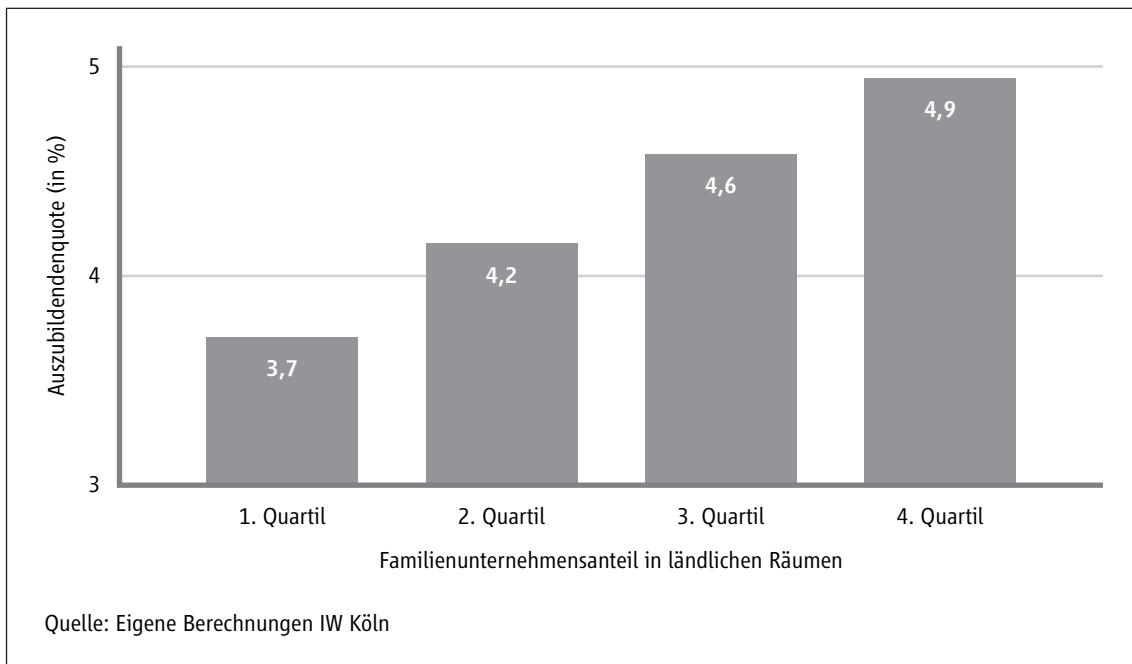
Ein bedeutsamer Punkt auf dem Arbeitsmarkt stellt die Ausbildung von Fachkräften dar. Werden die Auszubildendenquoten in den ländlichen Räumen in Deutschland in Abhängigkeit von ihrem jeweiligen Familienunternehmensanteil betrachtet, zeigt sich, dass in Räumen, in denen ein höherer Anteil an Familienunternehmen ansässig ist, im Schnitt auch höhere Auszubildendenquoten vorherrschen. Während im ersten Viertel der ländlichen Räume mit den geringsten Familienunternehmensanteilen die durchschnittliche Quote bei 3,7 Prozent liegt, steigt sie kontinuierlich an (vgl. Abbildung C-1). Für das oberste Viertel mit den höchsten Anteilen an Familienunternehmen liegt die Quote bei 4,9 Prozent und damit mehr als 30 Prozent höher.

Die höchste Auszubildendenquote in den ländlichen Räumen weist der Kreis Waldshut in Baden-Württemberg mit 6,1 Prozent auf, welcher zugleich auch einen überdurchschnittlich hohen Anteil an Familienunternehmen hat (61,4 Prozent). Dahinter folgen die Kreise Dithmarschen in Schleswig-Holstein (5,9 Prozent) und Celle in Niedersachsen (5,8 Prozent), die ebenfalls verhältnismäßig viele Familienunternehmen beheimaten. Im Kreis Potsdam-Mittelmark beträgt die Auszubildendenquote dagegen lediglich 2,5 Prozent. Mit einem Anteil von 52 Prozent fällt der Familienunternehmensanteil in diesem Kreis auch leicht unterdurchschnittlich aus.

Der positive Zusammenhang zwischen Familienunternehmen und Auszubildenden wird auch dadurch gestützt, dass der Saldo der Ausbildungswanderer (Zuzüge minus Fortzüge) in ländlichen Räumen mit einem höheren Familienunternehmensanteil im Mittel höher ausfällt als in den Gruppen mit geringeren Familienunternehmensanteilen (vgl. Abbildung C-2). Im vierten Quartil ziehen nur 13 junge Menschen je 1.000 Einwohner in dieser Altersgruppe im Saldo weg, im ersten Quartil sind es dagegen 34 junge Menschen.

20 Angaben beziehen sich auf alle Unternehmen in den Räumen ab 50 Mitarbeitern und den ausgewählten Branchen. Vgl. Kapitel B.III.

Abbildung C-1: Auszubildendenquote und Familienunternehmensanteile



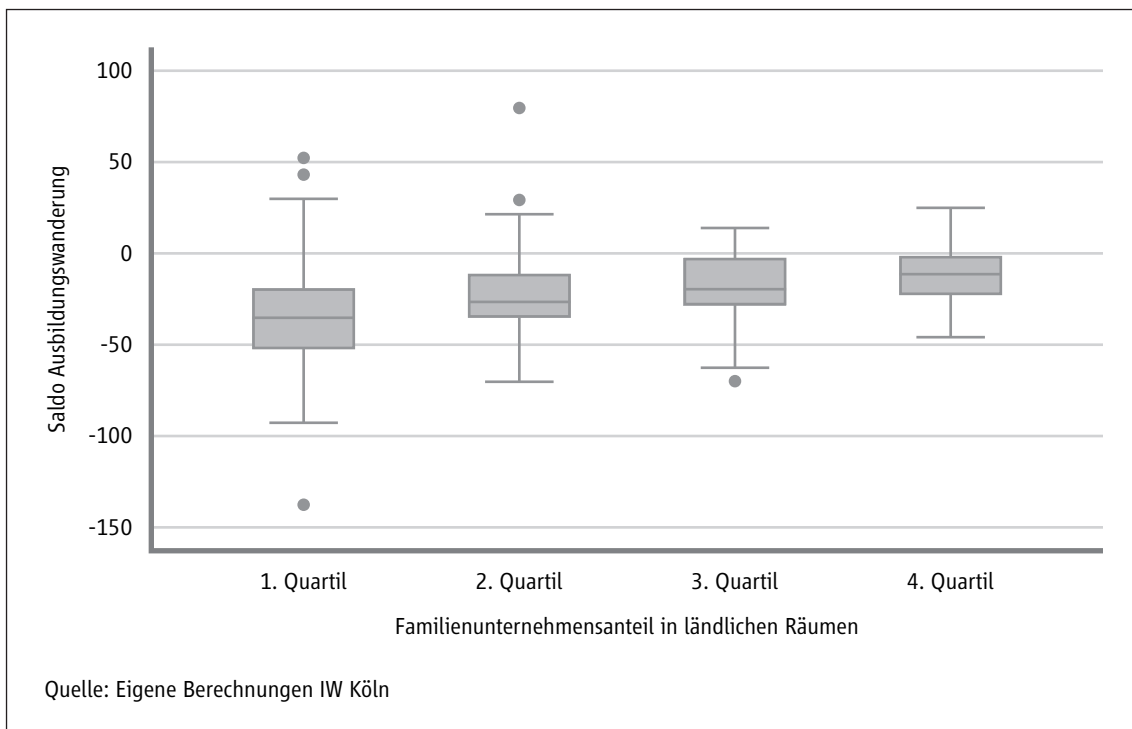
Anmerkung: Anteil der Auszubildenden an allen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in Prozent (Bundesagentur für Arbeit, 2019).

Gleichwohl zeigt sich, dass der Saldo in allen vier Gruppen im Schnitt negativ ist, das heißt es ziehen grundsätzlich mehr Einwohner zwischen 18 und 25 aus den ländlichen Räumen fort als hinzukommen – unabhängig vom Anteil der vorhandenen Familienunternehmen. Dies illustriert die Relevanz von strukturstärkenden Maßnahmen durch die Politik. Familienunternehmen schaffen es, zu einer intensiveren Bindung der jungen Menschen an die Region beizutragen und damit die dezentralen Stärken und den Wohlstand in den Regionen zu sichern. Die Politik sollte hier flankierende Maßnahmen ergreifen, um die Attraktivität der ländlichen Räume weiter zu erhöhen und Abwanderungstendenzen zu verringern (vgl. Kapitel D). Den stärksten relativen Fortzug weist dabei der Saale-Holzland-Kreis in Thüringen mit einem negativen Saldo von -138 Personen je 1.000 Einwohner in dieser Altersgruppe auf. Dort sind mit 45,3 Prozent der ansässigen Unternehmen nur unterdurchschnittlich viele in Familienbesitz.

Nichtsdestoweniger ziehen auch einige ländliche Räume mehr junge Menschen an als von dort wieder fortziehen. Den höchsten positiven Saldo innerhalb der ländlichen Räume erzielten naturgemäß Landkreise mit Universitätsstädten. An der Spitze liegt der Kreis Marburg-Biedenkopf mit einem positiven Saldo von rund +80, gefolgt von Göttingen (+52) und Freising (+43). In diesen Kreisen sind viele Familienunternehmen ansässig, was sich positiv auf die Attraktivität für junge Menschen auswirkt. Gleichwohl weisen insgesamt nur 39 der 215 ländlichen Kreise einen positiven Saldo auf; in den restlichen Räumen überwiegt die Abwanderung.

Die Abwanderung junger Leute ist ein grundsätzliches Problem ländlicher Räume, die für Auszubildende gegenüber den städtischen Räumen weniger attraktiv sind. Verschiedene Studien haben bereits aufgezeigt, dass gerade junge und gut ausgebildete Menschen ländliche oder strukturschwache Räume verlassen (vgl. Hüther et al., 2019). Dies liegt hauptsächlich auch daran, dass Universitäten und Fachhochschulen in den ländlichen Räumen fehlen. Die vorliegenden Ergebnisse zeigen allerdings, dass Familienunternehmen trotzdem aufgrund ihrer Ausbildungsmöglichkeiten mehr junge Menschen in den ländlichen Räumen halten können.

Abbildung C-2: Ausbildungswanderer und Familienunternehmensanteile



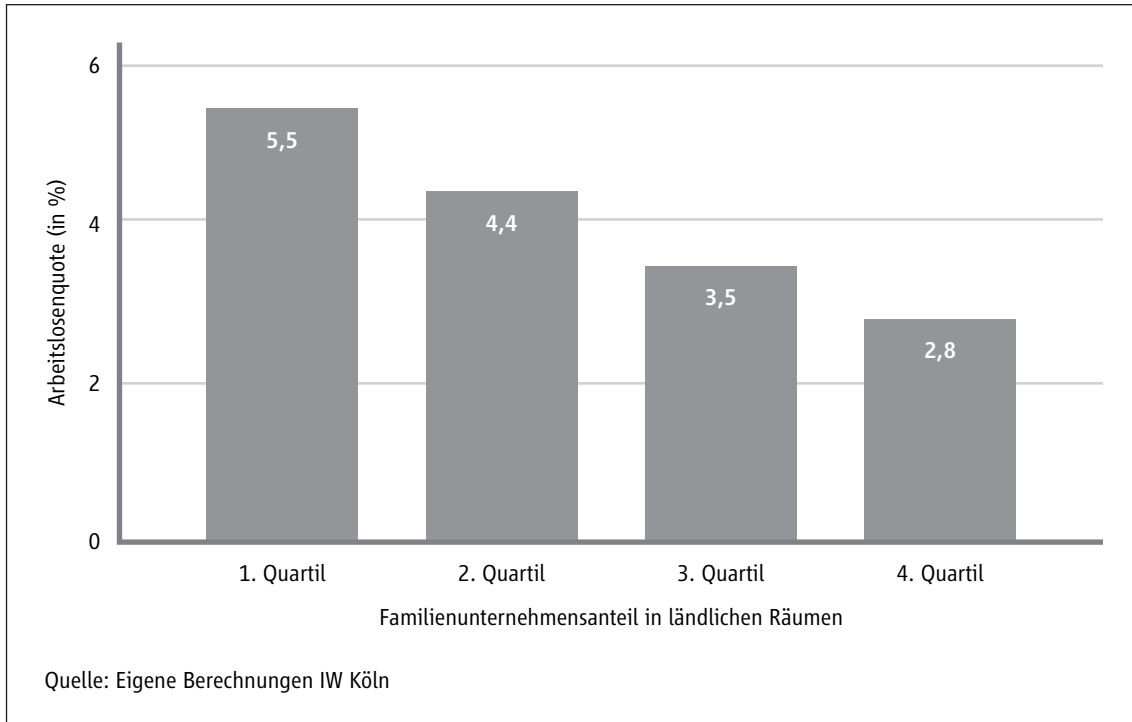
Anmerkung: Binnenwanderungssaldo der Einwohner von 18 bis unter 25 Jahren je 1.000 Einwohner in dieser Altersgruppe (Statistisches Bundesamt, 2017 (aktueller Rand)).

Neben dem Fokus auf die Ausbildung von Fachkräften kommt aber auch der Lage des gesamten Arbeitsmarktes eine wichtige Bedeutung zu. Wird die Arbeitslosenquote in den ländlichen Räumen als klassischer Arbeitsmarktindikator in den Blick genommen, zeigt sich, dass sie in Regionen mit einem hohen Anteil an Familienunternehmen im Durchschnitt deutlich geringer ausfällt als in Regionen mit einem niedrigeren Familienunternehmensanteil (vgl. Abbildung C-3). Während ländliche Räume mit besonders hohen Familienunternehmensanteilen im Schnitt eine Arbeitslosenquote von 2,8 Prozent aufweisen, liegt diese in Räumen mit einem geringen Anteil bei 5,5 Prozent – fast das Doppelte.

Die niedrigste Arbeitslosenquote in den ländlichen Räumen kann mit 1,3 Prozent der bayerische Landkreis Eichstätt vorweisen, während in der Uckermark die Quote mit 10,8 Prozent mehr als achtmal so hoch ist. Beide Kreise unterscheiden sich auch im Hinblick auf den Anteil der dort ansässigen

Familienunternehmen. In Eichstätt ist der Anteil mit 56,3 Prozent um mehr als acht Prozentpunkte höher als in der Uckermark. Ebenfalls niedrige Arbeitslosenquoten finden sich im Kreis Donau-Ries (1,6 Prozent) und Pfaffenhofen an der Ilm (1,6 Prozent). Auch dort fällt der Anteil an Familienunternehmen überdurchschnittlich hoch aus.

Abbildung C-3: Arbeitslosenquote und Familienunternehmensanteile



Anmerkung: Anteil der Arbeitslosen an allen zivilen Erwerbstätigen in Prozent (Bundesagentur für Arbeit, 2019).

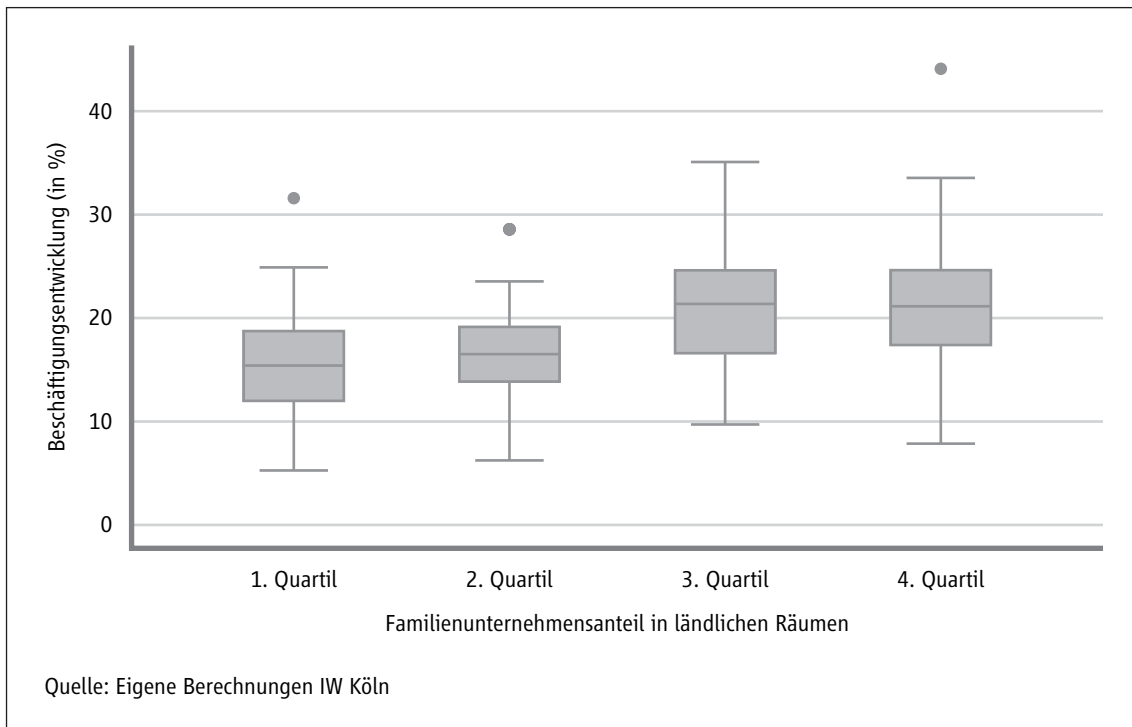
Gleichzeitig zeigt sich in Räumen mit hohen Familienunternehmensanteilen auch eine positivere Dynamik in der Beschäftigtenentwicklung als in solchen mit geringeren Anteilen (vgl. Abbildung C-4). In der Gruppe mit den höchsten Anteilen an Familienunternehmen hat sich der Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Zeitraum von 2010²¹ bis 2019 im Schnitt um 21 Prozent erhöht, während die Entwicklung in der Gruppe der ländlichen Räume mit geringen Familienunternehmensanteilen mit rund 15 Prozent deutlich zurückhaltender ausfiel.

Die stärkste Entwicklung im Hinblick auf die Beschäftigten zeigte dabei der Kreis Erding in Bayern. Hier konnte innerhalb des betrachteten Zeitraums der Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten um rund 44 Prozent gesteigert werden. Mit einem Familienunternehmensanteil von 61,8 Prozent gehört der Kreis zudem zu den Räumen, die die höchsten Anteile an Familienunternehmen aufweisen. Ebenfalls starke Steigerungsquoten konnten die Kreise Harburg in Niedersachsen (35,1 Prozent) und

21 Aufgrund einer Revision der SvB-Daten durch die Bundesagentur für Arbeit im Jahr 2017 sind Daten vor 2010 nicht mehr mit den darauffolgenden Jahren vergleichbar. Daher wird hier der Zeitraum 2010 bis 2019 zugrunde gelegt.

Straubing-Bogen (Bayern, 33,5 Prozent) verzeichnen. Insbesondere Straubing-Bogen gehört dabei zu jenen zehn ländlichen Regionen mit den höchsten Anteilen an Familienunternehmen. Im Saale-Holzland-Kreis (Thüringen) stieg der Beschäftigtenanteil im gleichen Zeitraum dagegen nur um 5,3 Prozent. Mit einem Anteil von 45,3 Prozent weist dieser Kreis auch nur eine unterdurchschnittliche Quote im Hinblick auf ansässige Familienunternehmen auf.

Abbildung C-4: Beschäftigungsentwicklung und Familienunternehmensanteile



Anmerkung: Veränderungsrate des Anteils der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten an der Bevölkerung in Prozent (Bundesagentur für Arbeit, 2010-2019).

2. Regionale Innovationsfähigkeit

Familienunternehmen werden häufig als Stabilitätsgaranten gesehen, die gewisse Traditionen fortführen. Als innovativ werden diese Unternehmen indes nicht unbedingt angesehen. Allerdings haben empirische Untersuchungen bereits aufzeigen können, dass gerade auch Familienunternehmen ein starkes Innovationsverhalten aufweisen (Block und Spiegel, 2013). Innovative Unternehmen tragen zudem entscheidend zur Wirtschaftskraft und damit auch zum Erfolg einer Region bei. Ein wichtiger Indikator für die Innovationskraft sind die Patentanmeldungen.

Werden die lokalen Patentanmeldungen je 100.000 sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in den vier Gruppen ländlicher Räume betrachtet, fällt auf, dass die Patentanmeldungen im Schnitt dort höher sind, wo auch der Anteil an Familienunternehmen höher ist (vgl. Abbildung C-5). Die dritte und vierte Gruppe der ländlichen Räume weichen deutlich mit der Anzahl ihrer durchschnittlichen Patentanmeldungen von den beiden ersten Gruppen ab.

Die höchsten Patentmeldungen unter den ländlichen Räumen weist der Landkreis Regensburg mit im Schnitt 793 Anmeldungen je 100.000 sozialversicherungspflichtig Beschäftigten auf. Hier sind auch überdurchschnittlich viele Familienunternehmen ansässig (60,7 Prozent). Dahinter folgen der Kreis Eichstätt (Bayern) mit im Schnitt 418 Patentanmeldungen je 100.000 sozialversicherungspflichtig Beschäftigten sowie der Kreis Heidenheim (Baden-Württemberg) mit 374 Anmeldungen. Beide Kreise können auch einen überdurchschnittlich hohen Anteil an Familienunternehmen vorweisen. Im Altenburger Land in Thüringen wurden dagegen nur vier Patente je 100.000 sozialversicherungspflichtig Beschäftigten angemeldet. Mit einem Familienunternehmensanteil von 33,8 Prozent gehört der Kreis auch zu jenen mit dem geringsten Anteil an ansässigen Familienunternehmen.

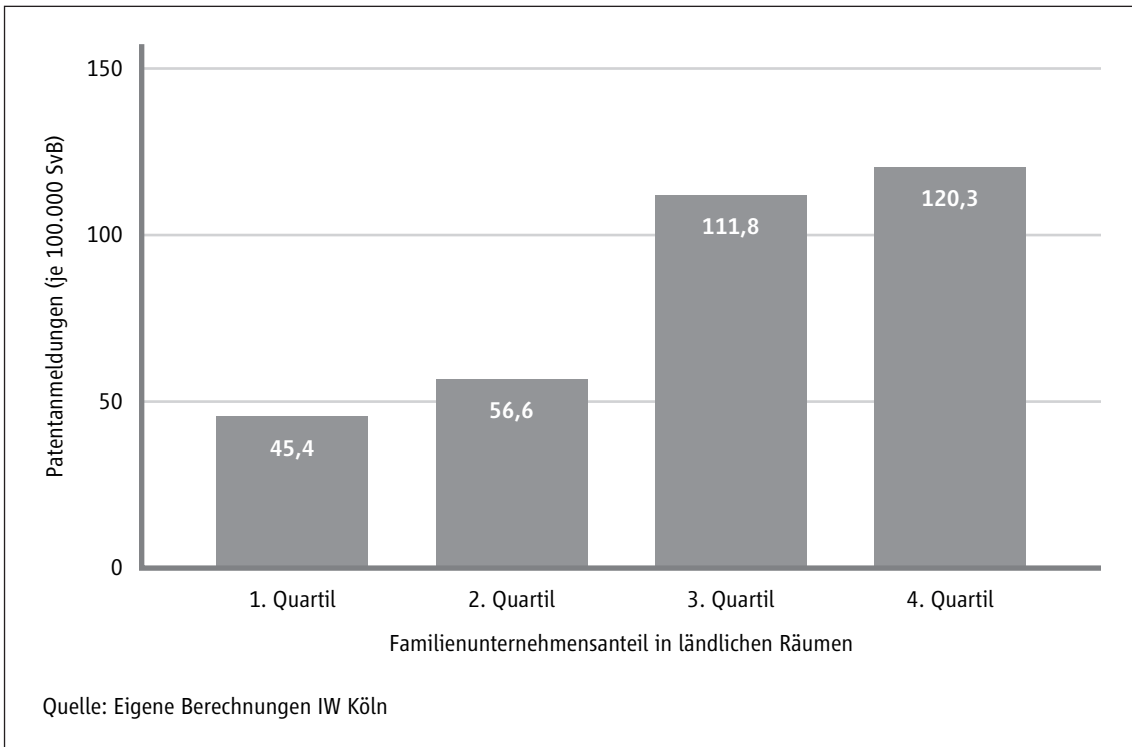
Denkbar ist, dass sich der Anteil von Familienunternehmen auch im Sinne eines regionalen Innovationssystems auf die Patentaktivität einer Region auswirkt. Große Familienunternehmen sind oftmals im Industriebereich und damit in Branchen tätig, die besonders patentstark sind. Innovative Milieus von vielen Unternehmen in verwandten Branchen führen häufig zu einer erhöhten Innovationstätigkeit aufgrund von „Coopetition“ – also Kooperation bei gleichzeitigem Wettbewerb (u. a. Bathelt und Glückler (2012), Bouncken et al. (2015)).²² Durch die Nähe von Forschungsinstituten mit ähnlichen Forschungsschwerpunkten oder Hochschulen entsteht ein regionales Innovationssystem, das auch in wesentlichem Maße zur Resilienz der ländlichen Räume beitragen kann.

Eine wichtige Untergruppe der Patente stellen die digitalen Patente dar, da diese auf die besondere Digitalisierungsaffinität abzielen. Auch für die digitalen Patente zeigt sich ein positiver Zusammenhang zwischen Anmeldungen und dem Anteil der Familienunternehmen in einer Region (vgl. Abbildung C-6). Im Schnitt werden in ländlichen Räumen mit einem sehr hohen Familienunternehmensanteil mehr als dreimal so viele Patente je 100.000 sozialversicherungspflichtig Beschäftigten angemeldet als in Räumen mit einem sehr geringen Anteil.

Auch bei den digitalen Patenten kann der Kreis Regensburg die meisten Anmeldungen vorweisen (143 Anmeldungen je 100.000 sozialversicherungspflichtig Beschäftigten); gefolgt von den Kreisen Lichtenfels (63 Anmeldungen) und Eichstätt (59 Anmeldungen). Zugleich gibt es 27 Kreise, in denen in den Jahren 2016 und 2017 keine digitalen Patente angemeldet wurden. 13 der 27 Kreise liegen im Osten Deutschlands. Während also fast 50 Prozent der Kreise ohne Digitalisierungspatente im Osten liegen, beläuft sich der Anteil aller 215 Kreise auf lediglich gut 25 Prozent. Hier offenbart sich das Risiko, dass die ostdeutschen Regionen bei der digitalen Transformation abgehängt werden.

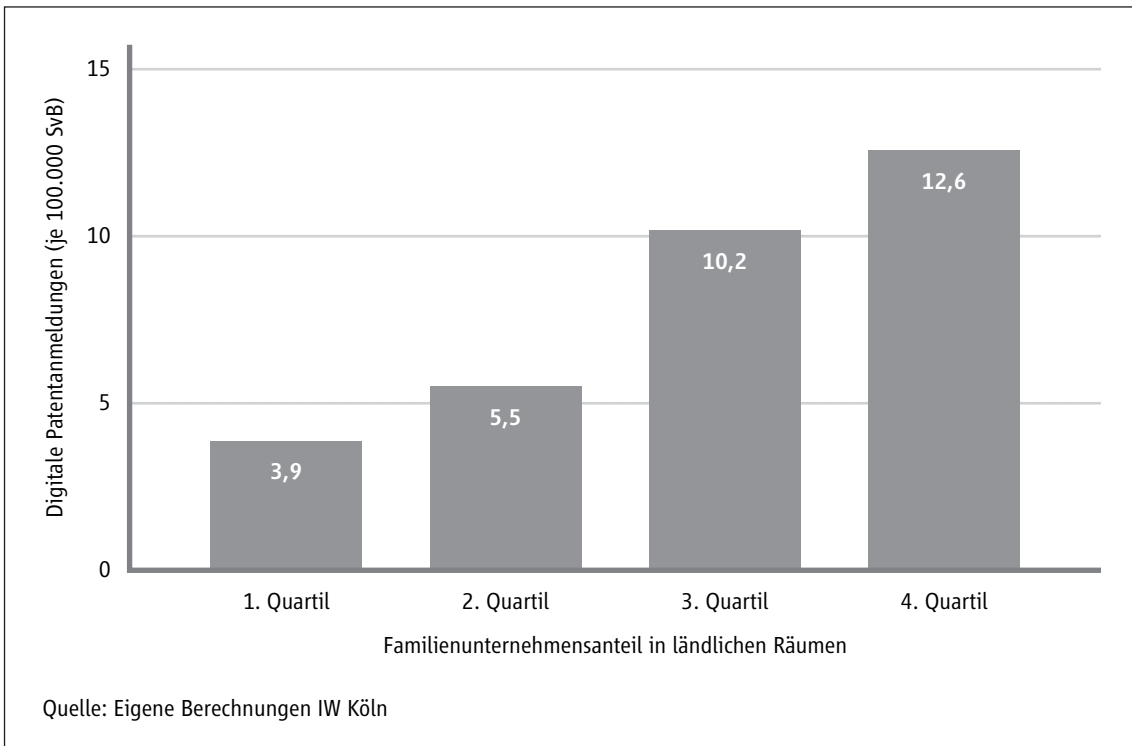
22 Hier zeigt sich weiterer Forschungsbedarf bezüglich intraregionaler Patentnetze zwischen Unternehmen verwandter Branchen bzw. mit regionalen Forschungsinstituten und Hochschulen.

Abbildung C-5: Patentanmeldungen und Familienunternehmensanteile



Anmerkung: Gemittelte Patentanmeldungen je 100.000 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte (IW Patentdatenbank, 2016 und 2017 (aktueller Rand)).

Abbildung C-6: Digitale Patentanmeldungen und Familienunternehmensanteile



Anmerkung: Gemittelte Patentanmeldungen in digitalisierungsaffinen Technologiebereichen je 100.000 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte (IW Patentdatenbank, 2016 und 2017 (aktueller Rand)).

Weitere relevante Indikatoren zur Bewertung der regionalen Innovationskraft zielen auf die Inputseite, das heißt auf das vorhandene Forschungs- und Entwicklungspotenzial in einer Region ab. Für eine zukunftsfähige Ausrichtung des Arbeitsmarktes einer Region, aber auch für die regionale Wirtschaftskraft an sich ist insbesondere der Anteil der MINT-Beschäftigten wichtig. Diese im mathematisch-naturwissenschaftlichen Bereich ausgebildeten Beschäftigten stellen eine Grundstütze für die Forschungsaktivitäten von Unternehmen dar. Viele Beschäftigte im Forschungs- und Entwicklungsbereich haben einen MINT-Hintergrund und sind als Fachkräfte besonders gefragt.

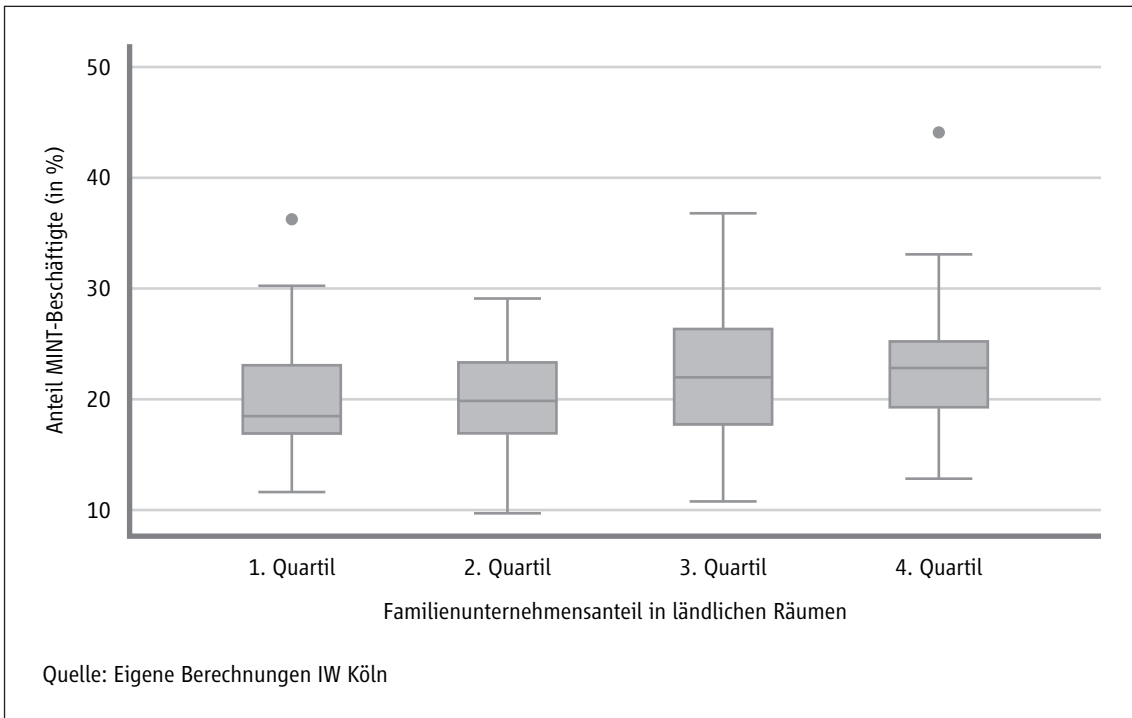
Wird der Anteil der MINT-Beschäftigten in den ländlichen Räumen betrachtet, zeigt sich, dass dieser in Räumen mit einem höheren Familienunternehmensanteil (viertes Quartil in Abbildung C-7) auch höher ist als in Räumen mit einem geringeren Anteil. Während der MINT-Anteil in den beiden Gruppen mit höheren Familienunternehmensanteilen bei 22,5 Prozent liegt, sind es in den ersten beiden Gruppen im Schnitt 20 Prozent.

Mit 44,1 Prozent hat der bayerische Landkreis Dingolfing-Landau den höchsten Anteil an MINT-Beschäftigten. In diesem Landkreis sind auch viele Familienunternehmen ansässig (60,3 Prozent). Auch in den Kreisen Tuttlingen in Baden-Württemberg und Altötting (Bayern) sind mit Quoten von jeweils 36 Prozent viele Beschäftigte im MINT-Bereich tätig. Insbesondere in Tuttlingen ist dabei der Anteil an Familienunternehmen auch überdurchschnittlich hoch. In Garmisch-Partenkirchen beträgt der Anteil der MINT-Beschäftigten dagegen nur 9,7 Prozent, wobei der Familienunternehmensanteil hier mit 50 Prozent auch eher unterdurchschnittlich ausfällt.

Für das insgesamt vorhandene Personal im Forschungs- und Entwicklungsbereich der Unternehmen in den ländlichen Räumen zeigt sich ein ähnliches, wenngleich auch nicht ganz so stark ausgeprägtes Bild. Demnach ist der Anteil des FuE-Personals in der dritten und vierten Gruppe der ländlichen Räume mit höheren Familienunternehmensanteilen auch höher ausgeprägt als in den ersten beiden Gruppen (vgl. Abbildung C-8). Im Mittel beträgt der Anteil in den ersten beiden Gruppen 3,8 Prozent, während er in den letzten beiden Gruppen fast doppelt so hoch ausfällt (6,3 Prozent). In der Detailbetrachtung fällt der Anteil in der vierten Gruppe allerdings etwas hinter dem Anteil in der dritten Gruppe zurück.

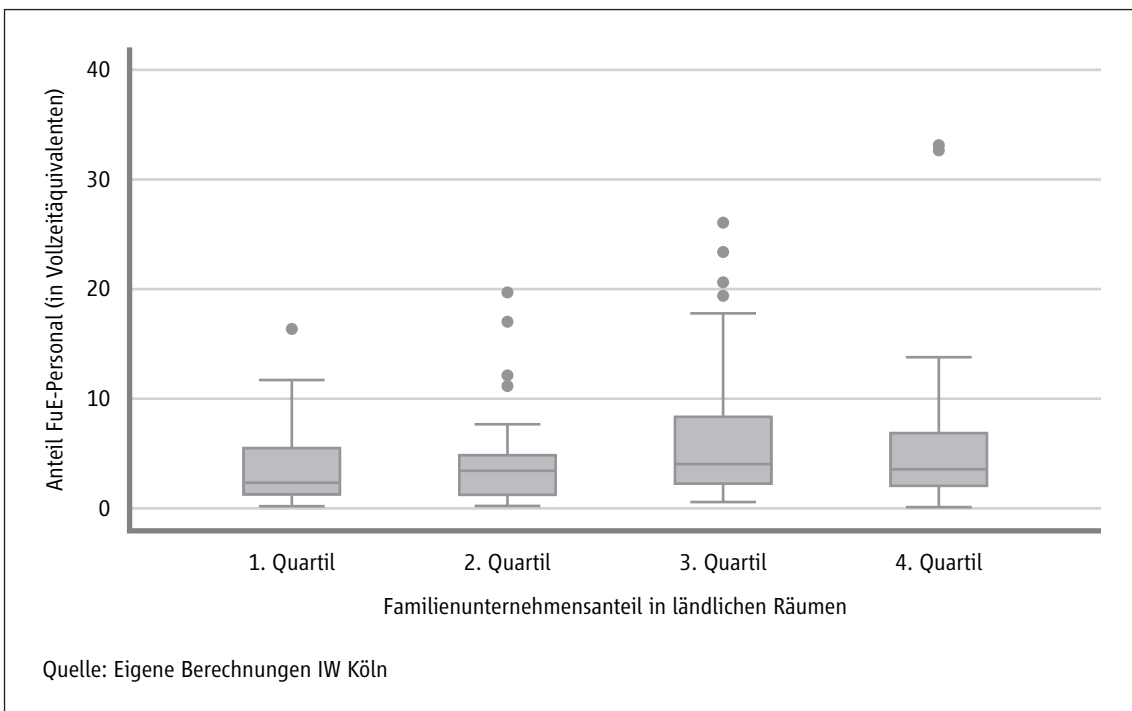
Den höchsten FuE-Anteil weist der Kreis Biberach in Baden-Württemberg mit 33,1 Prozent auf; in diesem Kreis sind auch verhältnismäßig viele Familienunternehmen ansässig. Ebenfalls hohe Anteile können die Kreise Rhön-Grabfeld in Bayern (32,7 Prozent) und Teltow-Fläming in Brandenburg (26 Prozent) aufweisen. Beide Kreise gehören auch zu jenem Viertel unter den ländlichen Räumen mit den höchsten Familienunternehmensanteilen. In rund einem Drittel der ländlichen Räume liegt der FuE-Anteil dagegen nur bei unter zwei Prozent. Viele dieser Kreise weisen dabei auch unterdurchschnittliche Familienunternehmensanteile auf.

Abbildung C-7: MINT-Beschäftigung und Familienunternehmensanteile



Anmerkung: Anteil der MINT-Beschäftigten an allen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in Prozent (Bundesagentur für Arbeit, 2018).

Abbildung C-8: FuE-Personal und Familienunternehmensanteile



Anmerkung: Anteil des Personals im Forschungs- und Entwicklungsbereich an allen Erwerbstätigen in Vollzeitäquivalenten (Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft, 2017 (aktueller Rand)).

3. Beitrag zur Wertschöpfung

54,3 Prozent der Unternehmen in den ländlichen Räumen sind Familienunternehmen.²³ Schon allein aufgrund dieser Größenordnung tragen die Familienunternehmen in besonderem Maße zur regionalen Wertschöpfung bei. Die Familienunternehmen in den ländlichen Räumen sind dabei oftmals Hidden Champions. Als solche ist ihr Beitrag zur Wirtschaftskraft nochmals deutlich stärker ausgeprägt. Die Wirtschaftskraft einer Region ist dabei grundsätzlich ein entscheidender Faktor für den Erfolg und die Anziehungskraft einer Region. Befragungen haben gezeigt, dass die allgemeine Zufriedenheit von Menschen und insbesondere auch ihre Wohnzufriedenheit höher ausfallen, wenn die regionale Wirtschaftskraft als stark angesehen wird (vgl. KAS 2020). Eine starke Wirtschaft zieht dementsprechend nicht nur neue Menschen an, sondern stärkt auch die Verbundenheit der bereits Ansässigen mit ihrer Heimat.

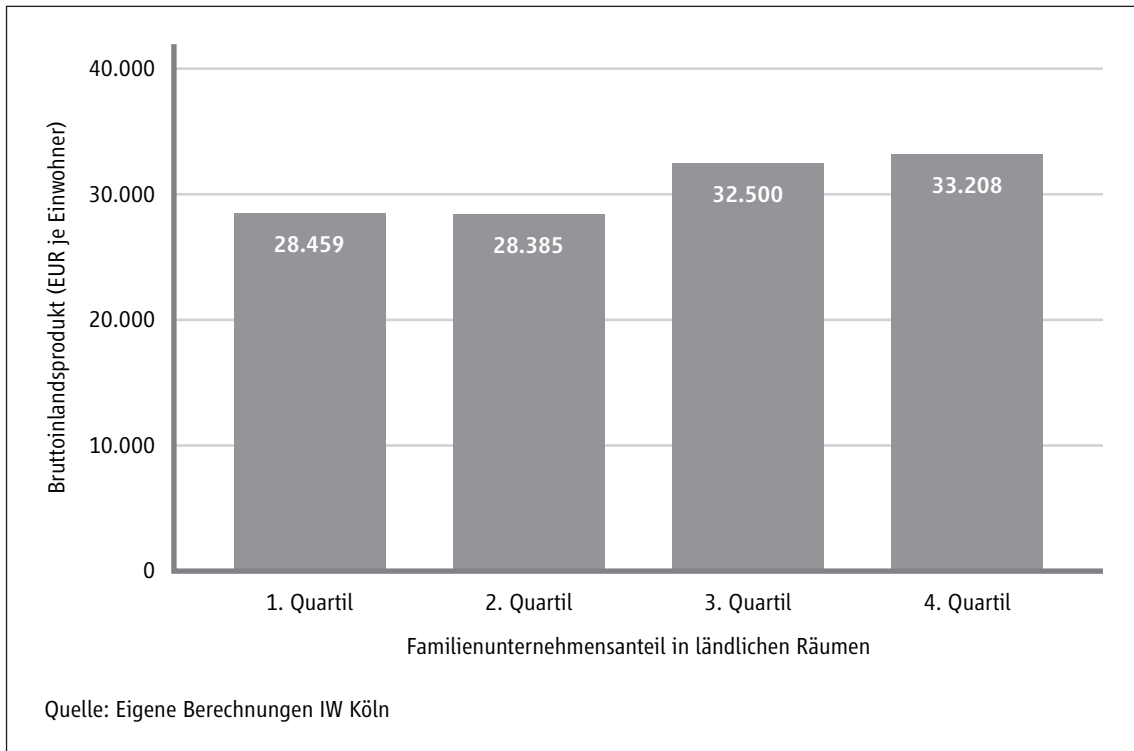
Wird das Bruttoinlandsprodukt (BIP) in den ländlichen Räumen in den Blick genommen und in den vier Gruppen untersucht, zeigt sich, dass in Räumen mit höheren Familienunternehmensanteilen das Bruttoinlandsprodukt pro Kopf höher ausfällt als in jenen, in denen nur wenige Familienunternehmen ansässig sind (vgl. Abbildung C-9). Insbesondere zwischen den ersten beiden Gruppen der ländlichen Räume (knapp 33.000 Euro pro Kopf) und den letzten beiden Gruppen (knapp 28.500 Euro pro Kopf) ist der Unterschied stark ausgeprägt – die Differenz beträgt gut 15 Prozent.

Das höchste Bruttoinlandsprodukt pro Kopf in den ländlichen Räumen erzielt der Landkreis Dingolfing-Landau mit rund 71.000 Euro pro Einwohner. In diesem Landkreis ist auch der Anteil an MINT-Beschäftigten am höchsten. Auf den weiteren Plätzen folgt der Landkreis Biberach mit einem Bruttoinlandsprodukt von rund 52.000 Euro pro Kopf sowie der Donau-Ries-Kreis mit rund 51.000 Euro. In beiden Kreisen sind zugleich auch mehr als 57 Prozent der ansässigen Unternehmen Familienunternehmen, was einen überdurchschnittlichen Wert impliziert. Mit einem Bruttoinlandsprodukt von lediglich rund 16.000 Euro pro Kopf liegt der Kreis Südwestpfalz aus Rheinland-Pfalz dagegen am Ende der Verteilung.

Gleichzeitig ist auch die Produktivität in Räumen mit einem höheren Familienunternehmensanteil höher ausgeprägt. Die Bruttowertschöpfung pro Erwerbstätigen fällt in den beiden Gruppen ländlicher Räume, welche die höchsten Familienunternehmensanteile haben, mit einem Wert, der knapp über 62.000 Euro je Erwerbstätigen liegt, rund neun Prozent höher aus als in Räumen mit geringeren Anteilen (rund 57.000 Euro, vgl. Abbildung C-10).

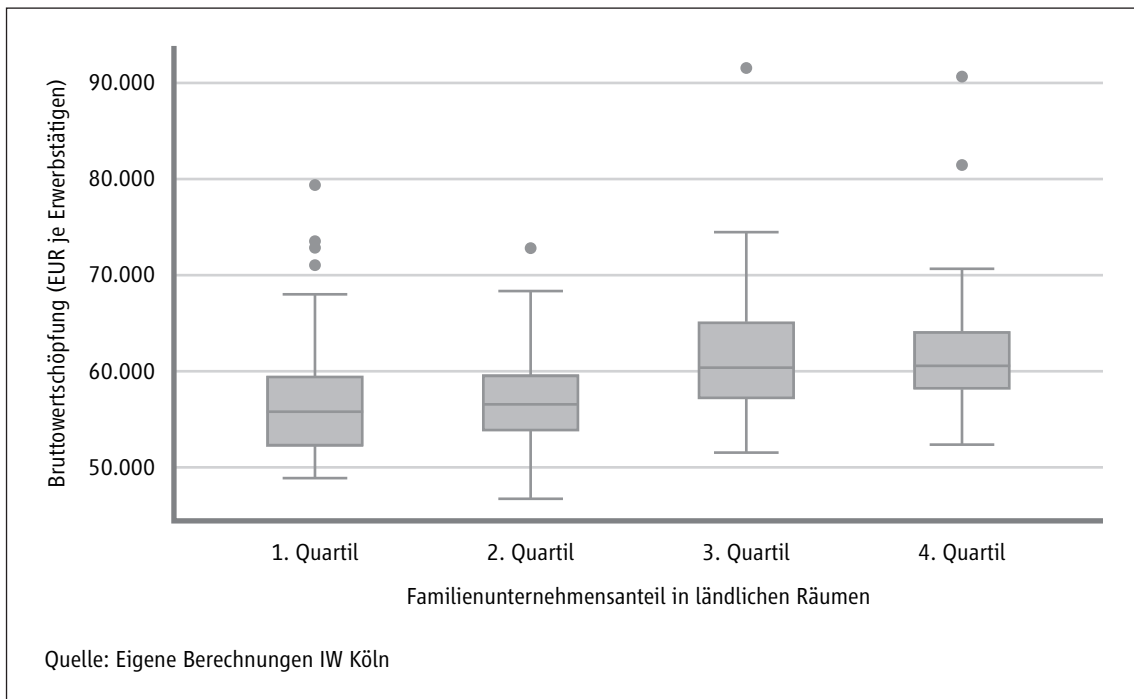
23 Angaben beziehen sich auf den zugrundeliegenden Datensatz und berücksichtigen nur Unternehmen ab 50 Mitarbeitern.

Abbildung C-9: Bruttoinlandsprodukt und Familienunternehmensanteile



Anmerkung: Bruttoinlandsprodukt in Euro je Einwohner (Statistisches Bundesamt, 2017 (aktueller Rand)).

Abbildung C-10: Produktivität und Familienunternehmensanteile



Anmerkung: Bruttowertschöpfung in Euro je Erwerbstätigen (Statistisches Bundesamt, 2017 (aktueller Rand)).

Die höchste Produktivität kann der bayerische Kreis Pfaffenhofen an der Ilm vorweisen, dicht gefolgt vom Kreis Dingolfing-Landau (ebenfalls Bayern). Beide Kreise haben eine Produktivität, die bei über 90.000 Euro pro Erwerbstätigem liegt. Zugleich ist in diesen Kreisen auch der Familienunternehmensanteil überdurchschnittlich hoch. In Biberach (Baden-Württemberg), wo der Anteil an Familienunternehmen ebenfalls hoch ausfällt, liegt die Produktivität bei rund 81.500 Euro. Dagegen ist die Produktivität im Erzgebirgskreis mit rund 47.000 Euro pro Erwerbstätigen nur halb so hoch wie in Dingolfing-Landau. Hier wird mit 51,8 Prozent ansässigen Familienunternehmen an allen Unternehmen im Kreis auch nur eine unterdurchschnittliche Quote erreicht.

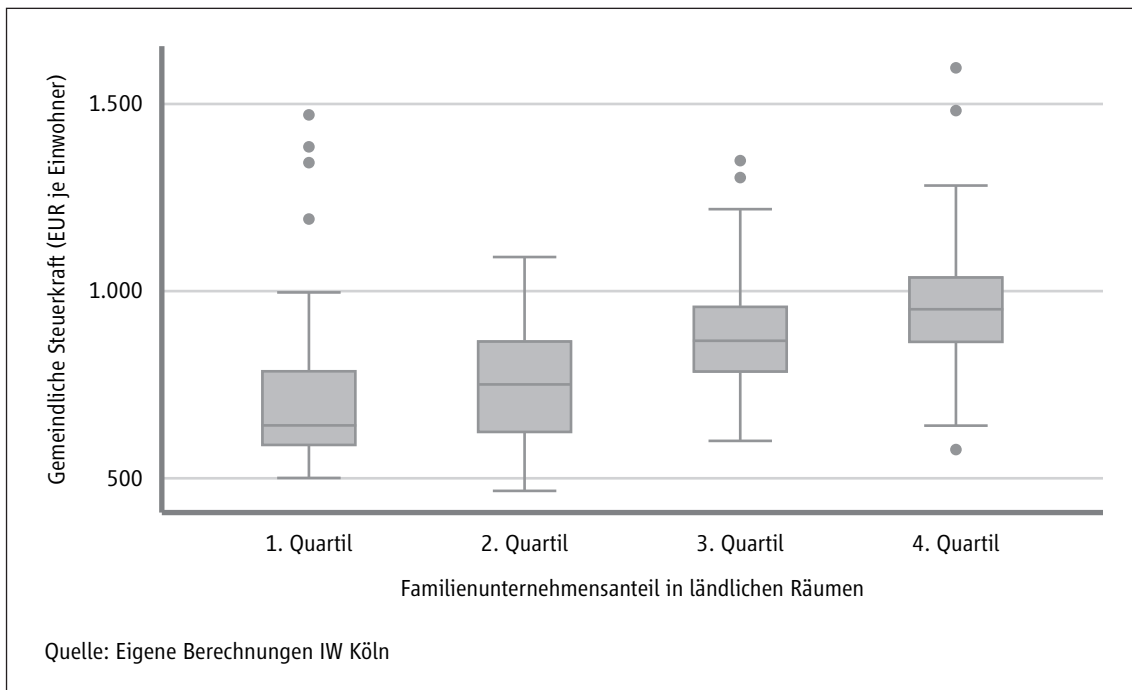
4. Beitrag zur Wettbewerbsfähigkeit der Regionen

Regionen mit einer guten Haushaltssituation haben umfangreichere Spielräume, um Unternehmen und Fachkräften bessere Rahmenbedingungen bieten zu können. Die Haushaltssituation hängt dabei von verschiedenen Faktoren ab, unter anderem auch davon, wie viele Unternehmen in der Region ansässig sind. Insbesondere die auf kommunaler Ebene sehr bedeutsamen Gewerbesteuererinnahmen werden unter anderem durch die Anzahl der ansässigen Unternehmen determiniert. Regionen profitieren somit auch in finanzieller Hinsicht davon, attraktiv für weitere Unternehmensansiedelungen zu sein. Empirische Studien konnten im Hinblick auf Familienunternehmen bereits aufzeigen, dass diese Unternehmen wesentlich zum Steueraufkommen der Gebietskörperschaften beitragen (vgl. Stiftung Familienunternehmen, 2016).

Wird die gemeindliche Steuerkraft der ländlichen Räume in den Blick genommen, zeigt sich, dass in Räumen mit einem höheren Familienunternehmensanteil die Steuerkraft je Einwohner auch deutlich höher ist als in Räumen mit einem geringen Anteil (vgl. Abbildung C-11). Der Unterschied zwischen der ersten und vierten Gruppe ist dabei deutlich ausgeprägt. Im vierten Quartil liegt die durchschnittliche Steuerkraft bei rund 960 Euro pro Einwohner, während im ersten Quartil im Schnitt 716 Euro pro Einwohner erzielt werden. Die Regionen mit relativ vielen Familienunternehmen können also ein Drittel mehr Steuern pro Einwohner vereinnahmen als die Regionen mit relativ wenigen Familienunternehmen. Damit können die erfolgreichen ländlichen Räume mehr Mittel gezielt in ihre Attraktivität und zukünftige Wettbewerbsfähigkeit – sei es in die digitale Infrastruktur oder in die Kinderbetreuung – investieren.

Die höchste Steuerkraft in den ländlichen Räumen weist mit rund 1.600 Euro pro Kopf der Kreis Dingolfing-Landau auf. Dieser Kreis konnte auch schon das höchste BIP pro Kopf und die höchste MINT-Beschäftigung unter allen ländlichen Räumen vorweisen. Auch im Hinblick auf die Haushaltsslage der öffentlichen Hand kann sich dieser Kreis in der Spitzenposition behaupten. Eine ebenfalls verhältnismäßig hohe Steuerkraft weisen die Kreise Biberach (1.482 Euro pro Kopf) und Dahme-Spreewald in Brandenburg auf (1.471 Euro pro Kopf). Gerade in Biberach ist der Anteil an Familienunternehmen mit einer Quote von 66,8 Prozent sehr hoch. In Mansfeld-Südharz in Sachsen-Anhalt beträgt die Steuerkraft dagegen nur rund 470 Euro je Einwohner und liegt damit bei nicht einmal einem Drittel der Steuerkraft von Dingolfing-Landau. Zugleich ist auch der Anteil der Familienunternehmen dort nur unterdurchschnittlich hoch (50 Prozent).

Abbildung C-11: Gemeindliche Steuerkraft und Familienunternehmensanteile

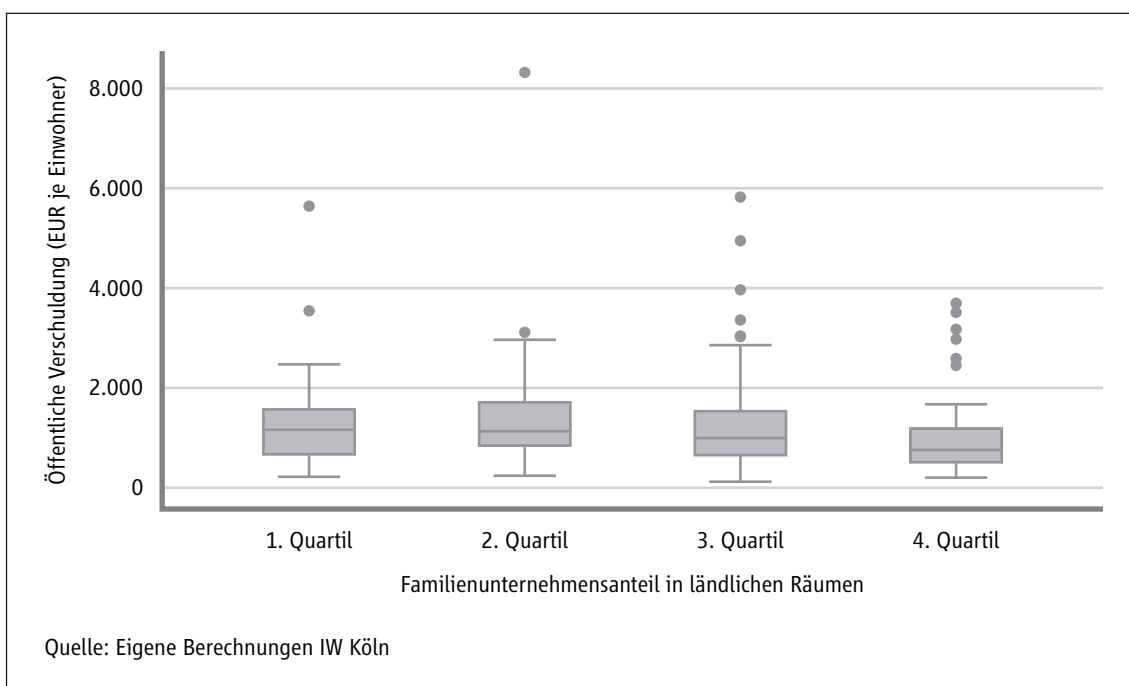


Anmerkung: Steuerkraft in Euro je Einwohner (Statistisches Bundesamt, 2018).

Ein weiterer Indikator zur Beurteilung der Wettbewerbsfähigkeit der Räume ist die öffentliche Verschuldung. Räume mit einer geringeren Verschuldung haben größere Spielräume zur Umsetzung wirtschaftsfreundlicher Bedingungen und sind damit allgemein attraktiver für Unternehmensansiedelungen. Werden die ländlichen Räume differenziert nach ihren Familienunternehmensanteilen betrachtet, zeigt sich, dass die Verschuldung in Räumen mit höheren Familienunternehmensanteilen geringer ausfällt als in Räumen, in denen weniger Familienunternehmen ansässig sind (vgl. Abbildung C-12). Im Schnitt ist die Verschuldung in den ersten beiden Gruppen um 13 Prozent höher als in den Räumen mit einem hohen Familienunternehmensanteil (1.200 Euro je Einwohner vs. 1.355 Euro je Einwohner). Allerdings sind die Unterschiede zwischen den vier Gruppen an ländlichen Räumen nicht so stark ausgeprägt wie bei der gemeindlichen Steuerkraft.

Die niedrigste Verschuldung der öffentlichen Hand weist der Landkreis Oberhavel in Brandenburg auf (121 Euro je Einwohner); die höchste Verschuldung gibt es im Kreis Kusel in Rheinland-Pfalz (rund 8.300 Euro je Einwohner). Beide Kreise unterscheiden sich auch im Hinblick auf ihre Familienunternehmensanteile. Während der entsprechende Anteil in Oberhavel überdurchschnittlich ausfällt, erreicht Kusel nur einen Wert unter dem Durchschnitt aller ländlichen Räume. Ebenfalls eine nur geringe Verschuldung der öffentlichen Hand lässt sich im Kreis Rottweil (184 Euro je Einwohner) und im Kreis Biberach (202 Euro je Einwohner) feststellen. Beide Kreise weisen überdurchschnittlich hohe Anteile an Familienunternehmen in ihrer Region auf.

Abbildung C-12: Öffentliche Verschuldung und Familienunternehmensanteile



Anmerkung: Schulden der öffentlichen Haushalte in Euro je Einwohner (Statistisches Bundesamt, 2018).

5. Allgemeine Strukturfaktoren

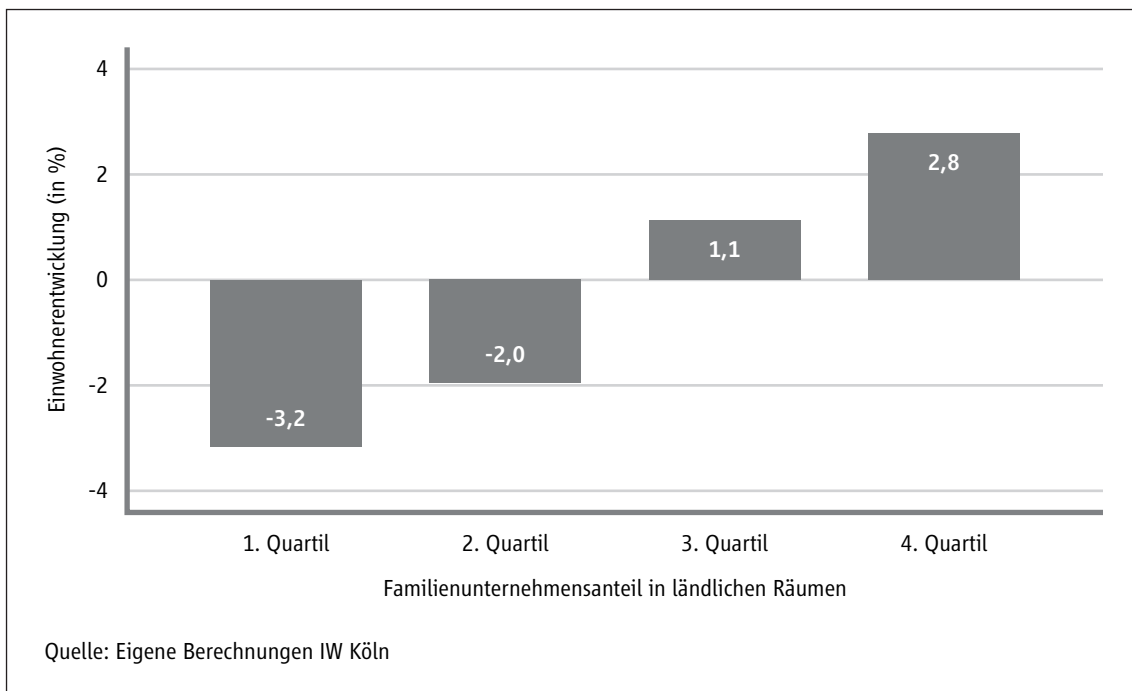
Eine Analyse der Wirtschaftskraft und des Arbeitsmarktes von Regionen gibt gute Einblicke in die allgemeinen wirtschaftlichen Bedingungen dieser Räume als Arbeitsort. Zugleich gibt es aber auch allgemeine regionale Strukturfaktoren, welche nicht direkt die wirtschaftliche Attraktivität abbilden, aber ebenfalls für den Erfolg einer Region relevant sind. Dabei steht nicht primär die Funktion der Region als Arbeitsort im Vordergrund, sondern die dort vorhandene Lebensqualität beziehungsweise die Attraktivität als Wohnort.

Attraktive Regionen ziehen mehr Menschen an und können eine positive Bevölkerungsentwicklung vorweisen. Gerade ländliche Räume stehen in dieser Hinsicht allerdings vor großen Herausforderungen, da es viele Menschen vermehrt in die Städte oder das Umland von Metropolen zieht. Dennoch können auch ländliche Räume attraktiv sein, wenn sie die richtigen Konditionen bieten und im Vergleich zu den städtischen Räumen wettbewerbsfähig sind. Wird die Einwohnerentwicklung in den ländlichen Räumen differenziert nach dem Anteil der ansässigen Familienunternehmen betrachtet, zeigt sich ein sehr deutliches Bild. In Räumen mit einem geringen Familienunternehmensanteil (erstes und zweites Quartil) war die Einwohnerentwicklung in den vergangenen zehn Jahren negativ, während sie in Räumen mit einem hohen Anteil an Familienunternehmen (drittes und viertes Quartil) positiv ausfiel (vgl. Abbildung C-13).

Den höchsten Zuwachs an Einwohnern konnte dabei der Kreis Erding (Bayern) verzeichnen. Im Zeitraum von 2008 bis 2018 wuchs die Bevölkerung um fast elf Prozent. In diesem Kreis sind überdurchschnittlich viele Familienunternehmen ansässig (61,8 Prozent), was zur Attraktivität des Kreises beigetragen hat.

Ebenfalls mit zweistelligen Prozentwerten sind die Kreise Freising (+10,8 Prozent) und Pfaffenhofen an der Ilm (+10 Prozent) gewachsen. In fast 52 Prozent der ländlichen Räume ging die Einwohnerzahl dagegen im gleichen Zeitraum zurück. Den stärksten Rückgang verzeichnete dabei der Kreis Mansfeld-Südharz in Sachsen-Anhalt. Die Bevölkerung sank hier um 11,4 Prozent. Viele der Räume, die einen ähnlichen, deutlich ausgeprägten Bevölkerungsrückgang wie Mansfeld-Südharz hatten, weisen vornehmlich unterdurchschnittliche Anteile an ansässigen Familienunternehmen auf. Diese Räume waren in den vergangenen Jahren eher unattraktiv für den Zuzug neuer Einwohner.

Abbildung C-13: Einwohnerentwicklung und Familienunternehmensanteile



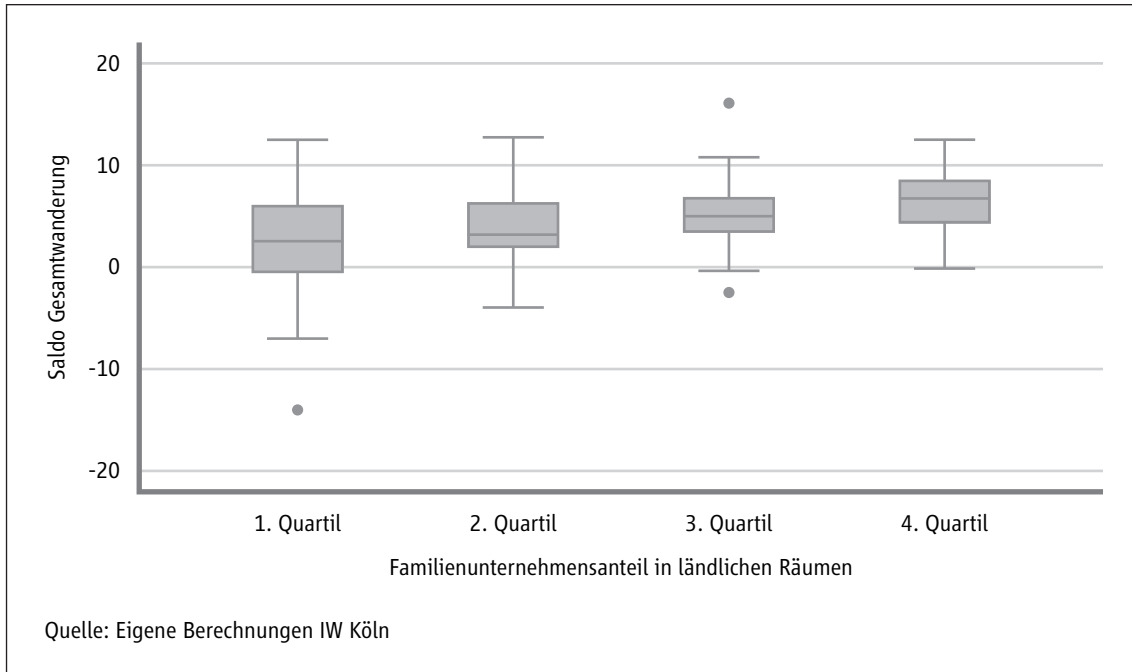
Anmerkung: Veränderungsrate der Bevölkerung in Prozent (Statistisches Bundesamt, 2008-2018).

Ein ähnliches Bild zeigt sich auch, wenn der Saldo der Wanderungen in den Blick genommen wird. Im Schnitt fällt der Saldo in Räumen mit einem hohen Anteil an Familienunternehmen höher aus als in Räumen, wo der Anteil geringer ausgeprägt ist (vgl. Abbildung C-14). Der mittlere Saldo in der vierten Gruppe der ländlichen Räume mit den höchsten Anteilen ist dabei mehr als doppelt so groß wie für die Gruppe an Räumen mit den geringsten Anteilen. Während im ersten Quartil im Saldo rund zwei Menschen je 1.000 Einwohner hinzugezogen sind, waren es in den Räumen des vierten Quartils im Saldo sechs Personen je 1.000 Einwohner und damit dreimal so viele.

Den höchsten Saldo kann der Kreis Teltow-Fläming in Brandenburg vorweisen. Hier wanderten rund 16 Menschen je 1.000 Einwohner mehr ein als aus dem Kreis wieder fortzogen. Mit einem Familienunternehmensanteil von 57,5 Prozent fällt die Quote hier überdurchschnittlich aus. Auch in den Kreisen Deggendorf und Mühldorf am Inn wanderten jeweils rund zwölf Menschen je 1.000 Einwohner mehr

ein als wieder fort. Im Saale-Holzland-Kreis wanderten dagegen mehr Menschen ab als neu hinzuzogen. Der Saldo fällt mit -14 Personen je 1.000 Einwohner hier deutlich negativ aus. Im Kreis sind auch nur 45,3 Prozent der ansässigen Unternehmen Familienunternehmen, was einen unterdurchschnittlichen Wert in den ländlichen Räumen darstellt.

Abbildung C-14: Gesamtwanderung und Familienunternehmensanteile



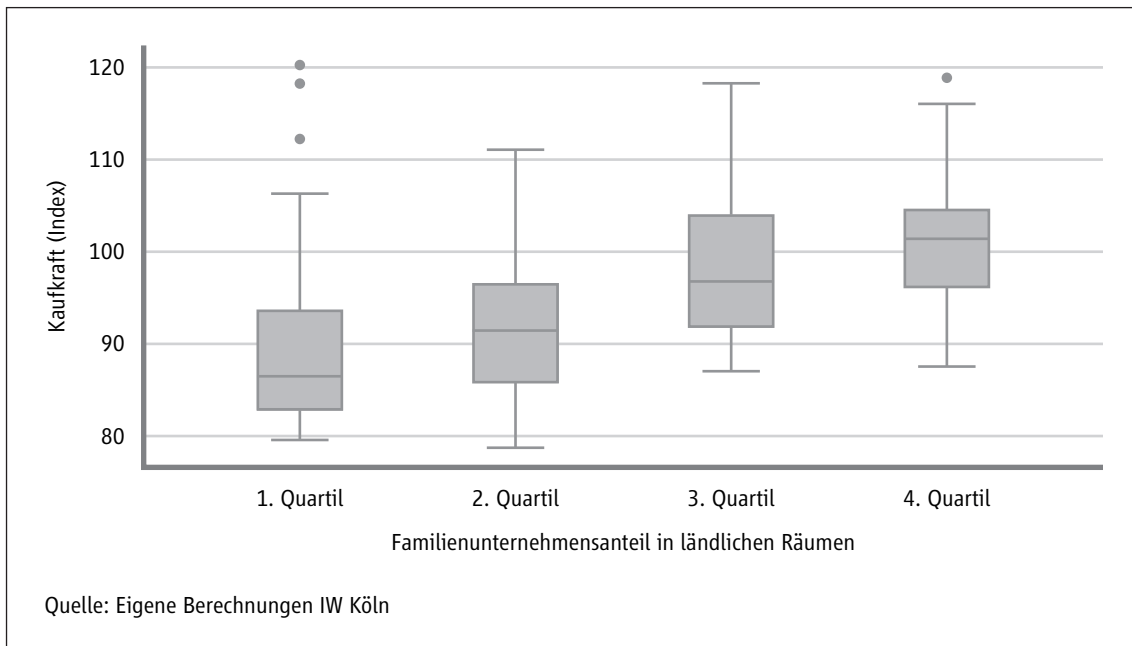
Anmerkung: Wanderungssaldo (Zuzüge minus Fortzüge) je 1.000 Einwohner (Statistisches Bundesamt, 2017 (aktueller Rand)).

Zur allgemeinen Attraktivität einer Region trägt neben einer positiven Einwohnerentwicklung auch bei, wie es sich dort leben lässt. Ein wichtiger Indikator ist in diesem Zusammenhang die Kaufkraft, also das für Konsumzwecke zur Verfügung stehende Einkommen der privaten Haushalte. Regionen, in denen die Kaufkraft höher ist, sind attraktiver und ziehen mehr Menschen an. Wird die Kaufkraft in den ländlichen Räumen betrachtet, zeigen sich auch hier Unterschiede zwischen diesen. Die Kaufkraft ist in Regionen, in denen der Anteil der Familienunternehmen höher ist, deutlich größer als in den anderen Regionen (vgl. Abbildung C-15). Während in den beiden Gruppen mit den höchsten Familienunternehmensanteilen (drittes und viertes Quartil) im Schnitt ein Indexwert von 100 erzielt wird, erreichen die ersten beiden Gruppen lediglich einen Wert von 91 (Deutschland = 100).²⁴

24 Die Indexwerte stammen von der Gesellschaft für Konsumforschung und dienen dazu, das Kaufkraftniveau einer Region mit dem nationalen Durchschnittswert zu vergleichen. Der Durchschnittswert für Deutschland insgesamt wird dabei auf den Wert 100 normiert. Die obersten beiden Quartile weisen demnach eine Kaufkraft auf, die der Durchschnittskaufkraft in Deutschland entspricht. In den untersten beiden Quartilen fällt die Kaufkraft dagegen unterdurchschnittlich aus.

Hohe Kaufkraftwerte innerhalb der ländlichen Räume werden insbesondere in den Kreisen Erding (Bayern), Harburg (Niedersachsen) und Freising (Bayern) erzielt. Die Kaufkraft ist in diesen Kreisen rund anderthalb mal so hoch wie im Kreis Görlitz in Sachsen am anderen Ende der Verteilung. Insbesondere in Erding und Harburg ist der Anteil an Familienunternehmen auch überdurchschnittlich hoch, während er in Görlitz niedriger ausfällt.

Abbildung C-15: Kaufkraft und Familienunternehmensanteile

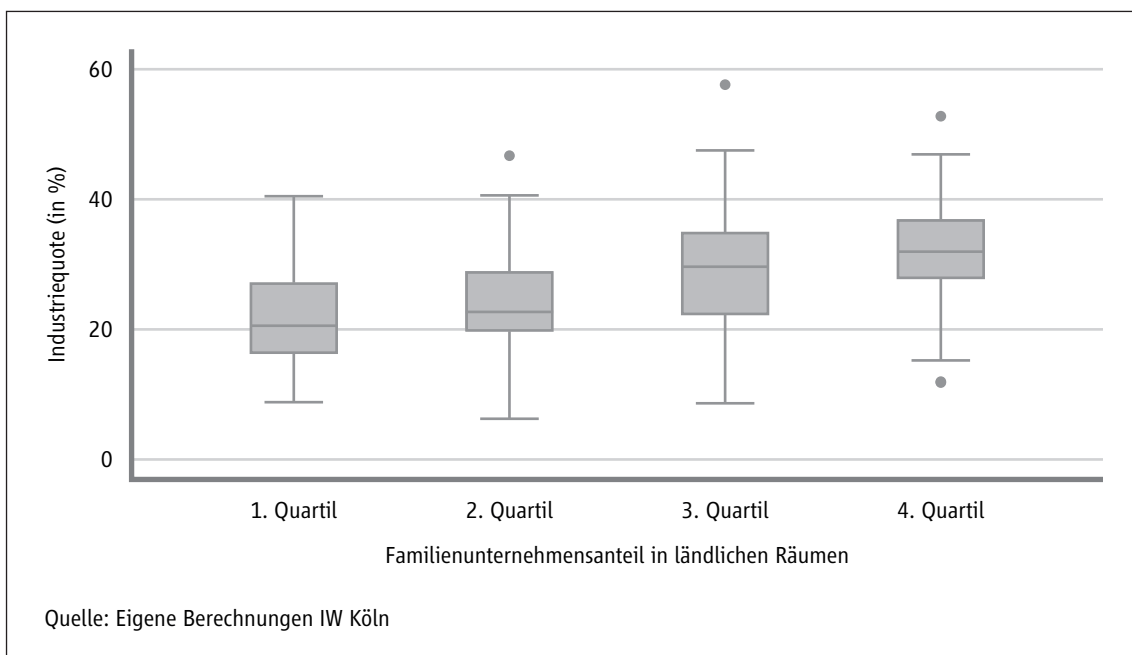


Anmerkung: Kaufkraft je Einwohner (Index, Deutschland = 100; Gesellschaft für Konsumforschung, 2019).

Einen ebenfalls wichtigen Bestandteil der allgemeinen Strukturformen stellt die Wirtschaftsstruktur dar. Deutschland ist ein Land, das von seiner starken Industrie profitiert. Im Vergleich zu anderen großen Volkswirtschaften ist der Industrieanteil in Deutschland mit knapp 23 Prozent an der gesamten Bruttowertschöpfung des Landes deutlich höher als in der EU insgesamt (17 Prozent im Jahr 2018). Viele Hidden Champions aus dem Mittelstand sind dabei im Industriebereich tätig. Gerade diese Industrieunternehmen sind ein Garant für die wirtschaftliche Stärke und Innovationskraft der Wirtschaft im Lande, da dort viel Forschung und Entwicklung betrieben wird. Zugleich ziehen diese Unternehmen auch Auszubildende an und sind damit ein wichtiger Arbeit- und Ausbildungsgeber – insbesondere in ländlichen Räumen. Wird die Industriequote in den ländlichen Räumen in Abhängigkeit von den Familienunternehmensanteilen in diesen Räumen betrachtet, zeigt sich, dass die Industriequote in jenen Räumen höher ausfällt, in denen viele Familienunternehmen ansässig sind (vgl. Abbildung C-16). Die Quote ist in den Räumen im vierten Quartil (31,2 Prozent) im Mittel um fast zehn Prozentpunkte höher als im ersten Quartil (22 Prozent), wo der Anteil der Familienunternehmen nur unterdurchschnittlich ausgeprägt ist.

Dies verdeutlicht nochmals, dass viele Familienunternehmen vor allem im Industriebereich tätig sind, was die Bedeutung dieser Unternehmen erneut verstärkt. Die höchste Industriequote in den ländlichen Räumen weist der Kreis Tuttlingen in Baden-Württemberg auf. Rund 58 Prozent aller dort arbeitenden Beschäftigten sind im Verarbeitenden Gewerbe tätig. In Dingolfing-Landau arbeiten rund 53 Prozent der Beschäftigten im Industriebereich und im Kreis Olpe (Nordrhein-Westfalen) sind es rund 48 Prozent. Alle drei Landkreise weisen dabei überdurchschnittliche Anteile an ansässigen Familienunternehmen in der Region auf. Die niedrigste Quote weist der Landkreis Vorpommern-Rügen in Mecklenburg-Vorpommern auf. Hier sind lediglich rund sechs Prozent der Beschäftigten im Industriesektor tätig. Zugleich ist auch der Anteil mit Familienunternehmen in diesem Kreis eher unterdurchschnittlich ausgeprägt (51,3 Prozent).

Abbildung C-16: Industriequote und Familienunternehmensanteile



Anmerkung: Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Verarbeitenden Gewerbe (Wirtschaftszweig C) an allen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in Prozent (Statistisches Bundesamt, 2018).

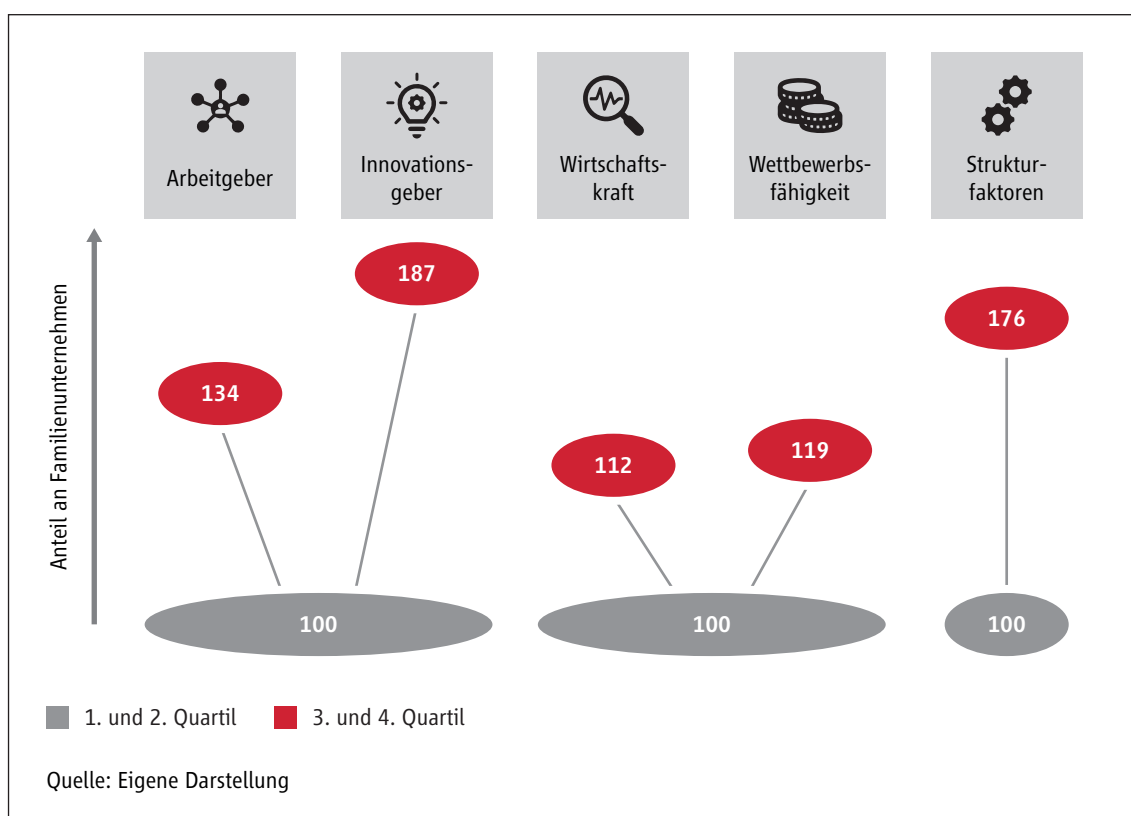
II. Zwischenergebnis

Die Ergebnisse der deskriptiven Analyse haben gezeigt, dass ein positiver Zusammenhang zwischen dem Vorhandensein von Familienunternehmen und verschiedenen Wirtschafts- und Attraktivitätsindikatoren in den ländlichen Räumen besteht. Familienunternehmen tragen dementsprechend dazu bei, dass die ländlichen Räume in Deutschland erfolgreich sind und die dezentrale Stärke des Landes prägen. Gleichwohl bestehen aber auch Unterschiede zwischen den ländlichen Räumen. Eine räumliche Heterogenität ist somit nicht nur zu städtischen Räumen, sondern auch innerhalb der ländlichen Räume gegeben. Familienunternehmen stehen dabei mit diesen Unterschieden im Zusammenhang. Die Ergebnisse haben aufgezeigt, dass ein höherer Anteil an Familienunternehmen dazu beiträgt, dass die Räume insgesamt

erfolgreicher positioniert sind. Das gilt sowohl im Hinblick auf wirtschaftliche und arbeitsmarktorientierte Indikatoren als auch hinsichtlich der regionalen Innovationskraft sowie allgemeiner Strukturvariablen.

Abbildung C-17 illustriert die Ergebnisse der empirischen Analyse nochmals übersichtlich. Dazu wurden die einzelnen Indikatoren jeweils gleichgewichtet und zu den fünf übergeordneten Themenbereichen der deskriptiven Analyse zusammengefasst. Außerdem wurden die vier Gruppen an ländlichen Räumen zu jeweils zwei Gruppen zusammengefasst – eine mit überdurchschnittlich hohen Anteilen an Familienunternehmen und eine mit unterdurchschnittlichen Anteilen. Während der Anteil an Familienunternehmen in der unterdurchschnittlichen Gruppe bei 47,7 Prozent liegt, beträgt er in der zweiten Gruppe 59,9 Prozent. Damit sind in der zweiten Gruppe im Mittel über die Hälfte der ansässigen Unternehmen Familienunternehmen. Die Gruppe mit den geringen Familienunternehmensanteilen dient in der Darstellung als Basisgruppe. Die ermittelten Mittelwerte für die einzelnen Themenbereiche wurden für diese Gruppe auf 100 gesetzt. Anhand dieser Basis wurde ein entsprechender Indexwert für die zweite Gruppe an ländlichen Räumen mit überdurchschnittlich hohen Familienunternehmensanteilen ermittelt. Dabei zeigt sich, dass die Räume mit hohen Anteilen in allen Themenbereichen höhere Indexwerte erzielen.

Abbildung C-17: Zusammenfassung der Ergebnisse



Insbesondere im Innovationsbereich ist der Unterschied stark ausgeprägt. Das lässt sich vor allem auf die dort untersuchten Patentanmeldungen zurückführen. Im Mittel wurden in Räumen mit überdurchschnittlichen Familienunternehmensanteilen mehr als doppelt so viele Patente angemeldet wie in den

anderen Räumen. Insbesondere bayerische und baden-württembergische Kreise zeichnen sich dabei als patentstark aus. Die meisten Patentanmeldungen je 100.000 sozialversicherungspflichtig Beschäftigten konnte der Kreis Regensburg mit rund 794 Anmeldungen verzeichnen. Aber auch im Kreis Eichstätt, im Kreis Heidenheim oder im Kreis Landshut waren die Anmeldungen überdurchschnittlich hoch.

Ebenfalls deutlich besser schneiden die durch Familienunternehmen geprägten Regionen bei den allgemeinen Strukturfaktoren ab. Dies liegt hauptsächlich in der stärkeren Einwohnerentwicklung dieser Räume begründet. Während sich die Bevölkerung in den Räumen mit einem höheren Familienunternehmensanteil im Zeitraum von 2008 bis 2018 im Schnitt positiv entwickelt hat (Wachstum von rund zwei Prozent), ging die Bevölkerung in Regionen mit unterdurchschnittlichen Familienunternehmensanteilen zurück (durchschnittlicher Rückgang um rund 2,6 Prozent). Auch bei diesem Indikator liegen hauptsächlich bayerische Kreise in der Spitzengruppe. Den stärksten Bevölkerungszuwachs konnte der Kreis Erding mit einem Anstieg um rund elf Prozent verzeichnen. Aber auch in Freising und in Pfaffenhofen an der Ilm wuchs die Bevölkerung mit zweistelligen Prozentwerten.

Im Hinblick auf den Arbeitsmarkt sind ländliche Räume mit überdurchschnittlich hohen Familienunternehmensanteilen besser aufgestellt als andere Räume. Das gilt insbesondere hinsichtlich des Ausbildungsgeschehens. In Räumen mit höheren Familienunternehmensanteilen sind im Schnitt nicht nur mehr Auszubildende vorhanden; die Räume ziehen auch deutlich mehr Menschen im Alter zwischen 18 und 25 an. Dies ist insbesondere vor dem Hintergrund des demografischen Wandels, der die ländlichen Räume in besonderer Weise betrifft und vor Herausforderungen stellt, ein wichtiges Ergebnis. Die Familienunternehmen schaffen es demnach, wieder junge Leute in die ländlichen Räume zu holen und damit die dezentrale Stärke dieser Regionen aufrecht zu erhalten. Im Hinblick auf die Ausbildungswanderung liegen Landkreise mit starken Universitäten naturgemäß an der Spitze: Die stärksten Landkreise sind Marburg-Biedenkopf (Hessen), Göttingen und Freising. Die Ergebnisse zeigen in Summe, dass es wichtig ist, die ländlichen Räume zu stärken und den dort ansässigen Familienunternehmen beste Bedingungen zu bieten, damit diese weiterhin in den ländlichen Räumen verbleiben und auch junge Menschen anziehen.

III. Ökonometrische Analyse

In einem weiteren Schritt wird erneut der Zusammenhang zwischen ausgewählten Indikatoren und dem Anteil der Familienunternehmen in einer Region untersucht. Dabei werden nun aber zusätzliche Parameter in der Analyse berücksichtigt, die ebenfalls mit den Indikatoren, aber auch mit dem Familienunternehmensanteil in Zusammenhang stehen können. Dazu wird eine multivariate Regressionsanalyse durchgeführt.²⁵ Diese wird als sogenannte Querschnitts-Analyse realisiert. Hierbei können verschiedene Regionen – im vorliegenden Fall die ländlichen Räume – miteinander verglichen werden.

25 Weitere Details zur verwendeten Analyseverfahren finden sich im Anhang F.II.

In das Modell werden weitere Variablen aufgenommen, die sowohl den Familienunternehmensanteil als auch die zu erklärende Variable (y) beeinflussen. Diese sogenannten Backdoor-Kontrollvariablen bilden strukturelle Unterschiede zwischen den ländlichen Räumen ab und variieren teilweise je nach y-Variable. Darüber hinaus werden Dummyvariablen für die einzelnen Bundesländer aufgenommen. Mit den Bundesländer-Dummies werden bundeslandspezifische Effekte berücksichtigt, die nicht durch andere Kontrollvariablen abgebildet werden. Dies können zum Beispiel politische oder kulturelle Eigenheiten eines Bundeslandes sein.

Im Rahmen der ökonometrischen Analyse wird auf die zwei Bereiche abgezielt, bei denen die deskriptive Analyse gezeigt hat, dass Familienunternehmen einen besonders wichtigen Beitrag leisten:

- Rolle als Arbeitgeber
- Regionale Innovationsfähigkeit

Zusätzlich wird die allgemeine Erfolgsentwicklung in den ländlichen Räumen näher in den Blick genommen. Dazu wird die Entwicklung des Bruttoinlandsprodukts analysiert. In der Untersuchung werden jeweils ausgewählte Indikatoren einer genaueren Analyse unterzogen. Im Hinblick auf ihre Rolle als Arbeitgeber in ländlichen Räumen, wird der Zusammenhang zwischen Familienunternehmen und der Arbeitslosenquote in den Räumen näher untersucht. Bei der regionalen Innovationsfähigkeit stehen die Patentanmeldungen im Fokus.

In einem ersten Schritt wird der direkte Zusammenhang zwischen den Indikatoren und den regionalen Familienunternehmensanteilen untersucht. Hierbei kommt zunächst eine einfache Regression zur Anwendung, die keine weiteren Faktoren berücksichtigt, sondern den direkten Zusammenhang zwischen den betrachteten Variablen in den Vordergrund stellt. Die Ergebnisse der einfachen Regression werden in Form von Streudiagrammen dargestellt. Die dort eingezeichnete Trendlinie stellt das Ergebnis der Regression dar und zeigt den Richtungszusammenhang zwischen den betrachteten Variablen auf.

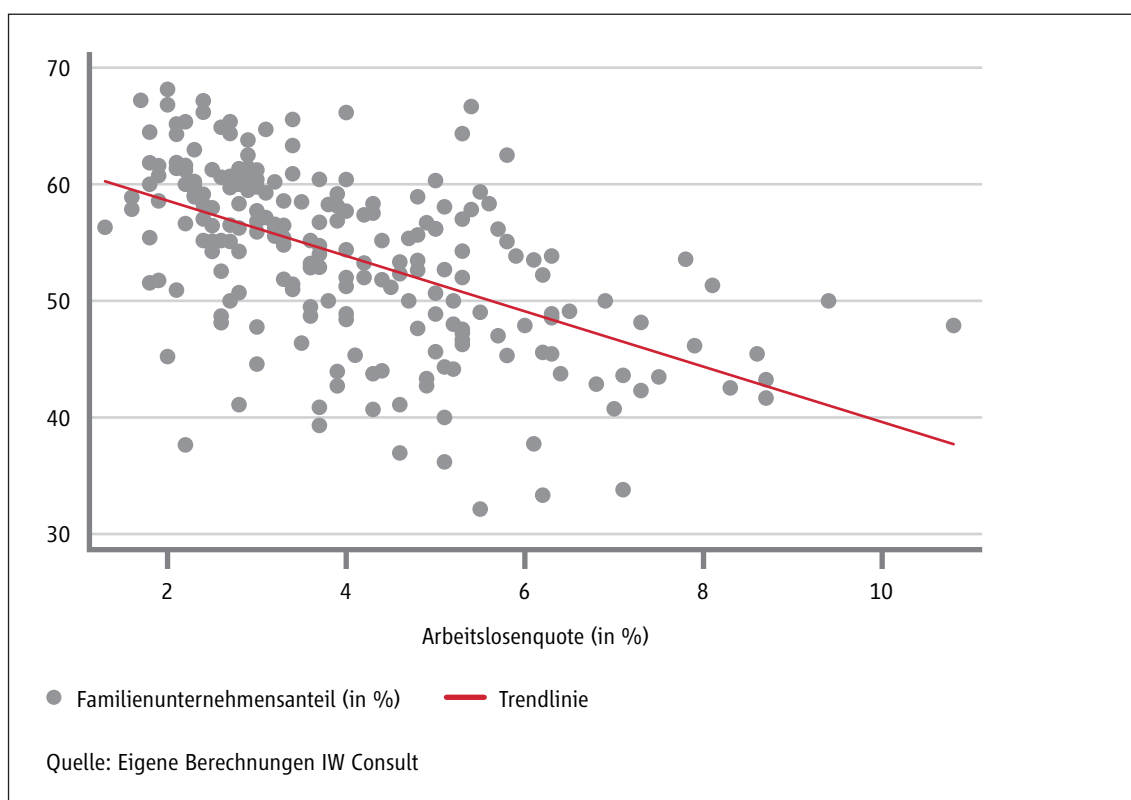
Im Anschluss daran wird eine multivariate Regressionsanalyse durchgeführt, die weitere Strukturvariablen berücksichtigt. Hierbei wird insbesondere auch für Strukturunterschiede zwischen den Bundesländern kontrolliert.

1. Rolle als Arbeitgeber

Abbildung C-18 zeigt den auf einer einfachen Regression basierenden Zusammenhang zwischen der Arbeitslosenquote in den ländlichen Räumen und den entsprechenden Familienunternehmensanteilen. Die Trendlinie weist auf einen deutlich negativen Zusammenhang hin. Ein höherer Anteil an Familienunternehmen geht mit einer geringeren Arbeitslosenquote einher. Damit werden die Ergebnisse der deskriptiven Analyse für die vier Gruppen an ländlichen Räumen bestätigt.

Im Rahmen der multivariaten Regressionsanalyse werden weitere Variablen herangezogen, die sowohl einen Einfluss auf die Arbeitslosenquote als auch auf den Anteil der Familienunternehmen haben können.²⁶ Diese Variablen kontrollieren vornehmlich für Unterschiede zwischen den Räumen, die Unterschiede in den Arbeitslosenquoten oder im Anteil der Familienunternehmen bedingen können. Siedlungsstrukturelle Unterschiede zwischen den Räumen werden mithilfe der Einwohnerdichte berücksichtigt. Darüber hinaus wird die sektorale Wirtschaftsstruktur in den Räumen mithilfe der Industriequote abgebildet. Eine weitere relevante Kontrollvariable im Hinblick auf soziodemografische Unterschiede stellt der Anteil junger Menschen²⁷ in einer Region dar, welcher daher ebenfalls im Modell berücksichtigt wird. Darüber hinaus wird bei einer Betrachtung der Arbeitslosenquote zudem auch das Bruttoinlandsprodukt als weitere Kontrollvariable berücksichtigt. Schlussendlich wird mit einzelnen Bundesländer-Variablen für Unterschiede zwischen den Bundesländern kontrolliert. Hiermit wird der Tatsache Rechnung getragen, dass viele ländliche Räume mit hohen Familienunternehmensanteilen im Süden Deutschlands liegen (vgl. Abbildung B-3).

Abbildung C-18: Arbeitslosenquote und Familienunternehmensanteile II



Anmerkung: Anteil der Arbeitslosen an allen zivilen Erwerbstätigen in Prozent (Bundesagentur für Arbeit, 2019).

26 Weitere Annahmen zum Modell sowie zu den einzelnen Kontrollvariablen werden im Anhang erläutert.

27 In der vorliegenden Analyse wird der Anteil der Bevölkerung unter 15 Jahren an der Gesamtbevölkerung als Jugendquotient berücksichtigt.

Die Ergebnisse der Analyse werden in Tabelle C-1 dargestellt.²⁸ Es zeigt sich, dass auch bei Berücksichtigung verschiedener Strukturvariablen sowie von Variablen, die allgemeine Unterschiede zwischen den Bundesländern berücksichtigen, der Zusammenhang zwischen dem Anteil an Familienunternehmen und der Arbeitslosenquote statistisch signifikant negativ ist. Der zuvor in der deskriptiven Analyse aufgezeigte negative Zusammenhang bleibt somit bestehen. Ein Anstieg des Anteils an Familienunternehmen in einer Region um einen Prozentpunkt geht mit einem Rückgang der Arbeitslosenquote um 0,02 Prozentpunkte einher.²⁹ Darüber hinaus gibt es auch zwischen dem Jugendquotienten und der Arbeitslosenquote einen statistisch signifikanten negativen Zusammenhang. Höhere Werte in dieser Variablen gehen somit mit einer niedrigeren Arbeitslosenquote einher. Der Zusammenhang mit dem Jugendquotienten verdeutlicht, dass Räume, in denen mehr junge Menschen wohnen, auch als Arbeitsort attraktiver sind.

Tabelle C-1: Regressionsergebnisse Arbeitslosenquote

	Arbeitslosenquote
Familienunternehmensanteil	↓ Signifikant
Einwohnerdichte	↑ Nicht signifikant
Industriequote	↓ Nicht signifikant
Jugendquotient	↓ Signifikant
BIP	↓ Nicht signifikant
Bundesländer-Variablen	Ja
Anzahl der Beobachtungen	215

Quelle: Eigene Berechnungen IW Consult.

2. Regionale Innovationsfähigkeit

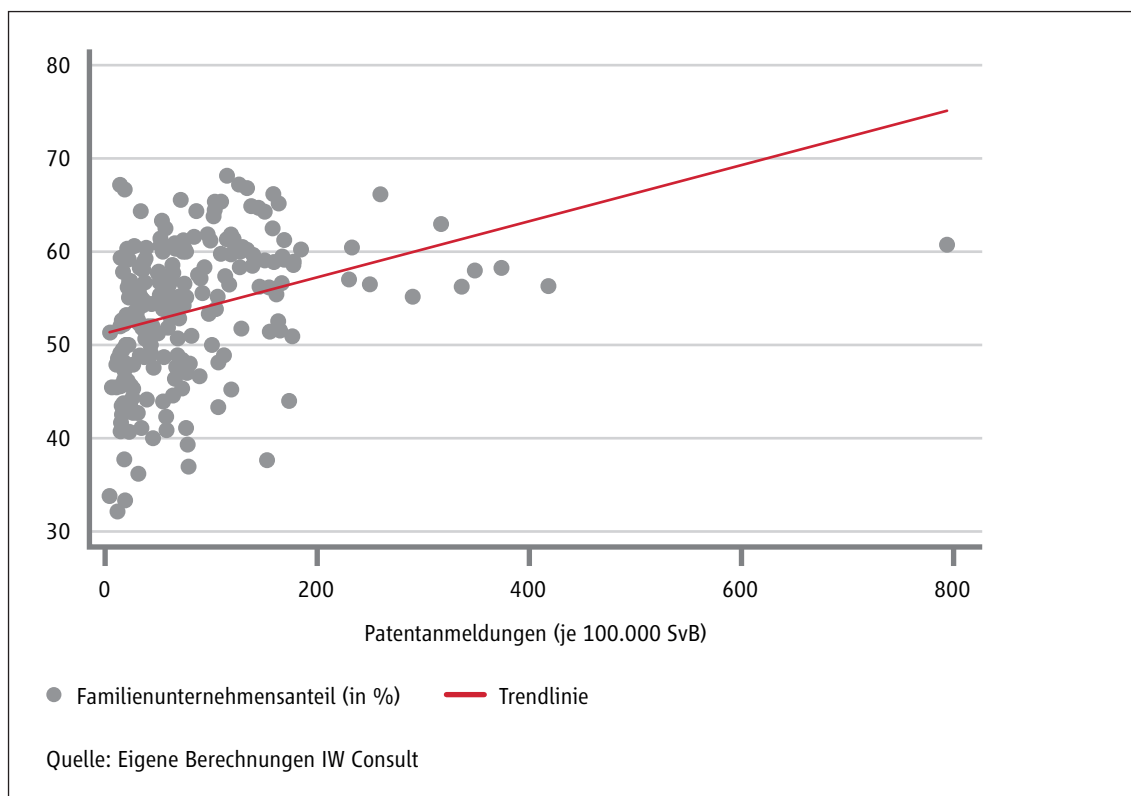
Wird der Zusammenhang zwischen den angemeldeten Patenten und dem Anteil der ansässigen Familienunternehmen in einer einfachen Regressionsanalyse betrachtet, zeigt sich, dass ein höherer Familienunternehmensanteil mit mehr Patentanmeldungen einhergeht (vgl. Abbildung C-19). Auch hier bestätigt der allgemeine positive Trend somit die Ergebnisse der deskriptiven Analyse, bei der die ländlichen Räume in vier Gruppen eingeteilt wurden.

²⁸ Detaillierte Regressionsergebnisse finden sich im Anhang der Studie; F.II.

²⁹ Die mittlere Arbeitslosenquote liegt in den ländlichen Räumen bei 4,0 Prozent.

Zur vertieften Untersuchung des Zusammenhangs zwischen dem Familienunternehmensanteil und der Anzahl der Patentanmeldungen werden im Rahmen einer multivariaten Regressionsanalyse weitere Strukturvariablen herangezogen. Dabei wird neben siedlungsstrukturellen und soziodemografischen Unterschieden sowie der Wirtschaftsstruktur auch für das in den Räumen vorhandene Forschungs- und Entwicklungspersonal kontrolliert. Letztere Größe stellt im Innovationsgeschehen eine relevante Input-Variable dar, welche mit den Patentaktivitäten in einer Region in Zusammenhang stehen dürfte.

Abbildung C-19: Patentanmeldungen und Familienunternehmensanteile II



Anmerkung: Gemittelte Patentanmeldungen je 100.000 sozialversicherungspflichtig Beschäftigten (IW Patentdatenbank, 2016 und 2017 (aktueller Rand)).

Die Ergebnisse zeigen, dass der Anteil von Familienunternehmen und die Patentanmeldungen auch bei Berücksichtigung der Kontrollvariablen in einem statistisch signifikanten positiven Zusammenhang stehen (vgl. Tabelle C-2). Ein Anstieg des Familienunternehmensanteils um einen Prozentpunkt geht demnach mit einer Erhöhung der Patentanmeldungen um ein Patent je 100.000 sozialversicherungspflichtig Beschäftigten einher.³⁰ Auch weitere Kontrollvariablen stehen mit der Anmeldung von Patenten in einem statistisch signifikanten Zusammenhang. Das gilt sowohl für den Anteil an Hochqualifizierten in einer Region als auch für das dort vorhandene Personal im Forschungs- und Entwicklungsbereich. Ein

30 Im Mittel werden in den ländlichen Räumen rund 83 Patente je 100.000 sozialversicherungspflichtig Beschäftigten angemeldet.

höherer Anteil an beiden Gruppen geht ebenfalls mit einer Steigerung der Patentanmeldungen einher. Diese Ergebnisse zeigen die Bedeutung von qualifizierten Fachkräften für die regionale Innovationskraft.

Tabelle C-2: Regressionsergebnisse Patentanmeldungen

	Patentanmeldungen
Familienunternehmensanteil	↑ Signifikant
Einwohnerdichte	↑ Nicht signifikant
Industriequote	↓ Nicht signifikant
Hochqualifizierte	↑ Signifikant
FuE-Personal	↑ Signifikant
Bundesländer-Variablen	Ja
Anzahl der Beobachtungen	215

Quelle: Eigene Berechnungen IW Consult.

3. Entwicklung der Wertschöpfung

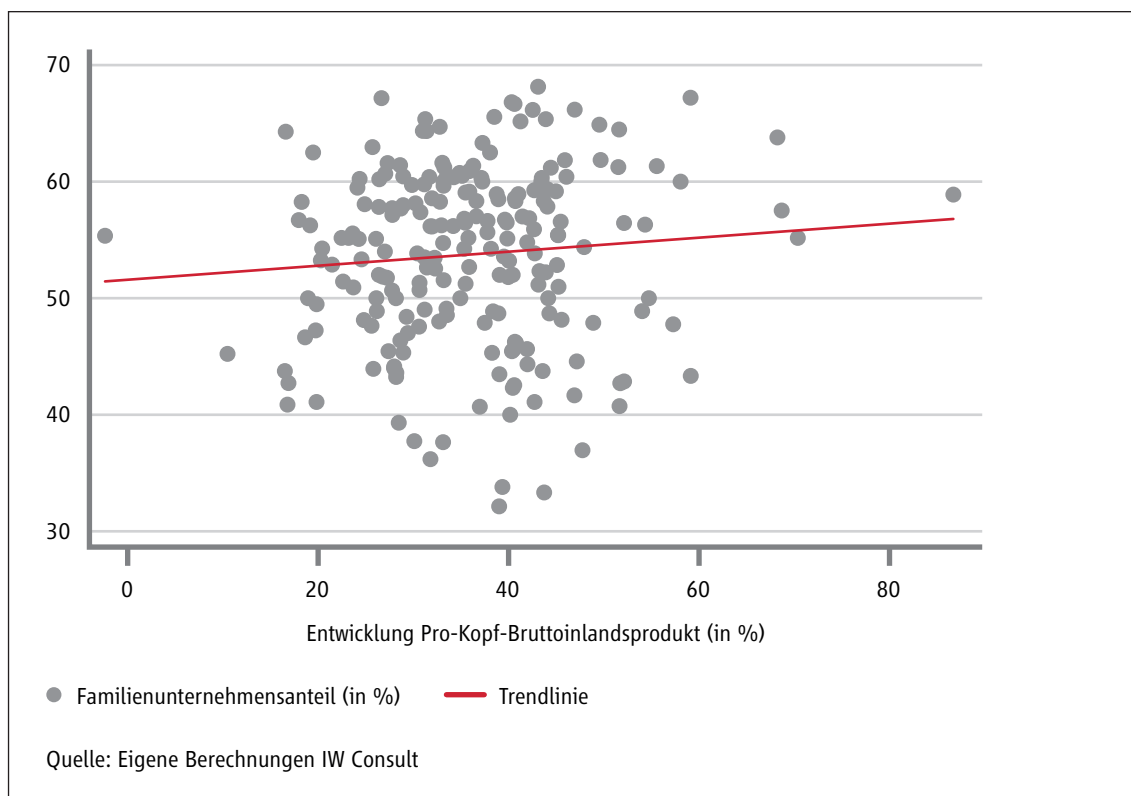
Die deskriptiven Ergebnisse in Kapitel 0 zeigen ebenfalls einen positiven Zusammenhang zwischen dem Bruttoinlandsprodukt und dem Anteil an Familienunternehmen auf. Auch dieser Zusammenhang wird im Rahmen einer Regressionsanalyse genauer untersucht. Dabei wird allerdings nicht die absolute Höhe des Bruttoinlandsprodukts betrachtet, sondern die Entwicklung dieser Größe. Damit wird darauf abgestellt, inwiefern sich Regionen unter bestimmten Voraussetzungen erfolgreich entwickeln können. Wie Abbildung C-20 zeigt, gibt es auch zwischen der Entwicklung des Pro-Kopf-Bruttoinlandsprodukts und dem Familienunternehmensanteil einen positiven Zusammenhang.³¹ Die Trendlinie als Ergebnis der einfachen Regression zwischen den beiden Größen weist einen steigenden Verlauf auf.

Zur vertieften Analyse des Zusammenhangs zwischen dem Familienunternehmensanteil und der Entwicklung des Bruttoinlandsprodukts werden im Rahmen einer multivariaten Regressionsanalyse weitere Strukturvariablen herangezogen. Neben dem Familienunternehmensanteil werden dabei vor allem die Entwicklungen in verschiedenen Strukturvariablen (Einwohner, Erwerbstätigenanteil, Industriequote)

31 Die Analyse erfolgt hier unter der Annahme, dass sich der Anteil an Familienunternehmen im betrachteten Zeitraum nur in geringem Maße geändert hat, was für den betrachteten Zeitraum von zehn Jahren durchaus plausibel sein dürfte.

betrachtet. Zudem wird das Anfangsniveau des Pro-Kopf-Bruttoinlandsprodukts im Jahr 2007 für jeden Kreis in die Analyse aufgenommen, um Niveauunterschiede zwischen den Kreisen berücksichtigen zu können. Darüber hinaus werden mit einzelnen Bundesländer-Variablen auch Unterschiede zwischen den Bundesländern berücksichtigt.

Abbildung C-20: Entwicklung Bruttoinlandsprodukt und Familienunternehmensanteile



Anmerkung: Entwicklung des Bruttoinlandsprodukts pro Kopf in Prozent (Statistisches Bundesamt, 2007-2017).

Die Ergebnisse in Tabelle C-3 zeigen, dass auch bei Berücksichtigung der genannten Strukturvariablen der Zusammenhang zwischen der Entwicklung des Bruttoinlandsproduktes je Einwohner und dem Anteil an Familienunternehmen in einer Region positiv ist. Ein Anstieg des Anteils der Familienunternehmen um einen Prozentpunkt geht mit einem Anstieg der Wachstumsrate des Pro-Kopf-Bruttoinlandsprodukts um 0,17 Prozentpunkte einher.³² Damit zeigt sich, dass Familienunternehmen auch mit der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung in einer Region in einem positiven Zusammenhang stehen. Weiterhin zeigen die Ergebnisse, dass auch eine positivere Entwicklung im Industrie- sowie im Erwerbstätigenanteil mit einer positiveren Entwicklung beim Bruttoinlandsprodukt einhergeht. Ersteres zeigt einmal mehr die Bedeutung der Industrieunternehmen für die ländlichen Räume.

32 Im Schnitt hat sich das Bruttoinlandsprodukt pro Kopf in den letzten zehn Jahren um 35,9 Prozent erhöht.

Tabelle C-3: Regressionsergebnisse Entwicklung Pro-Kopf-Bruttoinlandsprodukt

	Entwicklung Pro-Kopf-BIP
Familienunternehmensanteil	↑ Signifikant
BIP pro Kopf (2007)	↓ Signifikant
Entwicklung Einwohner	↓ Nicht signifikant
Entwicklung Erwerbstätigenanteil	↑ Signifikant
Entwicklung Industriequote	↑ Signifikant
Bundesländer-Variablen	Ja
Anzahl der Beobachtungen	215

Quelle: Eigene Berechnungen IW Consult.

Insgesamt bestätigen damit die ökonometrischen Ergebnisse, dass zwischen dem Anteil an Familienunternehmen in einer Region und verschiedenen Wirtschafts- und Arbeitsmarktindikatoren ein positiver und statistisch signifikanter Zusammenhang besteht. Familienunternehmen tragen somit dazu bei, dass die ländlichen Räume in Deutschland erfolgreich sind und die dezentrale Stärke des Landes prägen.

IV. Ausgewählte Fallbeispiele

Im Folgenden werden ausgewählte Kreise innerhalb der ländlichen Räume genauer dargestellt, welche nicht nur einen besonders hohen Anteil an Familienunternehmen aufweisen, sondern sich auch noch dadurch auszeichnen, dass bestimmte Indikatoren in diesen besonders stark ausgeprägt sind. Dabei werden auch dort ansässige Familienunternehmen vorgestellt, welche wesentlich zur Stärke der Region beitragen.

1. Kreis Dingolfing-Landau (Bayern)

Im Kreis Dingolfing-Landau sind 60,3 Prozent der dort ansässigen Unternehmen ab 50 Mitarbeitern Familienunternehmen. Damit gehört der Kreis zu den 25 Prozent der ländlichen Räume mit den höchsten Familienunternehmensanteilen. Zugleich ist der Kreis auch wirtschaftlich besonders erfolgreich aufgestellt. Mit einem Bruttoinlandsprodukt von rund 71.000 Euro pro Einwohner rangiert Dingolfing-Landau auf Platz 1 aller ländlichen Räume. Diese Wirtschaftsstärke zeigt sich auch auf der Haushaltsebene. Der Landkreis erreicht im Hinblick auf die gemeindliche Steuerkraft unter allen Kreisen der ländlichen Räume

die Spitzenposition (rund 1.600 Euro pro Einwohner). Damit sind die wirtschaftlichen Bedingungen in dem Kreis besonders gut ausgeprägt.³³

Die meisten Beschäftigten des Kreises finden sich im Verarbeitenden Gewerbe. Mehr als die Hälfte aller sozialversicherungspflichtig Beschäftigten ist in diesem Wirtschaftszweig tätig (52,8 Prozent). Diese starke Bedeutung der Industrie spiegelt sich auch darin wider, dass der Kreis den höchsten Anteil an MINT-Beschäftigten in den ländlichen Räumen aufweist. 44,1 Prozent aller sozialversicherungspflichtig Beschäftigten lassen sich dem MINT-Bereich zuordnen.

Eines der bekanntesten Unternehmen ist das Unternehmen **Einhell** mit Sitz in Landau an der Isar. Das einst als Handwerksbetrieb gegründete Unternehmen hat sich inzwischen zu einem weltweit führenden Werkzeughersteller – insbesondere für Gartengeräte und Elektrowerkzeuge – entwickelt. Das Unternehmen setzt dabei konsequent auf Innovation und neue Technologien und räumt dem Bereich „Forschung und Entwicklung“ eine hohe Bedeutung ein. Dieser starke Fokus dürfte auch dazu beitragen, dass der Anteil der MINT-Beschäftigten im Landkreis überdurchschnittlich hoch ist. Zugleich lassen sich rund 82 Prozent aller Patentanmeldungen in dem Kreis auf das Unternehmen Einhell zurückführen, was ebenfalls die Innovationskraft dieses Familienunternehmens verdeutlicht.

Ein weiteres Familienunternehmen, welches im Kreis Dingolfing-Landau ansässig ist, ist die **SAR-Group**. Dieses Unternehmen entwickelt Systeme für die Industrie- und Prozessautomation. Mit seinen rund 300 Mitarbeitern am Hauptstandort Dingolfing ist es der zweitgrößte Arbeitgeber in der Stadt. Auch dieses Unternehmen ist hochinnovativ. Es profitiert dabei von der Nähe zum Technologiezentrum für Produktions- und Logistiksysteme in Dingolfing. An dem An-Institut der Hochschule Landshut beschäftigen sich Forscher in Kooperation mit verschiedenen Unternehmen der Region mit den neuesten Erkenntnissen zu intelligenten Warenströmen und Lean-Management für Produktionsbetriebe. Die Nähe der Einrichtung zu den ansässigen Unternehmen ermöglicht einen stetigen Wissensaustausch, was die Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen erhöht.

2. Kreis Regensburg (Bayern)

Der Kreis Regensburg kann unter den ländlichen Räumen die meisten Patentanmeldungen vorweisen. Mit im Schnitt 793 Anmeldungen je 100.000 sozialversicherungspflichtig Beschäftigten liegt der Kreis deutlich an der Spitze vor dem Kreis Eichstätt mit rund 418 Patentanmeldungen. Auch bei den digitalen Patentanmeldungen ist der Kreis Regensburg führend. Rund 18 Prozent aller Patente wurden in digitalisierungsaffinen Technologiebereichen angemeldet. Absolut gesehen sind das die meisten Anmeldungen unter allen ländlichen Kreisen. Dabei sind in der Region mit 60,7 Prozent auch viele Familienunternehmen

33 Dingolfing-Landau ist bekannt für das große BMW-Werk, in dem im Jahr 2019 knapp 285.000 Fahrzeuge gebaut wurden. BMW ist damit der wichtigste wirtschaftliche Akteur im Kreis. BMW wird gleichwohl als börsennotiertes Unternehmen mit einem Streubesitz von mehr als 50 Prozent nicht als Familienunternehmen gewertet.

ansässig. Damit gehört Regensburg ebenfalls zu den 25 Prozent der ländlichen Räume mit den höchsten Familienunternehmensanteilen.

Das in Neutraubling im Kreis Regensburg ansässige Familienunternehmen **Krones** fertigt Anlagen und Maschinen zur Herstellung, Abfüllung und Verpackung von Getränken und Nahrungsmitteln. Dabei werden die Produkte stetig weiterentwickelt, denn das Unternehmen investiert stark in den Forschungs- und Entwicklungsbereich. Bis Dezember 2019 wurden nach eigenen Angaben rund 5.900 Patente und Gebrauchsmuster von Krones angemeldet. Dies verdeutlicht das dort vorhandene Innovationspotenzial. Werden darüber hinaus die Patentanmeldungen in der Region differenziert nach Unternehmen betrachtet, zeigt sich, dass rund 97 Prozent aller von Unternehmen in der Region angemeldeten Patente von Krones stammen. Das Familienunternehmen trägt somit in außergewöhnlicher Weise zur Innovationskraft der Region bei und nimmt in diesem Bereich eine hervorgehobene Position ein.

In Obertraubling sitzt das Unternehmen **agrotop**, welches ebenfalls zur Gruppe der Familienunternehmen gehört. agrotop ist im Bereich Düsenttechnologie und Pflanzenschutzmittel tätig. Das Unternehmen verbindet langjährige Erfahrung und kontinuierliche Forschung, um beständig zu den Vorreitern in der Branche zu gehören. Die Innovationsfähigkeit des Unternehmens zeigt sich auch darin, dass es nach Krones das zweitstärkste Unternehmen hinsichtlich der Patentanmeldungen im Kreis Regensburg ist.

3. Hochsauerlandkreis (Nordrhein-Westfalen)

Im Hochsauerlandkreis sind 60,4 Prozent der ansässigen Unternehmen ab 50 Mitarbeitern Familienunternehmen. Damit gehört auch dieser Kreis zu den 25 Prozent der ländlichen Räume mit den höchsten Familienunternehmensanteilen.

Das in Hallenberg-Hesborn ansässige Unternehmen **Borbet** ist ein führender Hersteller von Leichtmetall-Rädern. Der Automobilzulieferer versteht sich dabei als Traditionsunternehmen, das aber zugleich auch für innovative Technologien und wegweisende Designs steht. Mit insgesamt 4.600 Mitarbeitern an acht internationalen Standorten zählt es zu den Global Playern. Dabei bietet das Unternehmen zahlreiche Ausbildungsmöglichkeiten an und stärkt die örtliche Ausbildungsplatzversorgung. Mit einer Ausbildungsquote von rund fünf Prozent gehört der Hochsauerlandkreis zu dem obersten Viertel innerhalb der ländlichen Räume im Hinblick auf diesen Bereich.

In Arnsberg im Hochsauerlandkreis sitzt **Trilux**. Das Unternehmen entwickelt und produziert Leuchten und ist in Deutschland Marktführer für technische Leuchten. Dabei steht Trilux allerdings wie andere Unternehmen vor der Herausforderung, geeigneten Fachkräftenachwuchs zu finden. Das Unternehmen geht dabei in die Offensive: Mit eigenen „Tec Days“, an denen Schüler im Betrieb die verschiedenen technischen Berufe näher kennenlernen können, will das Unternehmen den Schülern nicht nur das eigene Ausbildungsangebot näherbringen, sondern auch allgemein die Begeisterung für MINT-Fächer stärker

fördern. Zugleich ist das Unternehmen selbst auch recht innovativ aufgestellt. So gehört Trilux zu den drei patentstärksten Unternehmen im Hochsauerlandkreis.

Ein weiteres im Hochsauerlandkreis ansässiges Unternehmen ist **Athmer**. Das Unternehmen mit Sitz in Arnsberg ist ein weltweit führender Spezialist für automatische Türdichtungen und Fingerschutz-Systeme. Das Unternehmen entwickelt seine Produktpalette dabei stetig weiter, um die neusten Lösungen anbieten zu können. Diese Entwicklungskraft zeigt sich auch bei einem Blick auf die Patentanmeldungen. Über ein Viertel aller Patentanmeldungen, die durch Unternehmen im Hochsauerlandkreis angemeldet wurden, lassen sich allein auf Athmer zurückführen.

4. Zollernalbkreis (Baden-Württemberg)

Im Zollernalbkreis sind 60,2 Prozent der ansässigen Unternehmen ab 50 Mitarbeitern Familienunternehmen. Damit gehört auch dieser Kreis zu den 25 Prozent der ländlichen Räume mit den höchsten Familienunternehmensanteilen. Gleichzeitig ist der Kreis im Hinblick auf das Ausbildungsgeschehen besonders erfolgreich aufgestellt. Mit einer Ausbildungsquote von 5,1 Prozent gehört der Kreis ebenfalls zu dem besten Viertel unter den ländlichen Räumen. Zudem ist der Zollernalbkreis mit durchschnittlich 134 Patenten je 100.000 sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Innovationsbereich überdurchschnittlich gut aufgestellt und gehört hier ebenfalls zu den besten ländlichen Kreisen.

In Balingen im Zollernalbkreis sitzt das Unternehmen **Bizerba**, welches ein bedeutender Hersteller von Waagen und Schneidemaschinen ist. Mit über 4.100 Mitarbeitern in 120 Ländern gehört Bizerba zu den Global Playern. Das Unternehmen ist hochinnovativ: 2019 wurde Bizerba auf dem Microsoft Envision Forum, auf dem sich Vertreter führender Industrieunternehmen zu aktuellen und kommenden Trends in der Fertigungs- und Prozessindustrie austauschen, der „All Intelligent Manufacturing Award“ verliehen, mit dem das Unternehmen für seine Lösungsansätze im Bereich Smart Manufacturing geehrt wurde. Zudem lassen sich rund zehn Prozent aller unternehmerischen Patentanmeldungen im Kreis auf Bizerba zurückführen. Das Unternehmen liegt damit kreisweit auf dem zweiten Platz.

Das patentstärkste Unternehmen in der Region ist ebenfalls familiengeführt. Die **Gühring KG** mit Sitz in Albstadt-Ebingen ist ein führender Hersteller von rotierenden Präzisionswerkzeugen für die Metallzerspanung. Mit dem Slogan „Inhabergeführt, innovativ, international“ wirbt das Unternehmen nicht nur aktiv mit seinem Status als Familienunternehmen, sondern auch mit seiner Innovationskraft. Rund 36 Prozent aller Patentanmeldungen durch Unternehmen im Zollernalbkreis gehen allein auf die Gühring KG zurück. Dadurch sichert sich Gühring in seiner Branche schon seit Jahren die Technologieführerschaft.

Das Unternehmen **Groz-Beckert** ist ein führender Anbieter von industriellen Maschinennadeln, Präzisionsteilen und Feinwerkzeugen aus Albstadt. Es wurde bereits 1862 gegründet und befindet sich bis heute im Familienbesitz. Mit über 9.000 Mitarbeitern ist es weltweit in mehr als 150 Ländern vertreten

und bietet eine breite Produktpalette an. Dabei entwickelt Groz-Beckert seine Produkte auch stetig weiter und ist innovativ aufgestellt. Zusammen mit den anderen Familienunternehmen in der Region trägt es dazu bei, dass rund 73 Prozent aller Patentanmeldungen des Zollernalbkreises durch Familienunternehmen getätigt wurden.

5. Kreis Osnabrück (Niedersachsen)

Im Kreis Osnabrück sind 60,5 Prozent aller Unternehmen Familienunternehmen. Damit gehört der Kreis zum obersten Viertel unter den ländlichen Räumen mit den meisten ansässigen Familienunternehmen in der Region. Darüber hinaus kann sich der Landkreis auch im Hinblick auf seine Innovationskraft sehen lassen. Osnabrück gehört hinsichtlich der Patentanmeldungen zu den erfolgreichsten ländlichen Regionen in Deutschland.

Dieser Erfolg lässt sich nicht zuletzt auch auf die ansässigen Familienunternehmen zurückführen. Insbesondere das in Hasbergen ansässige Unternehmen **Amazone** trägt zur Innovationsstärke des Kreises Osnabrück bei. Das Unternehmen entwickelt und produziert Ackerbaugeräte und setzt dabei auf innovative Lösungen. Allein 73 Prozent aller Patentanmeldungen im Kreis Osnabrück gehen auf den Landmaschinen-Hersteller zurück.

In Bad Essen sitzt das Unternehmen **Kesseböhmer**. Es stellt Einbau- und Beschlagsysteme für die Möbelindustrie her, ist aber auch im Bereich Industrieprodukte, Automotive und Galvanik tätig. Kesseböhmer hebt neben seiner Eigenschaft als Familienunternehmen insbesondere auch seine Innovationskraft in der Außendarstellung hervor. Neben anderen Familienunternehmen in der Region gehört es zu den fünf patentstärksten Unternehmen im Kreis Osnabrück.

V. Gesamtergebnis

Insgesamt zeigen die Ergebnisse der deskriptiven und der ökonometrischen Analyse, dass zwischen dem Familienunternehmensanteil in einer Region und wichtigen Wirtschafts- und Arbeitsmarktindikatoren ein positiver Zusammenhang besteht. Familienunternehmen sind somit ein relevanter Faktor für den Erfolg ländlicher Räume.

Die Bedeutung der Unternehmen hat sich dabei vor allem hinsichtlich ihrer Rolle als Arbeit- und Innovationsgeber gezeigt. Ein höherer Anteil an Familienunternehmen steht mit einer niedrigeren Arbeitslosenquote im Zusammenhang. Familienunternehmen tragen somit zu einem positiven Arbeitsmarktgeschehen in den ländlichen Räumen bei. Daneben prägen Familienunternehmen die regionale Innovationskraft, da Räume mit höheren Familienunternehmensanteilen innovativer sind im Hinblick auf die Zahl der angemeldeten Patente. Auch in dieser Hinsicht unterstützen die Unternehmen die Attraktivität dieser Räume, weil ein resilientes regionales Innovationssystem entscheidend für die regionale Wettbewerbsfähigkeit ist.

Dass Familienunternehmen konkret zum Erfolg einer Region beitragen können, haben auch die Fallbeispiele aufzeigen können, die besonders erfolgreiche ländliche Räume und ihre dort ansässigen Familienunternehmen nochmals explizit gewürdigt haben.

Ländliche Räume und damit auch die dortigen Familienunternehmen stehen allerdings auch vor zukünftigen Herausforderungen. Um sowohl die Wettbewerbsfähigkeit der ländlichen Räume als auch der in diesen ansässigen Familienunternehmen zukünftig zu sichern, müssen die richtigen Rahmenbedingungen geschaffen werden. Dabei spielen sowohl direkt mit den Unternehmen verbundene Standortfaktoren eine Rolle als auch die allgemeine Attraktivität dieser Räume im Hinblick auf ihre Anziehungskraft für Unternehmen und Fachkräfte.

D. Wichtige Rahmenbedingungen für Familienunternehmen in ländlichen Räumen

Die Ergebnisse der empirischen Analyse haben gezeigt, dass ländliche Räume mit höheren Familienunternehmensanteilen in jeglicher Hinsicht besser aufgestellt sind als Räume, in denen kaum Familienunternehmen ansässig sind. Dies zeigt die besondere Bedeutung dieser Unternehmen für die ländlichen Räume, weshalb regionalpolitische Entscheidungen die Ansiedelung und Unterstützung von Familienunternehmen berücksichtigen sollten. In einer Umfrage unter bayerischen Unternehmen hat sich gezeigt, dass Unternehmen in ländlichen Räumen die vorhandenen Standortfaktoren in der Region grundsätzlich schlechter bewerten als Unternehmen in anderen Räumen. Betrachtet wurden dabei die Bereiche „Fachkräfte“, „Kosten“, „Technologie und Innovation“, „Rohstoffe“, „Wertschöpfungsnetze“, „Infrastruktur“ sowie „Bürokratie und Regulierung“. Besonders schlecht wird in der Befragung die Ausstattung mit Infrastruktureinrichtungen beurteilt, wobei vor allem die Güte der vorhandenen Verkehrsinfrastruktur sowie der digitalen Infrastruktur bemängelt wird (vgl. vbw, 2020). Aber auch in den anderen Bereichen fällt die Bewertung durch die Unternehmen, die in ländlichen Räumen sitzen, durchweg schlechter aus.

Die zukünftigen räumlichen Standortbedingungen sind für Unternehmen in ländlichen Räumen allerdings von großer Bedeutung für weitere Unternehmensentscheidungen sowie für die eigene Wettbewerbsfähigkeit. Familienunternehmen in ländlichen Räumen benötigen ein wettbewerbsfähiges Umfeld, um die Herausforderungen der Zukunft meistern zu können. Es ist daher unerlässlich für die regionalen Akteure in den ländlichen Räumen, aber auch für die Landes- und Bundespolitik, die lokalen Familienunternehmen mit geeigneten Standortbedingungen zu unterstützen und wettbewerbsfähig zu halten. Dazu können zum einen Rahmenbedingungen verbessert werden, welche die Unternehmen in direkter Weise betreffen. Hierbei sind insbesondere die Themen **Forschung und Entwicklung** sowie **Infrastruktur** relevant. Zum anderen können die Unternehmen aber auch in indirekter Form unterstützt werden. Dabei geht es um die Etablierung geeigneter Rahmenbedingungen, die die Anwerbung von Fachkräften unterstützen können. Relevante Bereiche in diesem Zusammenhang betreffen das vorhandene regionale **Bildungswesen** sowie die **soziokulturelle Infrastruktur**.

I. Direkte Rahmenbedingungen

1. Forschung und Entwicklung

Die Innovationsfähigkeit wird für Unternehmen zu einem immer wichtigeren Wettbewerbsfaktor und bildet eine entscheidende Grundlage für Wachstum und Beschäftigung. Es ist daher von großer Bedeutung, die Innovationskraft und Forschungsstärke von Unternehmen in den ländlichen Räumen aufrecht zu erhalten. Die Ergebnisse der empirischen Analyse haben gezeigt, dass insbesondere Familienunternehmen einen großen Beitrag zur Innovationskraft einer Region leisten. Räume, in denen der Anteil an Familienunternehmen höher ausfällt, weisen im Schnitt auch mehr Patentanmeldungen aus. Dieser Zusammenhang konnte in der ökonomischen Analyse zudem als statistisch signifikant bestätigt werden.

a) Innovationsnetzwerke

Netzwerke und Kooperationen gewinnen im Innovationsprozess eine immer stärkere Bedeutung (vgl. OECD, 2019). Dabei ist vor allem die räumliche Nähe zu den Kooperationspartnern oftmals ein entscheidendes Kriterium. Insbesondere lokale Hochschul- und Forschungsinstitute können zu gesteigerten Innovationsaktivitäten bei Unternehmen beitragen. Zur Steigerung der unternehmerischen Innovationsleistung sind daher Forschungsk Kooperationen zwischen Unternehmen sowie zwischen der Wirtschaft und Wissenschaft ein wichtiger Bereich. In den ländlichen Räumen sind allerdings eher seltener Hochschulen oder Forschungseinrichtungen angesiedelt. Während in den städtischen Räumen im Schnitt rund zwei Hochschulen je 100.000 Einwohner angesiedelt sind, kommen die ländlichen Räumen auf einen Wert von 0,3. Ein ähnliches Bild ergibt sich im Hinblick auf die Anzahl der Forschungseinrichtungen in den entsprechenden Räumen (vgl. Tabelle D-1). Aus dieser Diskrepanz kann sich für Unternehmen in ländlichen Räumen schnell ein Nachteil ergeben.

Innovationsprojekte finden überwiegend zwischen Akteuren in Agglomerationsräumen statt. In ländlichen Räumen funktioniert dieser Wissensaustausch dagegen nur eingeschränkt. Ein Grund liegt in der schwächeren Ausstattung ländlicher Räume mit Wissensrichtungen (vgl. Brachert et al., 2020).

In den ländlichen Räumen sollten daher Maßnahmen ergriffen werden, die zu einer besseren Verknüpfung von Wissenschaftseinrichtungen und der örtlichen Wirtschaft beitragen. In dem Zusammenhang sollten sowohl Ansiedlungen von Wissenschaftseinrichtungen als auch Förderungsmöglichkeiten für Kooperationen zwischen Wirtschafts- und Wissenschaftseinrichtungen in den Blick genommen werden. Dabei sollte unbedingt auch auf eine entsprechende Forschungsrichtung geachtet werden, die nach Möglichkeit zu den Branchen der vorhandenen Unternehmen passt. Ein Beispiel für ein schlagkräftiges Netzwerk ist Cool Silicon, das aus einem Spitzencluster-Wettbewerb fortgeführt wird und zum Ziel hat, die Energieeffizienz im Bereich der Informations- und Kommunikationstechnologie zu steigern. Mittlerweile vereint Cool Silicon mehr als 60 Unternehmen und Forschungseinrichtungen aus der führenden Mikroelektronikregion Silicon Saxony und darüber hinaus – darunter auch einige in ländlichen Räumen wie Teletronic GmbH Rossendorf. Im Nordschwarzwald wurde in Frühjahr 2020 ein großes Mobilitätsprojekt gestartet, um kooperative Mobilitätskonzepte im ländlichen Raum zu fördern. Insgesamt reichten elf kommunale Träger zusammen mit kleinen und mittleren Unternehmen aus dem Kfz-Bereich und teilweise unter Beteiligung von Vereinen und Forschungseinrichtungen Konzepte für den ländlichen Raum ein. Während der gesamten Projektlaufzeit werden die Projekte vom Fraunhofer Institut für Arbeitswirtschaft und Organisation IAO wissenschaftlich begleitet.

Eine solche Ausrichtung bietet die Chance, regionale Innovationscluster zu bilden, welche eine Vorreiterrolle in ihrem Bereich einnehmen können und auf diese Weise auch die Resilienz der ländlichen Räume stärken. Kooperationen zwischen Wissenschaft und Wirtschaft können dabei aber nicht nur die regionale Innovationskraft stärken. Sie bieten darüber hinaus auch Anreize für weitere Unternehmensansiedlungen und steigern die Attraktivität der Räume für Fachkräfte. Zugleich können entsprechende

lokale Wissenschaftseinrichtungen auch für Unternehmen hilfreich sein, um qualifizierte Mitarbeiter gewinnen zu können.

Tabelle D-1: Wissenschaftseinrichtungen in ländlichen und städtischen Räumen

	Städtische Räume	Ländliche Räume
Hochschulen	1,5	0,3
Forschungseinrichtungen	4,0	0,7

Durchschnittliche Anzahl der Hochschulen und Forschungseinrichtungen je 100.000 Einwohner (2019)

Quelle: GERiT, eigene Berechnungen.

b) Gründungsgeschehen

Ein weiteres Element für ein starkes regionales Innovationsumfeld ist eine lebendige Gründerszene. Die Ergebnisse der empirischen Analyse haben gezeigt, dass es einen positiven Zusammenhang zwischen dem Anteil an Familienunternehmen in ländlichen Regionen und der dortigen Wirtschaftskraft gibt. Familienunternehmen können eine Region somit erfolgreicher machen und vice versa. Ländliche Regionen ohne viele Familienunternehmen könnten daher von Neuansiedelungen entsprechender Unternehmen profitieren. Dafür sind auch Gründungen von Unternehmen relevant. Gerade in ländlichen Regionen, in denen bisher noch relativ wenige Unternehmen angesiedelt sind („cold spots“, in denen die wirtschaftliche Aktivität unterdurchschnittlich ausfällt), kann eine entsprechende Gründungsförderung positiv wirken. Dies trifft insbesondere auf die ostdeutschen ländlichen Räume zu, in denen bisher nur unterdurchschnittlich viele Familienunternehmen mit 50 oder mehr Mitarbeitern ansässig sind.

Wird das Gründungsgeschehen in den ländlichen und städtischen Räumen in Deutschland betrachtet, zeigen sich einige Unterschiede. Sowohl bei den Gründungen insgesamt als auch im Bereich der besonders interessanten High-Tech-Gründungen stehen die ländlichen Räume hinter den städtischen Gebieten zurück (vgl. Tabelle D-2). Das verdeutlicht, dass gerade in den ländlichen Räumen das regionale Gründungsgeschehen aktiv gefördert werden sollte. Ausgründungen aus Universitäten (Unternehmen, die aus Universitätsprojekten oder mithilfe von Hochschulmitarbeitern entstanden sind) können beispielsweise dazu beitragen, ein regionales Start-up-Ökosystem zu etablieren und die ländlichen Räume erfolgreich zu positionieren.

Tabelle D-2: Gründungsgeschehen in ländlichen und städtischen Räumen

	Städtische Räume	Ländliche Räume
Gründungsintensität	32,1	23,8
High-Tech Gründungen	2,4	1,4

Durchschnittliche Anzahl der Gründungen je 10.000 Erwerbsfähige (2018); Durchschnittliche Anzahl der High-Tech Gründungen je 10.000 Erwerbsfähige (2018); Städtische Räume: Raumtypen 1 und 2; ländliche Räume: Raumtypen 4 und 5
Quelle: Statistisches Bundesamt, eigene Berechnungen.

2. Infrastruktur

a) Digitale Infrastruktur

Insbesondere in ländlichen Räumen ist die Breitbandversorgung immer noch nicht adäquat ausgeprägt (vgl. BMVI, 2020). Gerade für Unternehmen ist eine hochleistungsfähige Breitbandanbindung aber unerlässlich, um digitale Technologien und Prozesse implementieren zu können. Zukünftig wird die Wettbewerbsfähigkeit vieler Unternehmen davon abhängen, in welchem Rahmen sie digitale Möglichkeiten nutzen können. Das gilt insbesondere auch für Familienunternehmen, welche die Chancen der Digitalisierung durchaus sehen, aber insbesondere im Hinblick auf die vorhandene Infrastruktur Nachbesserungen durch die Politik fordern (vgl. Stiftung Familienunternehmen, 2017).

In ländlichen Räumen liegt die Breitbandversorgung mit mehr als 200 Mbit/s bei gerade einmal 55,9 Prozent, während in städtischen Räumen Quoten von rund 89 Prozent erreicht werden (vgl. Tabelle D-3). Hier besteht für die ländlichen Räume daher dringender Handlungsbedarf, um die Disparitäten zu urbanen Zentren nicht weiter zu verschärfen. Zugleich kann mit einem flächendeckenden Ausbau der Breitbandinfrastruktur auch das Ziel der Sicherung gleichwertiger Lebensverhältnisse besser in den Blick genommen werden, da eine angemessene Breitbandversorgung nicht nur für Unternehmen ein relevantes Kriterium ist, sondern ebenso die Attraktivität einer Region als Wohnstandort maßgeblich verbessert.

Tabelle D-3: Breitbandversorgung in ländlichen und städtischen Räumen

Breitbandversorgung mit	Städtische Räume	Ländliche Räume
50 Mbit/s	96,5 %	83,7 %
200 Mbit/s	88,9 %	55,9 %

Durchschnittliche Versorgungsrate mit Breitbandverbindungen auf Haushaltsebene in Prozent (2020); Städtische Räume: Raumtypen 1 und 2; ländliche Räume: Raumtypen 4 und 5
Quelle: BMVI (2020), eigene Berechnungen.

Eine flächendeckende Breitbandversorgung kann darüber hinaus auch das Gründungsgeschehen in den ländlichen Räumen positiv beeinflussen, da viele neue Geschäftsmodelle verstärkt auf digitale Prozesse oder Produkte setzen. Letztere sind aber nur dann realisierbar, wenn auch die entsprechende Infrastruktur zur Umsetzung vorhanden ist. Mit einer leistungsfähigen Breitbandversorgung ist es für ländliche Räume

leichter, für digitale Gründer attraktiv zu werden und das regionale Gründungspotenzial zu verbessern. Davon dürften insbesondere die ländlichen Gebiete profitieren, in denen bisher noch nicht viele Unternehmen angesiedelt sind, was vor allem auf die ostdeutschen ländlichen Räume zutrifft.

Die Bundesregierung hat die Bedeutung einer umfassenden Breitbandversorgung erkannt und im Rahmen ihres Breitbandförderprogramms insbesondere Gebiete zur Förderung in den Blick genommen, bei denen es sich für die Telekommunikationsunternehmen nicht lohnt, in die örtliche Breitbandinfrastruktur zu investieren (vgl. BMVI, 2020). Das dürfte vornehmlich auf die ländlichen Räume zutreffen. Daneben sollten aber auch die Länder und die Kommunen selbst Initiativen anstreben, um die Breitbandversorgung flächendeckend auszubauen. Gemeinsame Kooperationen für Förderanträge können hier ebenso sinnvoll sein wie eigenständige Initiativen zur Zusammenarbeit mit Anbietern.

b) Verkehrsinfrastruktur

Neben einer guten digitalen Infrastruktur ist auch die Verkehrsinfrastruktur von großer Bedeutung. Durch eine immer stärkere Vernetzung und komplexere Wertschöpfungsketten erhält der Lieferweg in der Produktionskette eine immer stärkere Bedeutung. Gerade die ländlichen Räume sind aufgrund ihrer eher peripheren Lage und den teilweise großen Distanzen zu Ballungsräumen auf eine leistungsfähige Verkehrsinfrastruktur angewiesen. Die Verkehrsinfrastruktur ist in dieser Hinsicht ein wesentlicher Standort- und Zukunftsfaktor. Schnelle Erreichbarkeiten sind in ländlichen Räumen allerdings nicht immer gegeben. Während man in städtischen Räumen im Schnitt nur fünf Minuten bis zur nächsten Autobahnauffahrt benötigt, dauert es in ländlichen Räumen gut dreimal so lange (vgl. Tabelle D-4).

Für Unternehmen können sich dadurch Nachteile in der Produktion und in der Lieferung ergeben, wenn sie auf schnelle oder passgenaue Lieferungen angewiesen sind. Zudem erschwert eine schlechte Verkehrsinfrastruktur die Mobilität der Beschäftigten. Dies wiederum kann Auswirkungen auf die Innovationskraft der Unternehmen haben. Gerade in ländlich geprägten Räumen werden überdurchschnittlich viele regionale Kooperationspartner gesucht. Ein Grund dafür liegt in der schlechteren Anbindung. Bei Innovationskooperationen zwischen Agglomerationen sind die Distanzen zwischen den Akteuren deutlich größer (vgl. Brachert et al., 2020). Daraus lässt sich schließen, dass bei Kooperationen in ländlichen Regionen weniger der optimale Partner gesucht wird, sondern aufgrund von Distanzbeschränkungen eher der überhaupt verfügbare Partner. Die Verbesserung der Verkehrsinfrastruktur hätte damit auch zur Folge, dass sich die Möglichkeiten für Unternehmen in ländlichen Räumen, Innovationskooperationen zu schließen, vergrößern würden.

Ähnliche Diskrepanzen zwischen städtischen und ländlichen Räumen zeigen sich auch, wenn die Erreichbarkeiten von Bahnhöfen oder Flughäfen in den Blick genommen werden. Auch hier schneiden die ländlichen Räume durchweg schlechter ab als städtische Räume. Das gilt auch für die Ausstattung mit dem öffentlichen Nahverkehr (ÖPNV). In ländlichen Räumen ist die nächste Haltestelle im Schnitt dreimal so weit entfernt wie in städtischen Räumen (vgl. Tabelle D-4).

Tabelle D-4: Erreichbarkeiten in ländlichen und städtischen Räumen

Erreichbarkeiten von	Städtische Räume	Ländliche Räume
Autobahnen*	5,3	15,4
Flughäfen*	40,7	57,6
Bahnhöfe (IC, EC, ICE)*	9,3	28,8
ÖPNV-Haltestellen**	217,1	745,1

*Durchschnittliche PKW-Fahrzeit in Minuten zum nächsten Verkehrsknotenpunkt (2018); **Durchschnittsdistanz zur nächsten ÖPNV-Haltestelle in Metern (2018); Städtische Räume: Raumtypen 1 und 2; ländliche Räume: Raumtypen 4 und 5
Quelle: Inkar, eigene Berechnungen.

Der Erhalt und Ausbau der Verkehrsinfrastruktur ist daher in ländlichen Räumen eine wichtige Aufgabe, um auch zukünftig attraktiv für Unternehmen, aber auch für Fachkräfte zu sein. Hier bestehen in ländlichen Räumen häufig Schwächen wie eine Unternehmensbefragung in Bayern gezeigt hat (vgl. vbw, 2020). An dieser Stelle muss die Politik daher ansetzen und entsprechende Projekte in Angriff nehmen, um auch in den ländlichen Räumen eine leistungsfähige Infrastruktur sicherstellen zu können.

II. Indirekte Rahmenbedingungen

Die ländlichen Räume stehen vor großen Herausforderungen. Viele dieser Räume sind mit einem Bevölkerungsrückgang konfrontiert. Das gilt insbesondere für Räume, in denen wenige Familienunternehmen ansässig sind. Gleichwohl fällt die Bevölkerungsentwicklung in urbanen Räumen insgesamt gesehen deutlich positiver aus als in den ländlichen Räumen. Während urbane Räume eine ungebrochene Anziehung ausüben, dünnt sich die Bevölkerung in zahlreichen ländlichen Räumen vermehrt aus (vgl. Rösel und Weishaupt, 2020). Zusammen mit dem anhaltenden demografischen Wandel sind die ländlichen Räume daher auch in besonderer Weise von einem Mangel an geeigneten Fachkräften bedroht. Das gilt umso mehr, wenn Berufe in den Blick genommen werden, die im Rahmen der zunehmenden Digitalisierung relevant sind. Vor allem für größere Familienunternehmen sind Berufsfelder mit Blick auf die Gestaltung der digitalen Transformation von besonderer Bedeutung (vgl. Stiftung Familienunternehmen, 2018). Das trifft vor allem auf IT-Berufe zu. Gerade im Süden Deutschlands, wo der Familienunternehmensanteil besonders hoch ist, bestehen für dieses Berufsfeld Fachkräftengpässe. Aber auch in Maschinen- und Fahrzeugtechnikberufen, an Mechatronikern und Bauelektrikern sowie in F&E-Berufen herrscht ein Mangel. Diese sind aber gerade für die erfolgreichen und wichtigen Industrieunternehmen relevant. Industrielle Familienunternehmen in den ländlichen Räumen stehen vor der Herausforderung, im Wettbewerb mit Unternehmen in Agglomerationen attraktiv für qualifizierte Fachkräfte zu sein.

Die Ergebnisse der empirischen Analyse konnten zeigen, dass ein hoher Familienunternehmensanteil mit einer positiven Bevölkerungsentwicklung einhergeht. Familienunternehmen können daher wesentlich zur Stärkung der ländlichen Räume beitragen. Dies ist aber nur möglich, wenn die Unternehmen wettbewerbsfähig sind. In diesem Zusammenhang ist das Vorhandensein geeigneter Fachkräfte eine wichtige

Determinante. Um die Attraktivität von ländlichen Räumen für Fachkräfte zu sichern beziehungsweise zu steigern, sind verschiedene Standortfaktoren von Bedeutung.

1. Bildungswesen

Ein umfangreiches und vielfältiges Bildungs- und Kinderbetreuungsangebot ist ein wichtiger Standortfaktor für die Attraktivität einer Region und im Wettbewerb um Fachkräfte. Dabei ist das ganze Spektrum relevant – von Kinderbetreuungseinrichtungen bis hin zu Hochschulen.

Werden die ländlichen und städtischen Räume in Deutschland hinsichtlich ihres Bestandes mit ausgewählten Bildungseinrichtungen verglichen, zeigt sich, dass die ländlichen Regionen insbesondere mit höheren Bildungseinrichtungen schlechter ausgestattet sind als die städtischen Räume. Während die ländlichen Regionen im Hinblick auf die vorhandenen Grundschulen sogar eine etwas bessere Versorgung mit entsprechenden Einrichtungen aufweisen können, kehrt sich das Bild bei einer Betrachtung von Gymnasien oder Hochschulen um (vgl. Tabelle D-5).

Gerade im Hinblick auf sekundäre und tertiäre Bildungseinrichtungen ist es aber relevant, dass diese auch in ländlichen Räumen vorhanden sind, um dort geeignete Nachwuchskräfte ausbilden zu können, die in den Unternehmen vor Ort als Fachkräfte gesucht sind. Mit Blick auf eine ausgewogene Lebensqualität zwischen Stadt und Land und der angestrebten Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse ist das Vorhandensein entsprechender Einrichtungen ein wichtiges Thema.

Tabelle D-5: Bildungseinrichtungen in ländlichen und städtischen Räumen

	Städtische Räume	Ländliche Räume
Grundschulen	15,9	22,9
Gymnasien	4,9	3,6
Hochschulen	1,5	0,3
Berufsschulen	3,5	2,4

Durchschnittliche Anzahl an Grundschulen, Gymnasien (jeweils 2018), Hochschulen (2019) und Berufsschulen (2018) je 100.000 Einwohner; Städtische Räume: Raumtypen 1 und 2; ländliche Räume: Raumtypen 4 und 5

Quellen: Statistisches Bundesamt, GERiT, eigene Berechnungen.

Auch hinsichtlich der Berufsschulen sind die ländlichen Räume schlechter aufgestellt als die städtischen Regionen (vgl. Tabelle D-5). Dies ist gerade im Zusammenhang mit der Bedeutung von Auszubildenden für Familienunternehmen in den ländlichen Räumen nachteilig. Im Rahmen der empirischen Analyse konnte gezeigt werden, dass gerade Familienunternehmen mit dem Ausbildungsgeschehen in einem positiven Zusammenhang stehen. Ländliche Räume mit höheren Familienunternehmensanteilen ziehen deutlich mehr Menschen im Alter zwischen 18 und 25 Jahren an. Dies ist insbesondere vor dem Hintergrund des demografischen Wandels, der die ländlichen Räume in besonderer Weise vor Herausforderungen

stellt, ein wichtiges Ergebnis für diese Räume. Es ist daher unerlässlich, die Familienunternehmen in diesem Zusammenhang in ihrer Rolle als Ausbilder zu unterstützen und diesen bestmögliche Rahmenbedingungen für ihre Auszubildenden zu bieten.

Gleichwohl kann nicht in jeder Kommune eine entsprechende Bildungseinrichtung, beispielsweise in Form einer Berufsschule, angesiedelt werden. Eine weitere Möglichkeit, um dennoch auch in den ländlichen Räumen vielfältige Bildungsangebote bereitzustellen, liegt in einer ausgeprägten Vernetzung von Aus- und Weiterbildungsträgern in diesen Räumen mit Einrichtungen in größeren Ballungszentren in der näheren Umgebung. Dazu sind beispielsweise geeignete Kooperationen zwischen Hochschulen und Unternehmen hilfreich. Aber auch Kooperationen von Unternehmen mit Schulen und regionale Netzwerke zur Gewinnung von Auszubildenden sind geeignete Möglichkeiten, um Nachwuchsfachkräfte anwerben zu können.

Die Kommunen vor Ort können in diesem Zusammenhang wichtige Hilfestellung leisten. Dies gilt beispielsweise auch im Hinblick auf eine gute Verkehrsanbindung der ländlichen Räume an die Ballungszentren, um die schnelle Erreichbarkeit der Bildungseinrichtungen gewährleisten zu können. Wissensinstitutionen haben insgesamt eine positive Wirkung auf die jeweilige Region und ihre Umgebung. So konnte beispielsweise für Gemeinden in Bayern gezeigt werden, dass das Vorhandensein von Hochschulstandorten die regionale Einwohnerentwicklung positiv beeinflusst (vgl. vbw, 2018). Mit einem ansprechenden Bildungsangebot können sich ländliche Regionen damit auch insgesamt attraktiver für den Zuzug neuer Menschen aufstellen und ihre allgemeine Standortqualität verbessern.

2. Soziokulturelle Infrastruktur

Die Lebensqualität einer Region wird auch durch ihr soziokulturelles Angebot in den Bereichen Freizeit, Sport und Kultur definiert. Diese Bereiche prägen vielfach die Wahrnehmung und Attraktivität einer Region für Außenstehende. Gerade auch im Wettbewerb um Unternehmen und Fachkräfte ist die Quantität und Qualität des soziokulturellen Angebots daher ein wichtiger Standortfaktor. Diese Tatsache wird auch häufig in Unternehmensbefragungen bestätigt. Sowohl vorhandene kulturelle Angebote als auch Freizeit- und Erholungsangebote sowie gute Einkaufsmöglichkeiten werden von Unternehmen als starke und wichtige Standortfaktoren wahrgenommen (vgl. IW Consult 2020).

Grün- und Erholungsflächen sind dabei ein ebenso wichtiger Bestandteil wie entsprechende Kultur- und Freizeitangebote. Im Hinblick auf den ersten Punkt haben die ländlichen Räume bereits einen guten Standortvorteil gegenüber städtischen Gebieten. Wird der Anteil der naturnahen Flächen in städtischen und ländlichen Räumen verglichen, so fällt dieser im Schnitt in den ländlichen Gebieten höher aus (vgl. Tabelle D-6). Gleichwohl sind in diesen Räumen kulturelle und Freizeiteinrichtungen weniger dicht angesiedelt. Das gilt sowohl für Museen und Theater oder Opern als auch für Restaurants oder Bars. Wird beispielsweise der Anteil der in der Kultur- und Kreativwirtschaft tätigen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten betrachtet, fällt dieser in ländlichen Räumen deutlich geringer aus als in städtischen

Gebieten (vgl. Tabelle D-6). Mit einem ansprechenden Kultur- und Kreativangebot könnten die ländlichen Räume aber ihre Standortattraktivität durchaus erhöhen. Darüber hinaus könnte insbesondere auch die positive Wahrnehmung dieser Räume mit entsprechenden Angeboten gestärkt werden, was sich wiederum positiv auf die Ansiedelung von Unternehmen und Fachkräften auswirken kann.

Tabelle D-6: Naturflächen und Kulturwirtschaft in städtischen und ländlichen Räumen

	Städtische Räume	Ländliche Räume
Anteil naturnaher Flächen	29,6	34,6
Beschäftigte in Kultur- und Kreativwirtschaft	4,7	2,3

Durchschnittlicher Anteil der naturnahen Flächen an der Bodenfläche in Prozent (2018); Durchschnittlicher Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in der Kultur- und Kreativwirtschaft an allen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in Prozent (2018); Städtische Räume: Raumtypen 1 und 2; ländliche Räume: Raumtypen 4 und 5

Quellen: Statistisches Bundesamt, Bundesagentur für Arbeit; eigene Berechnungen.

Neben ansprechenden Angeboten im Kultur- und Freizeitbereich ist aber auch das Vorhandensein entsprechender Einrichtungen zur Gesundheitsversorgung oder zur Daseinsvorsorge ein wichtiger, die Lebensqualität einer Region determinierender Bereich.

Im Hinblick auf die Gesundheitsversorgung sind ländliche Räume vielfach deutlich schlechter ausgestattet als städtische Regionen. Im Schnitt ist in ersteren beispielsweise die Krankenhausbetten-Dichte nur halb so hoch wie in städtischen Gebieten. Gleiches gilt auch für die Anzahl an Ärzten in den jeweiligen Räumen (vgl. Tabelle D-7). Durch die schlechtere Ausstattung mit diesen Einrichtungen ist zugleich auch die Erreichbarkeit von Gesundheitseinrichtungen häufig nur unzureichend gegeben. Gleichwohl haben die ländlichen Räume hier in Zukunft im Zusammenhang mit der fortschreitenden Digitalisierung auch Chancen. Mit einer angemessenen digitalen Infrastruktur können gerade peripher gelegene Räume die Möglichkeit der Digitalisierung nutzen und mit Telemedizin oder anderen digitalen Angeboten die Gesundheitsversorgung in ihren Regionen aufrecht erhalten oder sogar ausbauen.

Tabelle D-7: Gesundheits- und Daseinsversorgung in ländlichen und städtischen Räumen

	Städtische Räume	Ländliche Räume
Krankenhausbetten-Dichte*	10,6	4,9
Ärztendichte**	20,7	12,4
Erreichbarkeit von Supermärkten***	548,6	1.464,7

*Durchschnittliche Anzahl an Krankenhausbetten je 1.000 Einwohner (2017); **Durchschnittliche Anzahl an Ärzten je 10.000 Einwohner (2017); ***Durchschnittliche Luftlinie zum nächsten Supermarkt in Metern (2017)

Städtische Räume: Raumtypen 1 und 2; ländliche Räume: Raumtypen 4 und 5

Quellen: Statistisches Bundesamt, Inkar, eigene Berechnungen.

Wird die Erreichbarkeit von Supermärkten betrachtet, zeigt sich auch hier, dass der Weg zum nächsten Supermarkt in ländlichen Räumen fast dreimal so lang ist wie in den städtischen Gebieten (vgl. Tabelle D-7). Auch hier bestehen somit in den ländlichen Räumen Erreichbarkeitsprobleme. Mit einem entsprechenden Angebot an Einrichtungen der Gesundheits- und Daseinsversorgung könnten die ländlichen Räume aber nicht nur ihre allgemeine Attraktivität erhöhen, sondern insbesondere auch die Möglichkeit, die für die Unternehmen vor Ort so wichtigen Fachkräfte anzuziehen.

III. Fazit

Ein Vergleich der städtischen Räume in Deutschland mit den ländlichen Räumen zeigt große Diskrepanzen zwischen diesen Räumen auf. Städtische Räume profitieren in vielen Bereichen von besseren Rahmenbedingungen.

Für Unternehmen sind Kooperationsmöglichkeiten mit Wissenschaftseinrichtungen in ländlichen Räumen deutlich schlechter realisierbar, da der Besatz mit entsprechenden Einrichtungen in den ländlichen Räumen geringer ist. Auch die Infrastruktur – sei es die digitale oder die Verkehrsinfrastruktur – ist in ländlichen Räumen schlechter ausgeprägt als in städtischen Gebieten. Damit besteht die Gefahr, dass die ländlichen Räume den Anschluss verlieren und die dezentralen Stärken Deutschlands geschwächt werden.

Auch im Hinblick auf die allgemeine Attraktivität einer Region bestehen für die ländlichen Räume häufig Nachteile. Eine schlechtere Ausstattung mit Bildungseinrichtungen sowie mit Einrichtungen zur Gesundheits- und Daseinsvorsorge mindert die Attraktivität dieser Räume für den Zuzug von Fachkräften, die für die Unternehmen vor Ort von großer Bedeutung sind.

Es ist dringend erforderlich, von politischer Seite die Bedeutung der ländlichen Räume und der dortigen Unternehmen für den Wirtschaftsstandort Deutschland entsprechend zu würdigen. Insbesondere die Familienunternehmen in den ländlichen Räumen benötigen geeignete Rahmenbedingungen, um ihre Wettbewerbsfähigkeit auch zukünftig erhalten und damit weiterhin zum Erfolg dieser Regionen beitragen zu können.

E. Politische Aktivitäten zur Sicherung gleichwertiger Lebensverhältnisse

Die Forschungsfrage dieses Kapitels ist, ob die Politik die besondere Bedeutung der Familienunternehmen für den ländlichen Raum, die in den Ergebnissen des empirischen Teils dieser Studie klar zutage tritt, erkannt hat und Maßnahmen beschlossen hat, um diesem Sachverhalt Rechnung zu tragen. Ländliche Räume sind ein wichtiger Standort für Familienunternehmen, die durch ihre regionale Verankerung zur dezentralen Stärke Deutschlands beitragen. Gleichzeitig ist auch die Verbundenheit der Unternehmen und der Bevölkerung mit ihrer Region in den ländlichen Räumen besonders ausgeprägt. Gleichwohl konnte die Untersuchung zeigen, dass in den ländlichen Räumen im Vergleich zu den städtischen Gebieten häufig nachteiligere Rahmenbedingungen gegeben sind (vgl. Kapitel D). Die Ausstattung mit verschiedenen Standortfaktoren ist hier vielfach schlechter als in den städtischen Regionen, wodurch auch die regionalen Lebensverhältnisse beeinträchtigt sein können. Ungünstige Lebensverhältnisse wiederum belasten auch regionale Familienunternehmen, etwa in der Gewinnung von Fachkräften.

Wie die Ergebnisse dieser Studie zeigen, besitzen Familienunternehmen eine hohe Relevanz für die Wirtschaftskraft und damit auch für die Einkommens- und Lebensverhältnisse in ländlichen Regionen. Als relevante Politikbereiche, in denen die Politik diesen Sachverhalt adressieren sollte, werden die **Mittelstandspolitik** als Bereich, der sich thematisch am ehesten an Familienunternehmen – als qualitativ definierten Mittelstand – richtet, die **Regionalpolitik**, die den Fokus stark auf ländliche Regionen legt und den Ausgleich der Lebensverhältnisse im Raum zum Ziel hat, sowie – bezogen auf Standorte höherer Bildung und Berufsschulen im ländlichen Raum – die **Bildungspolitik** betrachtet. Abschließend wird die Arbeit der **Kommission „Gleichwertige Lebensverhältnisse“** (Kom GL) daraufhin untersucht, inwieweit dieser aktuelle Aufschlag der Politik zur Stärkung schwächer entwickelter Regionen auch die Familienunternehmen im ländlichen Raum in den Blick nimmt.

Die Familienunternehmen, die in der Region beheimatet sind, bieten Beschäftigung, unterhalten regionale Lieferbeziehungen, zahlen Steuern, bilden aus und engagieren sich sozial. Sie greifen dabei auf regionale Strukturen zurück, die von Gewerbeflächen und Infrastruktureinrichtungen über vorhandene Fachkräfte und Verflechtungen in Branchenclustern bis zu den Verwaltungsleistungen der Behörden und weichen Standortfaktoren reichen. Defizite in der Ausprägung regionaler Standortfaktoren belasten die Attraktivität ländlicher Regionen für die Ansiedlung oder Gründung neuer Unternehmen, beeinträchtigen aber auch die Wachstumspotenziale vorhandener Familienunternehmen. Gemeinsam beeinflussen die Wirtschaftsstruktur und die Familienunternehmen die Lebensverhältnisse, aber sie stehen ebenso in einer Wechselwirkung zueinander. Wie stark der Besatz mit Familienunternehmen die regionale Wirtschaftskraft mitbestimmt oder zumindest mit dieser korreliert, machen die empirischen Auswertungen in Kapitel C dieser Studie deutlich.

Die empirische Analyse der regionalen Entwicklung in Deutschland seit dem Jahr 2000 zeigt ein im Vergleich zu manch anders lautenden Einschätzungen bezüglich „abgehängter“ ländlicher Räume deutlich differenzierteres Bild: Ein Auseinanderdriften urbaner und ländlicher Regionen lässt sich für wirtschaftliche Kernkriterien wie das Bruttoinlandsprodukt je Einwohner, die kaufkraftbereinigten Einkommen oder die Arbeitslosenquote nicht bestätigen (vgl. Oberst et al. (2019), Röhl (2017)). Vielmehr zeigt sich für diese Indikatoren der regionalen Wirtschaftslage sogar eine Konvergenz der Regionstypen in Deutschland, insbesondere für das Bruttoinlandsprodukt je Einwohner ist seit der Jahrtausendwende eine regionale Konvergenz nachweisbar (vgl. Fuest und Immel, 2019; Röhl (2017)). Die Regressionsergebnisse in Kapitel C dieser Studie weisen ebenfalls in Richtung einer regionalen Konvergenz in Deutschland (vgl. Tabelle C-3). Jedoch gibt es demografisch divergierende Entwicklungen, die die Zukunftsfähigkeit der Regionen mittel- und langfristig stark beeinflussen und in manchen Regionen ein Gefühl des Abgehängtseins hervorrufen können (vgl. Hüther et al., 2019). Auch ohne Vorliegen divergenter Entwicklungen bestehen weiterhin gravierende Unterschiede der regionalen Situation. Das Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung BBSR bewertete die Lebensverhältnisse in 27 von 361 Kreisregionen als stark unterdurchschnittlich (vgl. Deutscher Bundestag, 2017). Im Vergleich zum Jahr 2000 hat sich die Regionsanzahl allerdings um 24 verringert.

I. Einschätzung der Lage in den neuen Bundesländern

Die größte Einschränkung für die Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse in Deutschland geht trotz erheblicher Fortschritte im „Aufbau Ost“ von der Lage in den neuen Bundesländern aus. Hier geht ein Rückstand bei der Wirtschaftskraft je Einwohner im Vergleich zum westdeutschen Durchschnittswert von gut einem Viertel einher mit dem Fehlen von forschungsstarken Großunternehmen und Konzernzentralen. Zwar gleichen sich die Unternehmenslandschaften in den alten und neuen Bundesländern an; mit 92 Prozent ist der Anteil an Familienunternehmen im Osten sogar höher als in Westdeutschland (Stiftung Familienunternehmen, 2019d). Es fehlen aber vielerorts größere mittelständische Unternehmen mit mehreren hundert bis mehreren tausend Beschäftigten. Dieser Rückstand bei den großen Familienunternehmen bestätigt sich in der vorliegenden Untersuchung (vgl. Kapitel C). Zum einen ist Ostdeutschland viel stärker als die West-Bundesländer ländlich strukturiert (vgl. Abbildung B-2), zum anderen zählt ein Großteil der ländlichen Räume in Ostdeutschland zum schwächsten Quartil bezüglich des Anteils der Familienunternehmen ab 50 Beschäftigten (vgl. Abbildung B-3). Dies schlägt sich auch in den Ergebnissen der KomGL nieder, die konstatiert: „Die ostdeutsche Wirtschaft ist ... durch eine flächendeckende Strukturschwäche gekennzeichnet. In Ostdeutschland tragen eine kleinteilige Unternehmensstruktur und die geringe Präsenz von Unternehmenszentralen dazu bei, dass auch die wirtschaftlichen Zentren ... gemessen an der Arbeitsproduktivität und dem Lohnniveau nur über eine Wirtschaftskraft auf dem Niveau strukturschwacher städtischer Regionen Westdeutschlands verfügen.“ (KomGL, 2019).

Innerhalb der gegebenen kleinteiligeren Struktur ist jedoch nur ein geringer Produktivitätsrückstand ostdeutscher Unternehmen im Vergleich zu westdeutschen Unternehmen gleicher Größe festzustellen, wie IW Consult et al. (2012) für Sachsen zeigen konnten. Bei vielen der kleineren Mittelständler in

Ostdeutschland handelt es sich um Familienunternehmen, die als Nukleus einer Wachstumsstrategie in Richtung westdeutscher Unternehmensgrößenstrukturen dienen könn(t)en. Der Weg bis zu Größenstrukturen, die in starken ländlichen Regionen Westdeutschlands anzutreffen sind, dürfte noch einige Zeit in Anspruch nehmen. Der Rückstand in den Bereichen Produktivität, FuE-Personal, Patente und Steuerkraft, der sich in der empirischen Analyse für das unterste Quartil der Räume mit den geringsten Familienunternehmensanteilen auftut, dürfte neben dem geringeren Besatz auch mit der geringen Größe ostdeutscher Familienunternehmen zusammenhängen. Denn wie Abbildung B-3 zeigt, besteht eine starke räumliche Übereinstimmung dieses Quartils mit dem Teil der ländlichen Räume, der auf Ostdeutschland entfällt. Allerdings gibt es inzwischen auch in Ostdeutschland Aufsteigerregionen, die das Bild flächendeckender Strukturschwäche durchbrechen (vgl. Oberst und Voigtländer, 2020). Real sind die Ost-West-Divergenzen zudem erheblich geringer als nominal, wie Röhl und Schröder (2017) für die kaufkraftbereinigten regionalen Armutsquoten zeigen konnten: Die höchste Armutsgefährdung³⁴ weisen nicht etwa ländliche Regionen, sondern Städte auf, und zwar west- wie ostdeutsche. Auch in ländlichen Regionen Ostdeutschlands sind die kaufkraftbereinigten Armutsquoten mit Ausnahme Vorpommerns nicht auffällig hoch.

II. Berücksichtigung der Rolle von Familienunternehmen seitens der Politik

1. Mittelstandspolitik

Die Mittelstandspolitik ist der Kern der unternehmensorientierten Wirtschaftspolitik der Bundesregierung, die im Wesentlichen im Bundeswirtschaftsministerium angesiedelt ist. Die Mittelstandsorientierung ergibt sich aus Förderpräferenzen für kleine und mittlere Unternehmen (KMU) in den verschiedenen Programmen des BMWi und auch in der von Bund und Ländern durchgeführten Regionalpolitik (s. folgender Abschnitt). Hierbei werden jedoch allein quantitative Kriterien der Mittelstandsabgrenzung zugrunde gelegt: Als Mittelstand gelten entsprechend der Abgrenzung der EU KMU mit maximal 249 Beschäftigten und bis zu 50 Millionen Euro Umsatz (European Commission, 2003). Eine qualitative Abgrenzung des Mittelstands, die über das Kriterium Einheit von Eigentum und Unternehmensführung (IfM Bonn, 2020) eine erheblich größere Übereinstimmung mit der Gruppe der Familienunternehmen aufweist, wird nicht vorgenommen. Aufgrund der EU-rechtlichen Beschränkungen wäre dies in allen für die Unternehmensförderung relevanten Bestimmungen allerdings auch nicht statthaft.

Viele erfolgreiche Familienunternehmen fallen in die Größenkategorie der MidCaps oder Midsized/Midrange Companies mit 250 bis circa 3.000 Beschäftigten (Röhl, 2018). Diese Unternehmen werden von der Politik jedoch pauschal als Großunternehmen eingestuft, was vor allem für den unteren, KMU-nahen Bereich äußerst problematisch erscheint. Mit wenigen Ausnahmen – etwa im Europäischen

34 Die Armutsgefährdungsquote gibt statistisch den Anteil der Personen an, die in Haushalten leben, die ein nach der Personenzahl gewichtetes Haushaltseinkommen unterhalb von 60 Prozent des Medianwertes aufweisen. Auf die Einzelperson umgerechnet ist dies das so genannte Äquivalenzeinkommen (vgl. Röhl und Schröder, 2017).

Investitionsfonds EIF – gibt es für diese Familienunternehmen keine Unterstützung beziehungsweise nur wirtschaftspolitische Rückendeckung, wie sie auch Großunternehmen erhalten. Die enge KMU-Definition der EU wird von deutscher Seite immer wieder kritisiert, auf Kommissionsebene und auch in den anderen EU-Mitgliedsländern fand sich bislang jedoch keine Mehrheit für eine Anhebung der KMU-Schwellenwerte oder alternativ die Einführung einer weiteren Kategorie „größerer Mittelstand“ beziehungsweise einer gesonderten wirtschaftspolitischen Kategorie „Familienunternehmen“ (Röhl, 2018). Dies ist angesichts der in der vorliegenden Studie festgestellten hohen Relevanz der Familienunternehmen für regionale Wirtschaftsstrukturen und den Erfolg von Regionen als problematisch einzuschätzen – die EU verschenkt an dieser Stelle Potenziale der regionalen wirtschaftlichen Entwicklung, die zur Abfederung von Krisen (wie aktuell in der Corona-Krise) und zur Konvergenz innerhalb der EU (einem grundlegenden Ziel der EU und ihrer Mitglieder) beitragen könnten.

Im Oktober 2019 hat das Bundeswirtschaftsministerium eine Mittelstandsstrategie vorgelegt, die sich unter dem Slogan „Champions von hier“ einer Verbesserung der Rahmenbedingungen für die Unternehmen in Deutschland und damit auch der heimischen Familienunternehmen widmet. Letztere werden im Vorwort explizit als Adressaten der Strategie genannt (vgl. BMWi, 2019). Angestrebt wird eine Verbesserung der Rahmenbedingungen in den Bereichen Unternehmensbesteuerung, Sozialabgaben, Bürokratie, Arbeitsmarktflexibilisierung, Energie- und Klimapolitik sowie Finanzierung. Mit der Absenkung der EEG-Umlage Anfang 2021 wird eine energiepolitische Forderung demnächst umgesetzt. Die Strategie widmet sich zudem den Themen Fachkräftegewinnung und Digitalisierung (BMWi, 2019, 19 ff.).

Im Rahmen der Mittelstandsstrategie wird auch die Unterstützung des Mittelstands in den Regionen thematisiert, allerdings nur durch zwei Verweise: Zum einen auf das neue gesamtdeutsche Fördersystem der Regionalpolitik, auf das anschließend eingegangen wird, zum anderen auf das Strukturstärkungsgesetz für die Kohleregionen, das am 3.7.2020 vom Bundestag beschlossen wurde. Das auf der Arbeit der Kommission „Strukturwandel, Wachstum und Beschäftigung“ basierende Gesetz zur Flankierung des Kohleausstiegs bis 2038 sieht Bundeshilfen für die drei aktiven Braunkohlereviere vor, ist aber stark auf öffentliche Investitionen und Behördenansiedlungen fokussiert und geht kaum auf regionale Unternehmensstrukturen ein. Aus diesem Grunde und wegen des engen regionalen Fokus werden das Strukturstärkungsgesetz und die zugrundeliegenden Kommissionsergebnisse hier nicht weiter thematisiert. Trotz des Verweises auf ihre Bedeutung enthält die Mittelstandsstrategie damit letztlich keine eigenständigen Maßnahmen oder Vorhaben zugunsten von Familienunternehmen im ländlichen Raum.

2. Regionalpolitik

Die Regionalpolitik dient dem Ziel, durch eine Stärkung von Regionen mit Entwicklungsrückstand regionale Disparitäten in den Einkommen und bei den Lebensbedingungen zu verringern. Dieser regionale Ausgleich durch eine Konvergenz zwischen den Regionen soll erreicht werden, ohne dem wirtschaftlichen Wachstum zu schaden. Als Instrument setzt die Politik im Rahmen der Gemeinschaftsaufgabe zur Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur (GRW) seit etwa einem halben Jahrhundert auf Zuschüsse

zu Unternehmensinvestitionen in den Förderregionen (Röhl, 2019, 88). Alternative Ansätze, etwa in Form einer regionalen Innovationsförderung, hatten bislang nur eine ergänzende Funktion. Durch die Investitionsförderung zählt die Regionalpolitik zu den direkt auf die in strukturschwachen Räumen angesiedelten Unternehmen und damit auch auf die Familienunternehmen wirkenden Politiken. Es handelt sich nichtsdestoweniger nicht um eine originäre Familienunternehmenspolitik, da nicht danach unterschieden wird, welche Eigentümerstruktur ein gefördertes Unternehmen aufweist. Die Förderung ist jedoch nach Unternehmensgröße gestaffelt; Kleinunternehmen erhalten die höchsten Fördersätze und KMU bessere Förderkonditionen als Großunternehmen (vgl. BMWi, 2020; IW Consult et al., 2012). Hierdurch werden Investitionen eigenständiger Familienunternehmen gegenüber in Konzernstrukturen eingebundenen Ansiedlungen begünstigt.

Studien zur Wirksamkeit der bisherigen Regionalpolitik kommen zu unterschiedlichen Ergebnissen, wobei die Investitionsförderung zugunsten regionaler privatwirtschaftlicher Investitionen überwiegend positiv – im Sinne einer Erhöhung der Konvergenz – bewertet wurde (vgl. Demary und Röhl, 2009; Untiedt et al., 2016). Eine kürzlich erschienene Studie des Leibniz-Instituts für Wirtschaftsforschung Halle kommt zu dem Ergebnis, dass regionale Wirtschaftsförderung starke positive Effekte auf die Erhöhung von Arbeitsplätzen und Einkommen haben kann. Der Politik steht mit der regionalen Wirtschaftsförderung somit ein bedeutsames Instrument zur Verfügung (vgl. BMWi, 2020b), das auch vielen Familienunternehmen insbesondere im KMU-Segment zugutekommt.

Trotz der seit vielen Jahren durchgeführten Regionalförderung, die sich im Rahmen der GRW deutschlandweit derzeit auf circa 1,2 Milliarden Euro jährlich beläuft (Röhl, 2018), hat die zunehmende Konzentration der Bevölkerung und vieler digitaler Wachstumsunternehmen in den Ballungsräumen ein Narrativ von den „abgehängten“ ländlichen Räumen befeuert. Die Einsetzung der KomGL nach der Koalitionsbildung von CDU/CSU und SPD im Jahr 2018 ist auch als Reaktion auf wachsende räumliche Spannungen und die verstärkte Wahrnehmung von regionalen Ungleichgewichten in der Öffentlichkeit zurückzuführen, die sich nicht zuletzt in politischen Radikalisierungstendenzen in manchen ländlichen Regionen niedergeschlagen haben. Aus diesen Gründen wird in Medien, Politik und Wissenschaft intensiv die Frage diskutiert, ob der regionale Zusammenhalt in Deutschland gefährdet ist.

Mit einem breit aufgestellten gesamtdeutschen Fördersystem, das neben Investitionszuschüssen für Unternehmen auch regionale Innovationen stärkt, sollen ab 2020 strukturelle Defizite in allen deutschen Landesteilen bekämpft werden. Dabei ändert sich das Volumen der GRW zunächst nicht, abgesehen von einer einmaligen Aufstockung im Rahmen des Corona-Konjunkturprogramms³⁵. Es wird aber die Möglichkeit geschaffen, nicht abgeflossene Mittel in andere Förderbereiche und -zeiträume zu übertragen und

35 „Zur Unterstützung der regionalen Wirtschaftsstrukturen in der Corona-Pandemie werden die Programme aus der Gemeinschaftsaufgabe GRW um 500 Mio. Euro aufgestockt“ (vgl. BMF, 2020). Für die Jahre 2020 und 2021 stehen jeweils 250 Mio. Euro zusätzlich zur Verfügung.

projektbezogen zu bündeln. Um förderwürdige Projekte zu identifizieren, soll es ressortübergreifende Wettbewerbe geben (vgl. KomGL, 2019).³⁶ Ein ebenfalls wichtiger Punkt ist die Vernetzung der verschiedenen Programme zur Regional-, Mittelstands- und Innovationsförderung, um regionale Synergieeffekte zu erzielen. Der starke Zusammenhang der regionalen Wirtschaftskraft mit dem jeweiligen Familienunternehmensanteil, der in Kapitel C dieser Studie festgestellt wurde, ist ein bislang in regionalpolitischen Förderstrategien unbeachtetes Faktum, das zukünftig stärker berücksichtigt werden sollte.

3. Bildungspolitik: Hochschulen und Berufsschulen

Die Bildungspolitik besitzt aufgrund des Bedarfs der Wirtschaft an qualifiziertem Nachwuchs eine hohe Wirkung auf die regionalen Familienunternehmen, auch wenn ihr direkter Fokus Kinder und junge Menschen und deren Zukunftsperspektiven sind. Bildungspolitik ist in Deutschland im Rahmen der föderalen Ordnung Ländersache, der Bund engagiert sich jedoch zunehmend durch finanzielle Beteiligungen etwa im Kitausbau und bei der Digitalisierung (BMFSJ, 2020; BMVI, 2019). Studien sowie die empirischen Auswertungen in Kapitel C zeigen die hohe Bedeutung regionaler Bildungsangebote für Familienunternehmen und für die Demografie in ländlichen Räumen (vgl. z. B. Hähn und Stöbe-Blossey, 2014).

Seit 1990 wurden die Studienangebote im ländlichen Raum stark ausgebaut. Die Anzahl der Standorte (Neue Hochschulen und Dependancen) hat deutschlandweit um 167 Prozent auf 619 zugenommen (Hüning et al., 2017). Dieser Ausbau ist für die ländlichen Räume hoch relevant, da ein immer höherer Anteil der Schulabgänger studiert. Universitäten und Hochschulen sind traditionell (prinzipiell durchaus sinnvollerweise) in Städten angesiedelt. Da viele Studienabsolventen jedoch nicht in ihre Heimat zurückkehren, sondern am Studienort verbleiben oder einen anderen großstädtischen Arbeitsplatz suchen, kann die wachsende Studierneigung über die Bildungswanderung zu verstärkten Bevölkerungsverlusten in ländlichen Räumen führen (vgl. Abbildung C-2). Der kräftige Ausbau der Hochschullandschaft „in der Fläche“ wirkt diesem negativen Effekt entgegen, da regionale Studienmöglichkeiten geschaffen werden.

Eine besondere Bedeutung kommt dabei den Dualen Hochschulen zu, die eng mit der regionalen Wirtschaft und damit auch den ausbildungsstarken Familienunternehmen kooperieren. Vorreiter dieser Entwicklung ist Baden-Württemberg.³⁷ Dabei spielen die Dualen Hochschulen einen wichtigen Part in der Nachwuchssicherung der Familienunternehmen und bilden das Pendant für den außeruniversitären Teil der dualen Bildung. Dem Ausbau der Dualen Hochschulen kommt daher eine hohe Relevanz für die Stärkung der Familienunternehmen und ihre langfristige Nachwuchssicherung zu. Gerade im Falle der Dualen Hochschulen wird dies von der Politik – auf Landesebene – auch erkannt und vorangetrieben. Aber auch seitens der Fachhochschulen gibt es im Rahmen der „Hochschulallianz“ Bestrebungen einer

36 Eine Neuordnung des Regionalfördersystems war allerdings schon vor Einsetzen der KomGL geplant (vgl. Röhl, 2019; Untiedt et al., 2016).

37 Die Duale Hochschule Baden-Württemberg (DHBW) kooperiert an ihren neun Standorten mit 9.000 Unternehmen, darunter vielen Familienunternehmen am jeweiligen Standort, und weiteren Partnern (DHBW, 2020).

besseren Vernetzung mit der regionalen Wirtschaft und damit auch mit den Familienunternehmen (Hochschulallianz, 2020).

Für die oft überdurchschnittlich ausbildungsstarken Familienunternehmen (vgl. Abbildung C-1) besitzen auch der regionale Besitz mit Berufsschulen und ihre Ausstattung eine hohe Bedeutung. Wie Tabelle D-5 zeigt, ist die Ausstattung der ländlichen Räume mit 2,4 Berufsschuleinrichtungen pro 100.000 Einwohner geringer als in den Städten. Bezogen auf die Fläche dürfte der Rückstand aufgrund der geringeren Siedlungsdichte noch weit größer ausfallen, so dass Berufsschüler teils sehr weite Wege zurücklegen müssen. Die Berufsschuldichte im ländlichen Raum und die technische und personelle Ausstattung sind daher für die Familienunternehmen wichtige Elemente der Bildungspolitik, für die die Bundesländer die Zuständigkeit besitzen. Im Rahmen der Infrastrukturkomponente der GRW sind Berufsschuleinrichtungen förderfähig, sodass die Länder zumindest in strukturschwächeren Räumen Bundesmittel für die Stärkung der Berufsschulen nutzen können (BMW, 2020). Bundesmittel stehen ebenfalls zur Verfügung, um schnelle Internetverbindungen für (Berufs-)Schulen zu schaffen (BMBF, 2020).

III. Die Einsetzung der KomGL und ihre Kernergebnisse

Mitte 2018 hat die Bundesregierung unter Federführung des Bundesinnenministeriums die KomGL eingesetzt, um die räumliche Entwicklung in Deutschland mit ihren vielfältigen Problemlagen zu untersuchen und Lösungsansätze für drängende Probleme, vor allem in strukturschwachen ländlichen Regionen, zu erarbeiten. Damit sind die ländlichen Räume in der aktuellen Legislaturperiode stärker in den Fokus der Politik gerückt. Der Wunsch nach Gleichwertigkeit kann dabei aus dem Postulat der Gerechtigkeit abgeleitet werden (vgl. Stiftung Familienunternehmen, 2020). Letzteres beruht aber eher auf der Lebenssituation des Einzelnen, die sich etwa in der Einkommenssituation, der Wohnsituation und der ärztlichen Versorgung ausdrückt, als auf regionalen Durchschnittsniveaus. Juristisch wird die Forderung nach Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse oft aus den Artikeln 72 Abs. 2 und 106 Abs. 3 S. 4 des Grundgesetzes abgeleitet.³⁸

Bei der Festlegung des Aufgabenspektrums der KomGL wurde ein themenübergreifender Ansatz verfolgt. Sechs Facharbeitsgruppen befassten sich mit den Themen kommunale Altschulden, Wirtschaft und Innovation, Raumordnung und Statistik, technische Infrastruktur, soziale Daseinsvorsorge und Arbeit sowie Teilhabe und Zusammenhalt der Gesellschaft. In die Kommissionsarbeit einbezogen waren neben den zuständigen Fachministerien auch die 16 Bundesländer und die kommunalen Spitzenverbände (Deutscher Landkreistag, Deutscher Städtetag und Deutscher Städte- und Gemeindebund), um die unterschiedlichen regionalen und lokalen Interessenlagen zur Geltung zu bringen.

38 Hier wird aber nur eine schwache Basis für ein verstärktes regionalpolitisches Eingreifen des Bundes gesehen, da die Grenzen der zulässigen Auseinanderentwicklung der Lebensverhältnisse Urteilen des Bundesverfassungsgerichts zufolge weit sind (vgl. Stiftung Familienunternehmen, 2020). Die Begründung für Staatseingriffe beruht demnach eher auf dem Bundes- und Sozialstaatsprinzip.

Die Facharbeitsgruppe (FAG) 1 „**Altschulden der Kommunen**“ befasste sich mit der kommunalen Verschuldung. Ende des Jahres 2017 belief sich der Schuldenstand der Städte und Gemeinden in den Flächenländern auf 137,5 Milliarden Euro, mit einer Konzentration auf die drei West-Bundesländer Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz und Saarland (vgl. Beznoska und Hentze, 2019). Im Jahr 2017 wies circa ein Fünftel der Kommunen Kassenkredite von über 1.000 Euro je Einwohner auf (vgl. BMI/BMEL/BMFSFJ, 2019). Insgesamt erwirtschafteten die Kommunen 2019 aber Haushaltsüberschüsse, in den meisten Ländern gibt es wenige hoch verschuldete Kommunen.

Die regional konzentrierten Altschulden der Kommunen können die Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse beeinträchtigen (vgl. BMI/BMEL/BMFSFJ, 2019). Als Ursache werden die Wirtschafts- und Sozialstruktur sowie institutionelle und rechtliche Faktoren wie die Gesetzgebung und der kommunale Finanzausgleich angeführt, die als exogene Faktoren nicht von den Kommunen beeinflusst werden können, und endogene Faktoren der Kommunalpolitik wie die Ausschöpfung von Einnahmepotenzialen (vgl. BMI/BMEL/BMFSFJ, 2019). Die Auswertungen in Kapitel C dieser Studie zeigt, dass die kommunale Steuerkraft in erheblichem Maße mit dem Familienunternehmensanteil korreliert (vgl. Abbildung C-11), ein hoher Familienunternehmensanteil geht mit einer höheren Steuerkraft einher. Kurzfristige finanzielle Interessen der Kommunen führen jedoch oft zu einer Anhebung von Gewerbesteuerhebesätzen, was einer Verbesserung der Rahmenbedingungen für die Ansiedlung neuer Firmen und Stärkung der Familienunternehmen vor Ort entgegensteht.

Lösungsansätze müssen das Spannungsfeld der Reduktion von Altschulden mit einer Begrenzung von Haushaltsrisiken zur Vermeidung neuer Schulden beachten (vgl. BMI/BMEL/BMFSFJ, 2019). Ein Vorbild könnte das Modell der „Hessenkasse“ sein (vgl. Bardt et al., 2019). Aufgrund der regionalen Konzentration der Kommunalschulden in wenigen Bundesländern erscheint es schwierig, anreizkompatible Lösungen mit Bundeshilfen zu finden. Eine Altschuldenübernahme durch den Bund begünstigt die drei hauptbetroffenen Länder, die angesichts der Konnexität von Landes- und Kommunalfinzen nicht aus der Verantwortung entlassen werden sollten.³⁹ Für mehr Nachhaltigkeit auf der Einnahmeseite sollte die Rolle der Familienunternehmen für die Kommunalfinzen eine höhere Beachtung erfahren, wie die Ergebnisse dieser Studie (Abbildung C-11) unterstreichen.

Die FAG 2 „**Wirtschaft und Innovation**“ befasste sich mit den ökonomischen Kernthemen der regionalen Entwicklung in Deutschland. Bereits seit etwa 1970 bemühen sich Bund und Länder im Rahmen der GRW, die Wirtschaft in ländlichen Regionen mit Strukturschwächen zu stärken (vgl. Abschnitt E.II.2; Röhl, 2019). Festgestellt werden große wirtschaftliche Unterschiede in Deutschland, etwa bei der Arbeitslosigkeit (vgl. KomGL, 2019), aber es wird nicht auf die Frage der Konvergenz oder Divergenz

39 Eine gemeinsame Altschuldentilgung durch Land und Bund, die mit Vorgaben für die Haushaltskonsolidierung verknüpft wird, könnte ein Weg sein, in den betroffenen Kommunen verloren gegangene Handlungsspielräume zurückzugewinnen (vgl. Beznoska und Hentze, 2019).

eingegangen. Diese Fragestellung sollte zur Begründung der Notwendigkeit zusätzlicher staatlicher Maßnahmen eigentlich berücksichtigt werden. Die Neuausrichtung der Regionalförderung in Deutschland „nicht nach Himmelsrichtung“ (d. h., mit Konzentration auf Ostdeutschland), sondern nach regionaler Bedürftigkeit ist eine Kernforderung der KomGL.⁴⁰ Mit dem neuen regionalpolitischen Gesamtdeutschen Fördersystem ab 2020 (vgl. Abschnitt E.II.2) setzt die Bundesregierung diese Forderung um, allerdings erfolgte die Weiterentwicklung der Regionalpolitik weitgehend unabhängig von der Arbeit der KomGL.

Die FAG 3 „**Raumordnung und Statistik**“ setzte sich mit Fragen der Siedlungs- und Stadtentwicklung auseinander (vgl. BMI/BMEL/BMFSFJ, 2019). Aufgabe der Raumordnung ist es, den Gesamttraum in Deutschland und seine Teilräume mittels Raumordnungsplänen und spezifischen räumlichen Planungen zu ordnen und zu entwickeln. Dies ist im Raumordnungsgesetz (ROG, § 1) festgelegt. Die Zuständigkeit liegt bei den Ländern, die Landesraumordnungsgesetze erlassen und Raumordnungspläne erarbeiten.⁴¹ Damit erlangt die Raumordnung Relevanz für die regionale Entwicklung, ist aber letztlich nur ein Hilfsmittel in der Umsetzung (regional)politischer Ziele im Raum. Gefordert wird mehr Dezentralisierung durch Ansiedlung von Behörden in Klein- und Mittelstädten mit zentralörtlichen Funktionen. Teilweise hat die Landesplanung in den letzten Jahren Einschränkungen im Bereich der Gewerbeflächenentwicklung vorgenommen, die die Familienunternehmen stark belasten (IW, 2016). Die Chance, durch eine wirtschaftsorientierte Raumordnung Entwicklungspotenziale von Familienunternehmen in ländlichen Räumen zu stärken, wird von der FAG 3 nicht aufgegriffen.

Die thematisch auf die Breitband- und Mobilfunknetze beschränkte FAG 4 „**Technische Infrastruktur**“ schätzt die Verfügbarkeit von schnellem Internet und leistungsfähigem Mobilfunk als elementar für die Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse ein (vgl. BMI/BMEL/BMFSFJ, 2019). Sie sieht den Staat in der Verantwortung, den Ausbau der Breitband- und Mobilfunkversorgung in ländlichen Regionen sicherzustellen, in denen dies nicht durch Marktprozesse erreicht wird. Die unzureichende Abdeckung und niedrigen Übertragungsgeschwindigkeiten dieser für moderne Industrien und Dienstleistungen und die gesellschaftliche Teilhabe unabdingbaren Infrastruktur in vielen ländlichen Räumen Deutschlands werden seit Jahren kritisiert (vgl. Engels, 2019; Grömling und Puls, 2018). Trotz der Bereitstellung von Fördermitteln im zweistelligen Milliardenbereich (vgl. BMVI, 2019) ist es nicht gelungen, in ganz Deutschland schnelle Internetverbindungen und eine gute Mobilfunkabdeckung zu erreichen. Ende 2018 war für Breitband der Übertragungsrate 50 Mbit/s in ländlichen Räumen erst eine 50-prozentige Abdeckung gegeben, obwohl sich die Bundesregierung ein 100-Prozent-Ziel gesetzt hatte (vgl. BMI/BMEL/

40 Von 1990 bis 2020 sind circa 85 Prozent der regionalen Strukturmittel des Bundes, die im Rahmen der GRW vergeben werden, in die neuen Bundesländer geflossen (vgl. Röhl, 2019). Aufgrund der zunehmend erkennbaren Strukturdefizite in schwächeren westdeutschen Regionen und des spürbaren Aufholprozesses in Ostdeutschland ist diese Mittelverteilung nicht länger zu rechtfertigen.

41 Regionale Planungsräume umfassen meist mehrere Landkreise oder kreisfreie Städte und ihr Umland. In diesem Rahmen können die Kommunen planerisch tätig werden (vgl. BMI/BMEL/BMFSFJ, 2019).

BMFSFJ, 2019). Inzwischen gelten eher 100 Mbit/s als Minimum. Die großen Defizite gerade in ländlichen Regionen Ostdeutschlands, die oft strukturschwach sind, zeigen Demary et al. (2019).

Eine gute Breitband- und Mobilfunkinfrastruktur ist auch für die Familienunternehmen im ländlichen Raum ein wichtiger Standortfaktor. Insbesondere für FuE-Personal und (digitale) Patentmeldungen zeigen sich große Unterschiede zwischen den Quartilen mit hohem und niedrigem Familienunternehmensanteil (vgl. Abbildung C-5, Abbildung C-6 und Abbildung C-8). Forschende und digitale Familienunternehmen sind auf eine exzellente Breitbandinfrastruktur angewiesen, so dass eine Konvergenz zwischen starken und schwachen Regionen von einem schnellen Ausbau der digitalen Netze abhängt.

Bis 2025 sollen Glasfasernetze flächendeckend alle Gebäude und Haushalte anbinden (vgl. BMI/BMEL/BMFSFJ, 2019). Für den Mobilfunk strebt die Bundesregierung einen zügigen Ausbau durch schnellere Planungs- und Genehmigungsverfahren für neue Funkmasten an. In Regionen, in denen die geringe Nutzung aus Sicht der Netzbetreiber keine neuen Masten rechtfertigt, wird der Bau von 5.000 Funkmasten mit 1,1 Milliarden Euro gefördert. Der Bund unterstützt zudem die generelle Digitalisierung der Kommunen über ein „Smart-City“-Förderprogramm.⁴² Die diversen Programme zugunsten der Digitalisierung von Wirtschaft und Gesellschaft haben bislang aber keine durchschlagende Wirkung entfaltet. Die Ergebnisse dieser Studie unterstreichen die hohe Bedeutung schneller digitaler Netze für die Innovationsfähigkeit der Familienunternehmen (Abbildungen C-5, C-6) und generell als Standortfaktor (vgl. Kapitel D), sodass hier zügige Fortschritte angemahnt werden.

Gleichwertige Lebensverhältnisse in Deutschland setzen in Stadt und Land gleichwertige Versorgungsangebote voraus. Die FAG 5 **„Soziale Daseinsvorsorge und Arbeit“** schlug deshalb Maßnahmen im medizinischen und kulturellen Bereich sowie für Bildung und Arbeit vor (vgl. BMI/BMEL/BMFSFJ, 2019). Die Bedeutung dieser soziokulturellen Faktoren wurde in Kapitel D herausgestellt (Tabelle D-7); sie sind Standortfaktoren, Familienunternehmen können aber auch als Partner in der Stärkung soziokultureller Faktoren dienen.

Die Vorschläge der FAG 5 enthalten sinnvolle Maßnahmen, um die Daseinsvorsorge im ländlichen Raum sicherzustellen. Vor dem Hintergrund der alternden Bevölkerung ist eine flächendeckende Gesundheitsversorgung durch Gewinnung medizinischen Nachwuchses und den Ausbau der Telemedizin wichtig. Zur Verbesserung der Bildungsinfrastruktur stehen die Digitalisierung und bessere Bildungs- und Beratungsangebote in Kitas und Grundschulen im Vordergrund. Zudem sollen kulturelle Infrastrukturen im ländlichen Raum gefördert werden (vgl. BMI/BMEL/BMFSFJ, 2019). Die Einbeziehung der regionalen Wirtschaft und speziell der regional verwurzelten Familienunternehmen wurde in den Vorschlägen nicht berücksichtigt, obwohl die vielfach sozial stark engagierten Familienunternehmen hier einen wichtigen

42 Im Zuge der Corona-Krise wurde die Förderung für das Jahr 2020 auf 350 Millionen Euro aufgestockt. Das Geld soll auf 20 bis 30 Modellprojekte verteilt werden.

Beitrag leisten. Die Relevanz der Familienunternehmen für Beschäftigung und Ausbildung zeigen die Ergebnisse in Kapitel C; die Arbeitslosigkeit fällt mit steigendem Familienunternehmensanteil in der Region und die Ausbildungsquote steigt an (vgl. Abbildung C-1 und Abbildung C-3). Die Chancen einer Einbindung der Familienunternehmen werden in den Empfehlungen aber nicht erkannt.

Die erfolgreiche Gestaltung gleichwertiger Lebensverhältnisse hängt auch vom gesellschaftlichen Zusammenhalt ab. Die Handlungsempfehlungen der FAG 6 „**Teilhabe und Zusammenhalt der Gesellschaft**“ fokussieren sich deshalb auf die Mitgestaltung des Wohn- und Lebensumfeldes innerhalb der Kommunen sowie das bürgerschaftliche Engagement und die Demokratieförderung (vgl. BMI/BMEL/BMFSFJ, 2019). Auf kommunaler Ebene soll unter Beteiligung und Berücksichtigung möglichst aller Akteure eine integrierte sozialräumliche Bedarfsplanung durchgeführt werden. Gefördert werden sollen örtliche Strukturen, die Informations-, Beratungs- und Koordinierungsfunktionen wahrnehmen. Neben einer qualitativ hochwertigen Bildungs- und Betreuungsinfrastruktur für Kindergarten- und Grundschulkin-der sollen auch die Angebote der Jugendarbeit ausreichend abgesichert werden. Verbesserte rechtliche und finanzielle Rahmenbedingungen im Bereich der Ehrenamts- und Demokratieförderung sollen nach den Vorstellungen der FAG 6 das Engagement von Menschen in ihren Kommunen stärken. Auch hier könnten Familienunternehmen einen wichtigen Beitrag leisten beziehungsweise tun dies bereits, was nicht erkannt wird.

IV. Bewertung

Wie gezeigt werden konnte, adressiert allein die Mittelstandspolitik die Belange der Familienunternehmen als qualitativ definiertem Mittelstand; in den konkreten Fördermaßnahmen erfolgt jedoch üblicherweise eine Beschränkung auf KMU mit bis zu 249 Beschäftigten. Bezüglich der regionalen Dimension verweist die Mittelstandsstrategie des Bundes auf das neue gesamtdeutsche Fördersystem der Regionalpolitik. Dieses stellt aufgrund der Höhergewichtung der Innovationsförderung und der Möglichkeit der regionalen Programmbündelung zur Generierung von Synergien zwar einen Fortschritt dar, die Rolle der Familienunternehmen im ländlichen Raum wird jedoch weiterhin nicht berücksichtigt. In der Bildungspolitik hat der Ausbau der Hochschullandschaft in den letzten 30 Jahren eine Stärkung der ländlichen Räume zugunsten der dortigen Familienunternehmen bewirkt, dies gilt auch für die Dualen Hochschulen. Im Berufsschulbereich wird die hohe Bedeutung für die Bildung in ländlichen Regionen und die Familienunternehmen hingegen möglicherweise noch nicht ausreichend anerkannt.

Die Erwartungen an die KomGL waren hoch – eventuell zu hoch angesichts der begrenzten politischen und finanziellen Möglichkeiten, raumrelevante Prozesse wie die seit 20 Jahren zu beobachtende Konzentration der Bevölkerung auf die Ballungsräume nachhaltig zu beeinflussen. Die Ergebnisse wurden nur in verkürzter Form veröffentlicht (vgl. BMI/BMEL/BMFSFJ, 2019), wobei die Sichtweise der Bundesregierung im Vordergrund stand (vgl. Pergande, 2019). Weiterführende Wünsche der kommunalen Spitzenverbände

und der Bundesländer wurden so abgeblockt. Aber auch darüber hinaus bleibt teilweise unklar, mit welchen zusätzlichen Instrumenten die Ergebnisse der KomGL umgesetzt werden sollen.

Mit der Breite der Themengebiete wurde der Eindruck vermittelt, alle regionalen Probleme in der wirtschaftsstrukturellen Entwicklung, bei der Infrastruktur und in der Daseinsvorsorge gemeinsam angehen zu können. Gleichzeitig waren und sind die verfügbaren staatlichen Mittel jedoch begrenzt. Außerdem ist zu bedenken, dass Maßnahmen zur Lösung eines Problems aufgrund des interregionalen Zusammenhangs an anderer Stelle Probleme verschärfen können – man denke an Wohnungsbaufördermittel und Mietpreisbremsen für wachsende Städte, die die Abwanderung aus ländlichen Regionen tendenziell begünstigen und so den Leerstand und demografische Probleme verstärken können. Angesichts einer für Deutschland insgesamt ungünstigen Demografie können strukturelle Verbesserungen in einzelnen ländlichen Regionen auch Einwohner aus anderen strukturschwachen Räumen statt aus den boomenden Städten anlocken und so in einen Förderwettbewerb münden. Ebenso schwierig erscheint eine Lösung des kommunalen Altschuldenproblems. Die simple Übernahme von Schulden durch den Bund begünstigt einseitig die Bundesländer, die die Problematik ihrer Kommunalfinanzen über Jahre nicht angegangen sind, und ginge zu Lasten der übrigen Länder. Der Finanzverbund zwischen Bundesländern und ihren Kommunen würde ignoriert.

Nicht ausreichend berücksichtigt werden in den analysierten Politikbereichen der Mittelstandspolitik, Regionalpolitik und Bildungspolitik sowie in den Empfehlungen der KomGL die konkreten Wirtschaftsstrukturen in den ländlichen Regionen und die (unterschiedliche) Rolle der regional angesiedelten Familienunternehmen für Wirtschaft, Beschäftigung und Ausbildung, das soziale Engagement und die Daseinsvorsorge. Inwieweit starke Familienunternehmen oder ihr Fehlen die Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse beeinflussen und mitgestalten, wird in den Ergebnissen der vorliegenden Studie untersucht. Im Spiegel der Fragestellungen, die in der KomGL bearbeitet wurden, scheint hier jedoch noch weiterer Forschungsbedarf zu bestehen. Es wäre deswegen angebracht, dass die Bundesregierung bei der Umsetzung der Empfehlungen der Kommission „Gleichwertige Lebensverhältnisse“ die Bedeutung der Familienunternehmen im ländlichen Raum stärker in den Fokus rückt und sich des Themas fachlich annimmt.

F. Anhang

I. Identifizierung von Familienunternehmen

Es existieren bisher zwei Herangehensweisen, mit denen sich Familienunternehmen identifizieren lassen:

Zum einen ist es möglich, auf explorative Weise – über Unternehmensbefragungen – Familienunternehmen zu identifizieren. Die Kategorisierung nach einem Familienunternehmen erfolgt dabei zumeist über eine Selbsteinschätzung.⁴³ Auch wenn über die Selbsteinordnung der Unternehmen ein hohes Maß an Validität gewährleistet sein sollte, ist es im Rahmen dieses Ansatzes nicht möglich, eine große Anzahl an Familienunternehmen zu identifizieren. Da Umfragen stets mit einem hohen Aufwand verbunden sind, ist es schwer, im Rahmen dieser Methode hinreichend große Fallzahlen zu erzielen. Dadurch wird aber eine weitergehende, beispielsweise regionale, Differenzierung der identifizierten Unternehmen erschwert oder sogar unmöglich.

Ein zweiter Ansatz zielt auf die Nutzung großer Datenbanken ab. Hierbei lassen sich anhand bestimmter zuvor festgelegter Kriterien Unternehmen im Familienbesitz identifizieren. Das ZEW hat beispielsweise im Rahmen seines Unternehmenspanels den Anteil der Familienunternehmen an der Gesamtheit der im Panel betrachteten Unternehmen bestimmt (vgl. Stiftung Familienunternehmen, 2019c). Dabei werden Familienunternehmen anhand von zwei Kriterien definiert:

- Eine Familie besitzt die Mehrheit an Stimmrechten in einem Unternehmen (genauer: Eine Familie besitzt mindestens 50 Prozent des Unternehmenskapitals)
- Eine Familie übt maßgeblichen Einfluss im Unternehmen aus (z. B. in Leitungsposition oder Kontrollgremien)

Nach diesen Kriterien lassen sich 90 Prozent aller Unternehmen als Familienunternehmen identifizieren. Damit werden nahezu alle betrachteten Unternehmen als Familienunternehmen gekennzeichnet. Eine entsprechende Datenbankanalyse ermöglicht somit zwar die algorithmische Identifikation vieler Familienunternehmen, es können dabei aber auch Identifikationsfehler auftreten. Unternehmen werden beispielsweise als familiengeführt charakterisiert, obwohl dies nicht (mehr) der (aktuellen) Realität entspricht oder Unternehmen werden als nicht-familiengeführt eingeordnet, obwohl sie es tatsächlich sind. Letzteres kann beispielsweise vorkommen, wenn die Mehrheit des Unternehmens in den Händen einer Stiftung liegt, die dem Schwiegervater des aktuell geschäftsführenden Gesellschafters gehört. Obwohl hier eine familiäre Verbindung besteht, ist diese über eine Namenszuordnung nicht eindeutig erkennbar und wird daher möglicherweise in der Datenbankanalyse nicht erfasst.

43 Vgl. Stiftung Familienunternehmen (2019b).

Beide Ansätze haben somit Vor- und Nachteile. In der vorliegenden Studie kommt daher ein abgewandelter Untersuchungsansatz zur Anwendung, der versucht, die Vorteile aus beiden Ansätzen zu vereinen. Auf Basis der Unternehmensdatenbank von Creditreform, welche alle wirtschaftlich tätigen Unternehmen in Deutschland aufführt, wurden zunächst sämtliche Unternehmen ab 50 Mitarbeitern und aus relevanten Branchen ermittelt (vgl. Box).⁴⁴ Aus dieser Gruppe wurden anschließend mithilfe eines dreistufigen Verfahrens Unternehmen identifiziert, welche sich als Familienunternehmen klassifizieren lassen. Das Verfahren bestand dabei aus einer Webcrawling-Untersuchung, einer Analyse der Eigentümerstruktur sowie einer Ergänzung mit Ergebnissen über die Top-500-Familienunternehmen aus einer Liste vom Wirtschaftsblatt.

Ausgeschlossene Branchen nach WZ-2008-Klassifikation

WZ Code	Bezeichnung
60	Rundfunkveranstalter
64191	Kreditbanken einschließlich Zweigstellen ausländischer Banken
64192	Kreditinstitute des Sparkassensektors
64193	Kreditinstitute des Genossenschaftssektors
64195	Kreditinstitute mit Sonderaufgaben
64196	Bausparkassen
64921	Spezialkreditinstitute (ohne Pfandkreditgeschäfte)
6499	Erbringung von sonstigen Finanzdienstleistungen a. n. g.
65	Versicherungen, Rückversicherungen und Pensionskassen (ohne Sozialversicherung)
66	Mit Finanz- und Versicherungsdienstleistungen verbundene Tätigkeiten
69	Rechts- und Steuerberatung, Wirtschaftsprüfung
70	Verwaltung und Führung von Unternehmen und Betrieben; Unternehmensberatung
84	Öffentliche Verwaltung, Verteidigung; Sozialversicherung
85	Erziehung und Unterricht
86	Gesundheitswesen
88	Sozialwesen (ohne Heime)
94	Interessenvertretungen sowie kirchliche und sonstige religiöse Vereinigungen (ohne Sozialwesen und Sport)
97	Private Haushalte mit Hauspersonal
99	Exterritoriale Organisationen und Körperschaften

44 Die Branchen orientieren sich an der Klassifikation der Wirtschaftszweige vom Statistischen Bundesamt (vgl. Destatis).

Beim **Webcrawling** wurden die Webseiten der Unternehmen genauer analysiert. Dazu wurden die Seiten mithilfe eines Algorithmus auf Begriffe untersucht, die auf ein familiengeführtes Unternehmen hindeuten (vgl. Box). In diesem Punkt unterscheidet sich die gewählte Methodik grundlegend von anderen gängigen Methoden, die auf eine Analyse der Eigentümerstrukturen abzielen. In dem hier verwendeten Ansatz wird auf die eigene Darstellung der Unternehmen zurückgegriffen. Dabei fanden stets stichprobenartige Zwischenüberprüfungen der Ergebnisse von einzelnen Begriffen statt, um die Begriffswolke bestmöglich anzupassen und das Risiko einer Erfassung von Unternehmen, die tatsächlich gar keine Familienunternehmen sind, zu minimieren.

Begriffswolke zur Identifizierung von Familienunternehmen

Verwendete Begriffe

Familienunternehmen „Familien Unternehmen“ Familienbetrieb „Familien Betrieb“ Familienfirma „Familien Firma“ Familienkonzern „Familien Konzern“ „familieneigener Betrieb“ „familieneigene Firma“ „familieneigenes Unternehmen“

familiengeführt „familien geführt“ „im Familienbesitz“ „im Familien Besitz“ „in Familienbesitz“ „in Familien Besitz“ „im Besitz der Familie“ „im Eigentum der Familie“ Familienhand „im Familieneigentum“ „im Familien Eigentum“ „in Familieneigentum“ „in Familien Eigentum“

„seit Generationen im“ „seit Generationen in“ „Family Business Governance“ „nächste Familien-generation“ „nächste Familien Generation“ „von Familie geführt“

„Inhabergeführt“ „vom Inhaber geführt“

Explizit ausgeschlossene Begriffe

„Investor Relations“ „Family Trust“ „Family Office“

Im nächsten Schritt wurden noch weitere in der Datenbank hinterlegte Unternehmensmerkmale herangezogen, mit denen es möglich ist, die **Eigentümerstruktur** in den Unternehmen abzubilden. Dazu wurden die Hierarchiestufe sowie der Besitzkontext der für jedes Unternehmen in der Datenbank hinterlegten Person ermittelt. Im Sinne der eigentümergeführten Definition wurden danach Unternehmen, bei denen die angegebene Person sowohl Geschäftsführer als auch Gesellschafter im Unternehmen ist, als Familienunternehmen identifiziert.

In einem letzten Schritt wurden die bereits identifizierten Familienunternehmen schließlich noch um Unternehmen ergänzt, die zu den 500 umsatzstärksten Familienunternehmen gehören.

Zur Qualitätssicherung der erzielten Ergebnisse wurde eine Ein-Prozent-Stichprobe aus dem Datensatz gezogen und händisch auf ihre Richtigkeit der Einordnung von Unternehmen als Familienunternehmen geprüft. Ein besonderes Augenmerk wurde dabei zum einen auf Unternehmen gelegt, die im Rahmen des Webcrawlings als Familienunternehmen identifiziert wurden. Zum anderen wurden Unternehmen geprüft, die im Rahmen der Informationen über ihre Eigentümerstruktur als Familienunternehmen eingeordnet wurden, aber nicht aufgrund des Webcrawlings. Auf diese Weise kann in einem angemessenen Rahmen sichergestellt werden, dass es sich bei den identifizierten Unternehmen auch tatsächlich um Familienunternehmen handelt. Zudem lassen die Ergebnisse Rückschlüsse auf die Validität der Methode zu. So mussten im Rahmen der Ein-Prozent-Stichprobe keine Änderungen durch die manuelle Kontrolle durchgeführt werden.

II. Regressionsergebnisse im Detail

Zur Schätzung des Zusammenhangs zwischen den betrachteten Standortindikatoren sowie dem Familienunternehmensanteil eignet sich eine ökonomische Regressionsanalyse. Dabei wird versucht, eine abhängige Variable y durch mehrere erklärende (beziehungsweise unabhängige) Variablen x darzustellen. Das lineare Regressionsmodell hat dabei die folgende Form:

$$y = \beta_1 x_1 + \beta_2 x_2 + \beta_3 x_3 + u$$

In der Regressionsanalyse werden die Koeffizienten β geschätzt, welche die Effekte der erklärenden Variablen x auf die abhängige Variable y darstellen. Als Methode wird dabei üblicherweise die Kleinst-Quadrate-Methode (KQ oder OLS für „Ordinary Least Squares“) verwendet. Mit u werden in diesem Rahmen die normalverteilten Fehler erfasst.

In dem vorliegenden Regressionsmodell sind die ausgewählten Standortindikatoren – die Arbeitslosenquote, die Patentanmeldungen und die Entwicklung des Bruttoinlandsprodukts pro Kopf – die jeweils abhängige Variable y . Für die erklärenden Variablen x wird neben dem Anteil an Familienunternehmen als haupterklärende Variable auf verschiedene Strukturfaktoren zurückgegriffen.

Die nachfolgenden Tabellen zeigen die Ergebnisse der linearen Regressionsschätzung:

- Der Koeffizient (Zahl ohne Klammer) zeigt die Richtung und die Stärke des geschätzten Effekts. Dabei ist stets zu beachten, ob bei der betrachteten Variablen eine höhere oder eine geringere Ausprägung wünschenswert ist. Beispielsweise geht ein höherer Anteil an Familienunternehmen mit

einer geringeren Arbeitslosenquote einher. Dies ist ein positiver Zusammenhang, da eine niedrigere Arbeitslosenquote wünschenswert ist. Zwischen den Patentanmeldungen und dem Familienunternehmensanteil wird dagegen ein positiver Koeffizient ermittelt. Dies ist ebenfalls wünschenswert, da mehr Patentanmeldungen besser sind.

- In Klammern wird der Standardfehler erfasst. Anhand des Standardfehlers ist ersichtlich, wie stark der „wahre Wert“ um den Koeffizienten schwankt. In der Analyse wurden die Standardfehler auf Ebene der Raumordnungsregionen (ROR) in Deutschland geclustert.
- Die Sterne zeigen das Signifikanzniveau, basierend auf dem p-Wert. Der p-Wert ist – vereinfacht dargestellt – die Wahrscheinlichkeit, mit der die erklärende Variable in Wahrheit keinen Einfluss auf den Standortindikator hat. Beispielsweise beträgt die Wahrscheinlichkeit, dass der Anteil an Familienunternehmen keinen Einfluss auf die Arbeitslosenquote hat, im Modell 0,000 Prozent und ist daher statistisch höchst signifikant (vgl. Tabelle F-1). Die Sterne vereinfachen dieses Prinzip, indem mehr Sterne ein höheres Signifikanzniveau darstellen. Ab einem Stern ist das Ergebnis schwach signifikant, bei drei Sternen hoch signifikant.
- Das R^2 ist ein Bestimmtheitsmaß, welches angibt, wie gut die erklärenden Variablen geeignet sind, die Varianz der abhängigen Variablen zu erklären. Das R^2 weist dabei stets einen Wert zwischen 0 und 1 aus. Je höher das R^2 , desto besser eignet sich das verwendete Modell.
- In der Zeile „Beobachtungen“ wird die im Modell verwendete Anzahl der Beobachtungen wiedergegeben.

Tabelle F-1: Regressionsergebnisse Arbeitslosenquote II

	Arbeitslosenquote
Familienunternehmensanteil	-0,024*** (0,010)
Einwohnerdichte	0,000 (0,002)
Industriequote	-0,012 (0,009)
Jugendquotient	-0,518*** (0,074)
Bruttoinlandsprodukt	-0,000 (0,000)
Bundesländer-Variablen	Ja
R^2	0,764
Anzahl der Beobachtungen	215

Anmerkung: p-Wert < 0,01***, p-Wert < 0,05**, p-Wert < 0,1*. In Klammern: Standardfehler

Quelle: Eigene Berechnungen IW Consult.

Tabelle F-2: Regressionsergebnisse Patentanmeldungen II

	Patentanmeldungen
Familienunternehmensanteil	1,079* (0,616)
Einwohnerdichte	0,095 (0,129)
Industriequote	-0,330 (0,560)
Hochqualifizierte	7,069** (3,060)
FuE-Personal	3,067** (1,258)
Bundesländer-Variablen	Ja
R ²	0,442
Anzahl der Beobachtungen	215

Anmerkung: p-Wert < 0,01***, p-Wert < 0,05**, p-Wert < 0,1*.

Quelle: Eigene Berechnungen IW Consult.

Tabelle F-3: Regressionsergebnisse Entwicklung Pro-Kopf-Bruttoinlandsprodukt II

	Regressionsergebnisse Entwicklung Pro-Kopf-Bruttoinlandsprodukt II
Familienunternehmensanteil	0,168* (0,086)
BIP pro Kopf (2007)	-0,000** (0,000)
Entwicklung Einwohner	-0,171 (0,166)
Entwicklung Erwerbstätigenanteil	1,246*** (0,111)
Entwicklung Industriequote	0,265*** (0,054)
Bundesländer-Variablen	Ja
R ²	0,604
Anzahl der Beobachtungen	215

Anmerkung: p-Wert < 0,01***, p-Wert < 0,05**, p-Wert < 0,1*..

Quelle: Eigene Berechnungen IW Consult.

Tabellenverzeichnis

Tabelle B-1:	Anteil der Familienunternehmen nach Raumtypen	9
Tabelle B-2:	Top- und Low-10 in Deutschland	10
Tabelle B-3:	Gruppierungen in den ländlichen Räumen	11
Tabelle C-1:	Regressionsergebnisse Arbeitslosenquote	39
Tabelle C-2:	Regressionsergebnisse Patentanmeldungen	41
Tabelle C-3:	Regressionsergebnisse Entwicklung Pro-Kopf-Bruttoinlandsprodukt	43
Tabelle D-1:	Wissenschaftseinrichtungen in ländlichen und städtischen Räumen	51
Tabelle D-2:	Gründungsgeschehen in ländlichen und städtischen Räumen	52
Tabelle D-3:	Breitbandversorgung in ländlichen und städtischen Räumen	52
Tabelle D-4:	Erreichbarkeiten in ländlichen und städtischen Räumen	54
Tabelle D-5:	Bildungseinrichtungen in ländlichen und städtischen Räumen	55
Tabelle D-6:	Naturflächen und Kulturwirtschaft in städtischen und ländlichen Räumen	57
Tabelle D-7:	Gesundheits- und Daseinsversorgung in ländlichen und städtischen Räumen ...	57
Tabelle F-1:	Regressionsergebnisse Arbeitslosenquote II.....	75
Tabelle F-2:	Regressionsergebnisse Patentanmeldungen II	76
Tabelle F-3:	Regressionsergebnisse Entwicklung Pro-Kopf-Bruttoinlandsprodukt II	76

Abbildungsverzeichnis

Abbildung B-1:	Raumtypen in Deutschland	4
Abbildung B-2:	Ländliche Räume in Deutschland.....	5
Abbildung B-3:	Räumliche Verteilung der Gruppen in den ländlichen Räumen.....	14
Abbildung C-1:	Auszubildendenquote und Familienunternehmensanteile	18
Abbildung C-2:	Ausbildungswanderer und Familienunternehmensanteile	19
Abbildung C-3:	Arbeitslosenquote und Familienunternehmensanteile	20
Abbildung C-4:	Beschäftigungsentwicklung und Familienunternehmensanteile	21
Abbildung C-5:	Patentanmeldungen und Familienunternehmensanteile	23
Abbildung C-6:	Digitale Patentanmeldungen und Familienunternehmensanteile	23
Abbildung C-7:	MINT-Beschäftigung und Familienunternehmensanteile.....	25
Abbildung C-8:	FuE-Personal und Familienunternehmensanteile.....	25
Abbildung C-9:	Bruttoinlandsprodukt und Familienunternehmensanteile	27
Abbildung C-10:	Produktivität und Familienunternehmensanteile.....	27
Abbildung C-11:	Gemeindliche Steuerkraft und Familienunternehmensanteile	29
Abbildung C-12:	Öffentliche Verschuldung und Familienunternehmensanteile	30
Abbildung C-13:	Einwohnerentwicklung und Familienunternehmensanteile	31
Abbildung C-14:	Gesamtwanderung und Familienunternehmensanteile	32
Abbildung C-15:	Kaufkraft und Familienunternehmensanteile	33
Abbildung C-16:	Industriequote und Familienunternehmensanteile	34
Abbildung C-17:	Zusammenfassung der Ergebnisse	35
Abbildung C-18:	Arbeitslosenquote und Familienunternehmensanteile II	38
Abbildung C-19:	Patentanmeldungen und Familienunternehmensanteile II	40
Abbildung C-20:	Entwicklung Bruttoinlandsprodukt und Familienunternehmensanteile	42

Abkürzungsverzeichnis

a. n. g	anderweitig nicht genannt
BB	Brandenburg
BIP	Bruttoinlandsprodukt
BW	Baden-Württemberg
BY	Bayern
EUR	Euro
FuE	Forschung und Entwicklung
GRW	Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur“
HE	Hessen
KomGL	Kommission „Gleichwertige Lebensverhältnisse“
LK	Landkreis
MINT	Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften, Technik
NI	Niedersachsen
NW	Nordrhein-Westfalen
ROR	Raumordnungsregion
RP	Rheinland-Pfalz
SvB	Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte
TH	Thüringen
WZ	Wirtschaftszweig

Literaturverzeichnis

- Bardt, H., Dullien, S., Hüther, M. und Rietzler, K. (2019): Für eine solide Finanzpolitik: Investitionen ermöglichen! IMK Report Nr. 152, verfügbar unter: https://www.boeckler.de/pdf/p_imk_report_152_2019.pdf.
- Bathelt, H. und Glücker, J. (2012): Wirtschaftsgeografie – Ökonomische Beziehungen in räumlicher Perspektive, UTB GmbH Verlag.
- Bayerischer Landtag (2018): Bericht der Enquete-Kommission „Gleichwertige Lebensverhältnisse in ganz Bayern“, Drucksache 17/19700, verfügbar unter: https://www.bayern.landtag.de/fileadmin/Internet_Dokumente/Sonstiges_P/EK_Lebensverhaeltnis_Abschlussbericht.pdf.
- Beznoska, M. und Hentze, T. (2019): Verschuldung der Kommunen in Deutschland – Vorschläge für mehr Handlungsfähigkeit, IW-Report 27/2019, verfügbar unter: https://www.iwkoeln.de/fileadmin/user_upload/Studien/Report/PDF/2019/IW-Report_2019_Kommunale_Finzen.pdf.
- Bjuggren, C. M., Johansson, D., und Sjögren, H. (2011): A Note on Employment and Gross Domestic Product in Swedish Family-Owned Businesses: A Descriptive Analysis, *Family Business Review* 24(4), S. 362-371.
- Block, J. und Spiegel, F. (2013): Family firm density and regional innovation output: An exploratory analysis, *Journal of Family Business Strategy* 4(4), S. 270-280.
- BMBF – Bundesministerium für Bildung und Forschung (2020): Digitalpakt Schule, verfügbar unter: <https://www.bmbf.de/de/wissenswertes-zum-digitalpakt-schule-6496.php>.
- BMF – Bundesministerium der Finanzen (2020): Corona-Folgen bekämpfen, Wohlstand sichern, Zukunftsfähigkeit stärken, Ergebnis Koalitionsausschuss 3. Juni 2020, verfügbar unter: https://www.bundesfinanzministerium.de/Content/DE/Standardartikel/Themen/Schlaglichter/Konjunkturpaket/2020-06-03-eckpunktepapier.pdf?__blob=publicationFile&v=8.
- BMFSFJ – Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2020): Kita-Ausbau: Gesetze und Investitionsprogramme, verfügbar unter: <https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/themen/familie/kinderbetreuung/kita-ausbau/kita-ausbau--gesetze-und-investitionsprogramme/86394>.
- BMI – Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat (2020): Gleichwertige Lebensverhältnisse, verfügbar unter: <https://www.bmi.bund.de/DE/themen/heimat-integration/gleichwertige-lebensverhaeltnisse/gleichwertige-lebensverhaeltnisse-node.html>.
- BMI – Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat / BMEL – Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft / BMFSFJ – Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2019): Unser Plan für Deutschland – gleichwertige Lebensverhältnisse überall, verfügbar unter: <https://www.bmfsfj.de/blob/137240/e94cf2ffab8768fd37a1e632db3ee51e/schlussfolgerungen-kommission-gleichwertige-lebensverhaeltnisse-langversion-data.pdf>.

- BMVI – Bundesministerium für Verkehr und digitale Infrastruktur (2020): Das Breitbandförderprogramm des Bundes, verfügbar unter: <https://www.bmvi.de/DE/Themen/Digitales/Breitbandausbau/Breitbandfoerderung/breitbandfoerderung.html>.
- BMVI – Bundesministerium für Verkehr und digitale Infrastruktur (2019): Von der digitalen in die Gigabit-Gesellschaft, verfügbar unter: <https://www.bmvi.de/DE/Themen/Digitales/Breitbandausbau/Breitband-kompakt/breitband-kompakt.html>.
- BMWi - Bundesministerium für Wirtschaft und Energie (2020): Koordinierungsrahmen der Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur“ ab 1. Januar 2020, verfügbar unter: https://www.bmwi.de/Redaktion/DE/Downloads/J-L/koordinierungsrahmen-gemeinschaftsaufgabe-verbesserung-regionale-wirtschaftsstruktur.pdf?__blob=publicationFile&v=15.
- BMWi – Bundesministerium für Wirtschaft und Energie (2020b): Wissenschaftliche Evaluation belegt: Regionale Wirtschaftsförderung schafft zusätzliche Arbeitsplätze und erhöht Einkommen in den Regionen, Pressemitteilung des Bundesministeriums für Wirtschaft und Energie, 02.07.2020, verfügbar unter: <https://www.bmwi.de/Redaktion/DE/Pressemitteilungen/2020/20200702-regionale-wirtschaftsfoerderung-schafft-zusaetzliche-arbeitsplaetze-und-erhoeht-einkommen-in-den-regionen.html>.
- Bouncken, R. B., Gast, J., Kraus, S., und Bogers, M. (2015): Coopetition: a systematic review, synthesis, and future research directions, *Review of Managerial Science* 9, S. 577-601.
- Brachert, M., Graffenberger, M., & Lang, T. (2020). Innovation und Wissenstransfer außerhalb der Agglomerationsräume: Kontextfaktoren, Strukturen und räumliche Muster. Bd. 1. (Forum IfL, 36). Leipzig: Leibniz-Institut für Länderkunde e.V. (IfL). <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-68575-6>.
- Conren (2020): Conren Studie zu börsengelisteden Familienunternehmen in Europa, Conren; verfügbar unter: <https://conrenresearch.com/wp-content/uploads/2020/05/March2020-CONREN-Studie-zu-Familienunternehmen.pdf>.
- Demary, V., Obermüller, F. und Puls, T. (2019): Infrastruktur als Rückgrat von Regionen, in: Hüther, M., Südekum, J. und Voigtländer, M. (Hrsg.): Die Zukunft der Regionen in Deutschland – Zwischen Vielfalt und Gleichwertigkeit, *IW Studien*, Köln, S. 209-233.
- Demary, M. und Röhl, K.-H. (2009): The East German economy 20 years after the fall of the Berlin wall: structural convergence in a slow-growth environment, *Applied Economics Quarterly* 60, S. 9-34.
- Destatis: Klassifikation der Wirtschaftszweige, verfügbar unter: <https://www.destatis.de/DE/Methoden/Klassifikationen/Gueter-Wirtschaftsklassifikationen/klassifikation-wz-2008.html>.
- Deutscher Bundestag (2017): Stärkung strukturschwacher Regionen in Deutschland, Antwort auf eine Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/DIE GRÜNEN, Drucksache18/11263, verfügbar unter: <http://dip21.bundestag.de/dip21/btd/18/112/1811263.pdf>.

- DHBW – Duale Hochschule Baden-Württemberg (2020): Die Duale Hochschule Baden-Württemberg – Wir über uns, verfügbar unter: <https://www.dhbw.de/die-dhbw/wir-ueber-uns>.
- Engels, B. (2019): Breitband: Traurige Realität, IW-Nachricht, 18. Januar 2019, verfügbar unter: <https://www.iwkoeln.de/presse/iw-nachrichten/beitrag/barbara-engels-traurige-realitaet.html>.
- European Commission (2003), Commission Recommendation of 6 May 2003 concerning the definition of micro, small and medium-sized enterprises, verfügbar unter: <https://op.europa.eu/en/publication-detail/-/publication/6ca8d655-126b-4a42-ada4-e9058fa45155/language-en>.
- Fuest, C. und Immel, L. (2019): Ein zunehmend gespaltenes Land? Regionale Einkommensunterschiede und die Entwicklung des Gefälles zwischen Stadt und Land sowie West- und Ostdeutschland, ifo Schnelldienst, 72(16), S. 19–28, verfügbar unter: https://www.ifo.de/DocDL/sd-2019-16-fuest-immel-regionale-ungleichheit-2019-08-22_1.pdf.
- Grömling, M. und Puls, T. (2018): Infrastrukturmängel in Deutschland, IW-Trends 2/2018, verfügbar unter: https://www.iwkoeln.de/fileadmin/user_upload/Studien/IW-Trends/PDF/2018/IW-Trends_2018-02-06_Infrastrukturm%C3%A4ngel.pdf.
- Hähn, K. / Stöbe-Blossey, S. (2014): Berufsbildende Schulen in der regionalen Bildungslandschaft, in: Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis, H. 5, 2014, S. 43-47.
- Hochschulallianz für den Mittelstand (2020): Hochschulallianz für den Mittelstand – Ein starkes Bündnis für mehr Transfer und Innovation, verfügbar unter: <http://www.hochschulallianz.de/ueber-uns.html>.
- Hüning, L. / Mordhorst, L. / Röwert, R. / Ziegele, F. (2017): Hochschulbildung wird zum Normalfall – auch in räumlicher Hinsicht? Eine Analyse der Ausbreitung von Hochschulstandorten seit 1990, Centrum für Hochschulentwicklung, verfügbar unter: https://www.che.de/wp-content/uploads/upload/Im_Blickpunkt_Hochschulbildung_in_raeumlicher_Hinsicht.pdf.
- Hüther, M., Südekum, J. und Voigtländer, M. (Hrsg.) (2019): Die Zukunft der Regionen in Deutschland – Zwischen Vielfalt und Gleichwertigkeit, IW Studien, Köln, verfügbar unter: https://www.iwkoeln.de/fileadmin/user_upload/Studien/Externe_Studien/2019/IW-Regionalstudie_2019.pdf.
- IfM – Institut für Mittelstandsforschung Bonn (2016): Mittelstandsdefinition des IfM Bonn, verfügbar unter: <https://www.ifm-bonn.org/definitionen/mittelstandsdefinition-des-ifm-bonn/>.
- IW Consult (2020): Auf dem Weg zu einer starken Region – Zukunftspotenziale der Metropole Ruhr; Studie im Auftrag des Regionalverband Ruhr.
- IW Consult (2018): Fünfter Strukturbericht für die M+E-Industrie in Deutschland, verfügbar unter: https://www.gesamtmetall.de/sites/default/files/downloads/me-strukturbericht_2018_2018_09_19_final.pdf.

- IW Consult/ Institut der deutschen Wirtschaft Köln/ imreg – Institut für Mittelstands – und
Regionalentwicklung (2012): Neuausrichtung der GRW Förderung im Freistaat Sachsen,
Endbericht, Köln und Dresden.
- IW – Institut der deutschen Wirtschaft (2016): Die wirtschaftliche Situation Nordrhein-Westfalens –
Bestandsaufnahme und Handlungsempfehlungen, Gutachten für unternehmer nrw, verfügbar
unter: https://www.unternehmer.nrw/fileadmin/Pressemitteilungen/IW_Koeln_Gutachten_NRW.pdf.
- KAS (2020): Wirtschaft ist Heimat – Regionaler Strukturwandel in Biografien und Erwartungen der
Bevölkerung, verfügbar unter: <https://www.kas.de/documents/252038/7995358/Wirtschaft+ist+Heimat%2C+Regionaler+Strukturwandel+in+Biografien+und+Erwartungen+der+Bevo%CC%88lkerung.pdf/f47b08b3-4f80-2be2-737b-ce3f9bf3569c?version=1.0&t=1591798294782>.
- KomGL – Kommission Gleichwertige Lebensverhältnisse (2019): Facharbeitsgruppe 2 „Wirtschaft und
Innovation“, Abschlussbericht, Berlin, April 2019, verfügbar unter: https://www.bmwi.de/Redaktion/DE/Downloads/A/abschlussbericht-facharbeitsgruppe-wirtschaft-und-innovation.pdf?__blob=publicationFile&v=4.
- Memili, E., Fang, H., Chrisman, J., und De Massis, A. (2015): The impact of small- and medium-sized
family firms on economic growth, *Small Business Economics* 45, S. 771-785.
- Oberst, C. und Voigtländer, M. (2020): Aufsteigerregionen in Ostdeutschland – Go East! Eine
empirische Analyse der Entwicklung deutscher Kreise, *IW-Report 20/2020*, verfügbar unter:
<https://www.iwkoeln.de/studien/iw-reports/beitrag/christian-oberst-michael-voigtlaender-aufsteigerregionen-in-deutschland-go-east.html>.
- Oberst, C. A., Kempermann, H. und Schröder, C. (2019): Räumliche Entwicklung in Deutschland,
in: Hüther, M., Südekum, J. und Voigtländer, M. (Hrsg.): *Die Zukunft der Regionen in
Deutschland – Zwischen Vielfalt und Gleichwertigkeit*, *IW Studien*, Köln, S. 87-114.
- OECD (2019): *Digital Innovation: Seizing Policy Opportunities*, OECD Publishing, Paris.
- Pergande, F. (2019): Gleichwertige Lebensverhältnisse : Heimat und Struktur, in: *Frankfurter
Allgemeine Zeitung*, 15.7.2019, verfügbar unter: <https://www.faz.net/aktuell/politik/inland/was-die-kommission-gleichwertige-lebensverhaeltnisse-erreichte-16283475.html>.
- Röhl, K.-H. (2019): Regionalpolitik in Deutschland: Instrumente und Erfahrungen, in: Hüther,
M., Südekum, J. und Voigtländer, M. (Hrsg.): *Die Zukunft der Regionen in Deutschland –
Zwischen Vielfalt und Gleichwertigkeit*, *IW Studien*, Köln, S. 115-132.
- Röhl, K.-H. (2018): Mid Caps: der große Mittelstand – Die Wirtschaftspolitik berücksichtigt die
Relevanz der Mid Caps nicht ausreichend, *IW-Policy Paper 4/2018*, verfügbar unter: <https://www.iwkoeln.de/studien/iw-policy-papers/beitrag/klaus-heiner-roehl-die-wirtschaftspolitik-beruecksichtigt-die-relevanz-der-mid-caps-nicht-ausreichend.html>.

- Röhl, K.-H. (2017): Regionale Konvergenzprozesse in Deutschland – Der ländliche Raum holt auf, IW-Report 38/2017, verfügbar unter: https://www.iwkoeln.de/fileadmin/user_upload/Studien/Report/PDF/2017/IW-Report_2017_38_Regionale_Konvergenz.pdf.
- Röhl, K.-H. und Schröder, C. (2017): Regionale Armut in Deutschland – Risikogruppen erkennen, Politik neu ausrichten, IW-Analysen Nr. 113/2017, verfügbar unter: <https://www.iwkoeln.de/studien/iw-analysen/beitrag/armut-in-deutschland-326106.html>.
- Rösel und Weishaupt (2020): Städte quellen über, das Land dünnt sich aus: Anteil der Landbevölkerung auf niedrigstem Stand seit 1871, ifo Dresden berichtet, 02/2020.
- Spiegel, F. und Block, J. (2011): Regionale Bedeutung von Familienunternehmen in Westdeutschland, Zeitschrift für KMU und Entrepreneurship 61(1-2), S. 7-34.
- Stiftung Familienunternehmen: Definition Familienunternehmen, verfügbar unter: <https://www.familienunternehmen.de/media/public/pdf/definition-familienunternehmen/definition-familienunternehmen.pdf>.
- Stiftung Familienunternehmen (2020): Industriepolitik in Deutschland und der EU. Jahresheft des Wissenschaftlichen Beirats der Stiftung Familienunternehmen, mit Aufsätzen von Prof. Dr. Dr. Udo Di Fabio, Prof. Gabriel Felbermayr, Ph.D., Prof. Dr. Dr. h.c. Clemens Fuest und Prof. Dr. Kay Windthorst, München 2020, verfügbar unter: www.familienunternehmen.de.
- Stiftung Familienunternehmen (2019): Börsennotierte Familienunternehmen in Deutschland – Bedeutung, Merkmale, Performance, Studie erstellt vom Center for Entrepreneurial and Financial Studies (CEFS) der Technischen Universität München (TUM), München 2019, verfügbar unter: www.familienunternehmen.de.
- Stiftung Familienunternehmen (2019b): Wirtschaftspolitik für eine starke EU – Jahresmonitor der Stiftung Familienunternehmen, Studie erstellt vom ifo Institut, München 2019, verfügbar unter: www.familienunternehmen.de.
- Stiftung Familienunternehmen (2019c): Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Familienunternehmen, 5. Auflage, Studie erstellt vom ZEW – Leibniz-Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung Mannheim und vom Institut für Mittelstandsforschung Mannheim, München 2019, verfügbar unter: www.familienunternehmen.de.
- Stiftung Familienunternehmen (2019d): Die Entwicklung der Familienunternehmen in den neuen Bundesländern, Studie erstellt vom ZEW – Leibniz-Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung Mannheim, München 2019, verfügbar unter: www.familienunternehmen.de.
- Stiftung Familienunternehmen (2018): Fachkräfte für die digitale Transformation. Arbeitsmarktsituation und Gestaltungsmöglichkeiten, Studie erstellt vom Institut der deutschen Wirtschaft, München 2018, verfügbar unter: www.familienunternehmen.de.

- Stiftung Familienunternehmen (2017): Deutschlands nächste Unternehmergegeneration: Eine empirische Untersuchung der Einstellungen, Werte und Zukunftspläne; 4. Auflage und Schwerpunkt „Digitalisierung“, Studie erstellt vom Friedrichshafener Institut für Familienunternehmen, München 2017, verfügbar unter: www.familienunternehmen.de.
- Stiftung Familienunternehmen (2016): Der Beitrag der Familienunternehmen zum Steueraufkommen in Deutschland, Studie erstellt vom ifo Institut München, München 2016, verfügbar unter: www.familienunternehmen.de.
- Stough, R., Welter, F., Block, J., Wennberg, K. und Basco, R. (2015): Family business and regional science: „Bridging the gap“, *Journal of Family Business Strategy* 6(4), S. 208-218.
- Tukey, J. W. (1977): *Exploratory data analysis*, Addison-Wesley Verlag.
- Untiedt, G., Karl, H., Rosche, J., Kersting, M. und Alecke, B. (2016): Aufgaben, Struktur und mögliche Ausgestaltung eines gesamtdeutschen Systems zur Förderung von strukturschwachen Regionen ab 2020, Gutachten für das BMWi, verfügbar unter: <https://www.bmwi.de/Redaktion/DE/Publikationen/Studien/gutachten-regionalpolitik-2020.pdf>.
- vbw (2020): Standort- und Verlagerungstendenzen in Bayern, eine vbw-Studie erstellt von der IW Consult GmbH, im Erscheinen.
- vbw (2018): Wirtschaftliche Entwicklung im ländlichen Raum, eine vbw-Studie erstellt von der IW Consult GmbH.
- Wolter, H.-J. (2017): Die Bedeutung der eigentümer- und familiengeführten Unternehmen in Deutschland, ifM-Materialien Nr. 253.

Stiftung Familienunternehmen

Prinzregentenstraße 50

D-80538 München

Telefon + 49 (0) 89 / 12 76 400 02

Telefax + 49 (0) 89 / 12 76 400 09

E-Mail info@familienunternehmen.de

www.familienunternehmen.de

Preis: 19,90 €

ISBN: 978-3-942467-87-2